

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

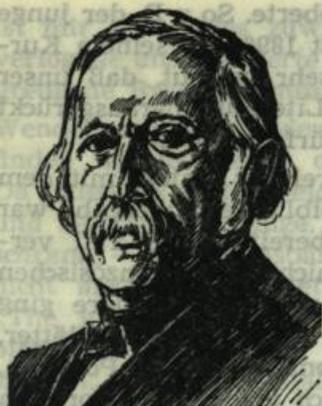
Fontane-Blätter

Kreis der Freunde Theodor Fontanes

Berlin, 1965

Heft 16 (1973)

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-196



FONTANE BLÄTTER

Band 2, Heft 8 (Heft 16 der Gesamtreihe)

1973

Joachim Schobeß (Potsdam)

Die Bibliothek Theodor Fontanes *

Jeder nachgelassene Bücherschatz ist ein Spiegelbild seines ehemaligen Besitzers, seiner Tätigkeit, seiner Ambitionen, seiner Beziehungen zu anderen. Wenn man näher hinsieht, unterscheidet man bald zwischen bevorzugten, notwendigen und zufällig erworbenen Büchern; Widmungen, Unterstreichungen, Randbemerkungen, eingelegte Zettel können zu aufschlußreichen Quellen werden.

Welch einen Reiz hat es, sich mit der Bücherei eines bedeutenden Schriftstellers zu beschäftigen! Wie aus nachgelassenen Schriften wird oft ein Stück vergangenes Leben wiedergeschenkt, werden bekannte Eigenschaften und Zusammenhänge schön bestätigt oder neu beleuchtet. Mitunter bereitet ein Gang durch eine solche Bibliothek manche Überraschung. So geht es einem mit der Bücherei Theodor Fontanes, des bedächtigen Skeptikers, der so lebenskräftige Gestalten wie Lene Nimbsch, die Witwe Pittelkow und den alten Dubslaw geschaffen hat.

Theodor Fontanes Schreibtisch in seiner Berliner Wohnung, Potsdamer Straße 134 c III, war von zwei Bücherschränken flankiert, einem großen und einem kleineren, der seine Handbücherei enthielt. Von ihm nicht bekannten Schriftstellern und von Verlegern dem Dichter zur Kenntnisnahme übersandte Neuerscheinungen wanderten in der Regel auf den Hängeboden, wo sie in einer riesigen Kiste neben Holz und Kohlen ein geruhames Dasein führten, wenn nicht der eine oder andere Freund

*) Der Abdruck erfolgt mit Genehmigung der Pirckheimer-Gesellschaft in der DDR, in deren Zeitschrift „Marginalien“, Heft 14, Dezember 1963, der Aufsatz erstmalig erschien und seit langem vergriffen ist. Der Abdruck in überarbeiteter Fassung erscheint in den „Fontane-Blättern“ gerechtfertigt, weil in den vergangenen zehn Jahren weitere Titel aus der „Bibliothek Theodor Fontanes“ einwandfrei ermittelt werden konnten, die dem Verfasser 1963 unbekannt waren.

des Hauses in den ungenutzten Schätzen herumstöberte. So z. B. der junge Hans Sternheim, dem der alte Fontane im August 1896 von seinem Kur-aufenthalt in Karlsbad schrieb: „Es hat mich sehr gefreut, daß unser Stapelplatz für Brennmaterial soviel deutsche Literatur herausgerückt hat. Fahre nur öfter in den Stollen ein und schürfe nach Erz.“

Als Friedrich Fontane im Jahre 1935 die Bücherei des Vaters mit dem Fontane-Archiv der Brandenburgischen Landesbibliothek übergab, war sie nicht mehr vollständig. Die Erben hatten bereits einen Teil verschenkt oder veräußert. Die Literatur zur Geschichte der französischen Kolonie in Berlin-Brandenburg behielt der Sohn. Einiges andere ging durch Kriegseinwirkung und Diebstahl verloren (siehe Fontane-Blätter, Bd. 2. 1971, S. 276–282). Im heutigen Theodor-Fontane-Archiv, Potsdam, der Deutschen Staatsbibliothek, Berlin, befindet sich jedoch noch, sorgsam behütet, der kleine Bücherschrank Fontanes mit einem beachtlichen und aufschlußreichen Teil seiner Handbücherei. Die fehlenden Bücher sind meist durch einen Vergleich mit einer von den Erben aufgestellten Kartei nachweisbar. Es war sogar möglich, in den letzten Jahren einige Bücher, die sich einst in Fontanes Bibliothek befanden, gekennzeichnet durch Eigentumsvermerk des Dichters oder seiner Frau Emilie bzw. Widmungen an Theodor Fontane, in Antiquariaten, Museen und Bibliotheken zu entdecken und in den Bestand des Fontane-Archivs zu überführen. Ferner befindet sich im Fontane-Archiv ein Verzeichnis der 1935 von Friedrich Fontane übernommenen Bücher aus der Bibliothek seines Vaters.

Nehmen wir einmal die Kartei der Nachkommen und das Verzeichnis der im Fontane-Archiv befindlichen Bücher aus dem Besitz des Dichters zur Hand! Es interessiert uns, welches Buch am längsten in Fontanes Besitz war. Man kann das nicht mehr mit aller Sicherheit feststellen, nach dem Erscheinungsdatum jedenfalls könnte es eine „Auswahl von ernstesten und launigen Gedichten, welche sich zum mündlichen Vortrage in geselligen Kreisen eignen“ aus dem Jahre 1834 sein, herausgegeben von Alexander Kosmar. Danach käme gleich des Freiherrn von Zedlitz-Neukirch vierbändiges „Neues preußisches Adels-Lexikon“. Der erste Band ist 1836 erschienen, der vierte 1843. Da haben wir ihn, den lebenswürdigen Causeur Fontane und den langjährigen Verehrer des preußischen Adels. Wir nehmen das Lexikon zur Hand, es war dermaßen abgegriffen und zerlesen, daß es 1956 restauriert werden mußte. Wie lange mag der Meister es, wachsenden Enttäuschungen zum Trotz, immer wieder durchgeblättert haben auf der Suche nach einigen „prächtigen Exemplaren“ der alten preußischen Aristokratie! Andererseits war ihm das Lexikon, ganz nüchtern gesehen, seinem Zweck entsprechend ein notwendiges Nachschlagewerk bei der Arbeit an seinen in Adelskreisen spielenden Romanen. Und wir wissen, als das preußisch-deutsche Kaiserreich unter Wilhelm II. auf der Höhe seiner äußeren Macht war, hat der alte Fontane an seinen Freund Dr. Georg Friedlaender geschrieben: „Ich kann es nicht beklagen, daß noch in meinen alten Tagen solche Wandlung über mich gekommen ist. Alles, was jetzt bei uns obenauf ist,

ist mir grenzenlos zuwider: dieser beschränkte, rappschige Adel, diese verlogene und bornierte Kirchlichkeit, dieser ewige Reserveoffizier, dieser greuliche Byzantinismus . . .“

Wenden wir uns anderen Büchern in Fontanes Schrank zu. Vielleicht finden wir in diesem oder jenem interessante Notizen oder Hinweise. Da fallen als umfangreiche Buchgruppe die Gesammelten Werke Schillers und Goethes ins Auge. Man kann Goethes Werk in Fontanes Bücherschrank – eine sechsbändige Cottasche Ausgabe aus dem Jahre 1863 – nicht ansehen, ohne etwas amüsiert seiner Bemerkung zu gedenken: „The great old man ist in manchen Stücken doch antiquiert“. Wir blättern in den ersten beiden Bänden und finden überall Randbemerkungen, ein Zeichen, daß Fontane seinen Goethe gut durchgearbeitet hat. Er hat ihn sogar mehrmals in der „Vossischen Zeitung“ rezensiert. Was schrieb er noch über Goethes „Werther“? – „Alles ist eminent, trägt den Stempel des Genies. Nur nach der Diskretionsseite hin ist die Arbeit eine schwere Versündigung.“ Da hat es Fontane allerdings mit seiner Effi geschickter angestellt, niemand hat ihr Urbild wiedererkannt. Heute kennen wir nach der verdienstvollen Veröffentlichung der Arbeit „Fontanes ‚Effi Briest‘ und Spielhagens ‚Zum Zeitvertreib‘“ in den „Studien zur neueren deutschen Literatur“ (Berlin 1964) durch Professor Dr. Hans-Werner Seiffert und Christel Laufer die historische Effi und ihre Umwelt sehr genau.

Fontane war selbstverständlich kein Gegner Goethes, aber ein Gegner des leeren Goethe-Kultus seiner Zeit, und diesen fand er wohl eigentlich antiquiert, nicht Goethe selbst. Und wie sehr führen uns diese Goethe-Marginalien Fontanes eigenen Charakter vor Augen, in seiner ganzen Korrektheit, Sachlichkeit und taktvollen Rücksichtnahme.

Während unser Blick weiter über die Bücherreihen schweift, fällt uns ein Heine auf, ein hübscher Band in modernem Taschenformat. Es ist Heines „Romanzero“, der Fontanes Lieblingsballade „Der Dichter Firdusi“ enthält. Handschriftliche Wertungen der einzelnen Gedichte im Inhaltsverzeichnis des Bändchens wollen wir hier so wiedergeben, wie wir sie fanden, und nichts hinzusetzen:

gut

{ Rhampsenit . . .
Der weiße Elefant . . .
Schelm von Bergen . . .
Valkyren . . .
Schlachtfeld bei Hastings . . .
Carl I. . .

nicht

{ Marie Antoinette . . .
Pomare I–IV . . .
Der Apollogott I–III . . .

nicht	{	Kleines Volk
		Zwei Ritter
		Das goldene Kalb
		König David
schön	{	König Richard
		Der Astra
nicht	{	Himmelbräute
		Pfalzgräfin Jutta
gut	{	Der Mohrenkönig
		Geoffroy Rudél u. Melisande v. Tripoli
sehr gut	{	Der Dichter Firdusi I—III
		Nächtliche Fahrt
gut	{	Präludium
		Vitzliputzli I—III
gut	{	Waldeinsamkeit
		Spanische Atriden

Auf eine weitere Zitierung des Inhaltsverzeichnisses wird verzichtet, da sonstige Randbemerkungen des Dichters nicht vorhanden sind.

Als Fontane den „Romanzero“ erwarb, die Ausgabe von Hoffmann und Campe von 1852, hatte er sich als freier Schriftsteller etabliert, war jung verheiratet und in ähnlichen Geldnöten, wie es so oft auch Heine gewesen ist.

Eine Ausgabe der Gesammelten Werke Platens aus dem Jahre 1843 und zwei Bände Gedichte Nikolaus Lenaus aus dem Jahre 1844 lassen noch das Bild des jungen Apothekergehilfen Fontane vor uns erstehen, der in diese Bände sorgfältig seinen Namen eingetragen hat. Der Einundzwanzigjährige hatte 1840 in Berlin im Platen-Klub und im Lenau-Verein die erste Berührung mit Literatenkreisen gefunden. Während des Jahres 1841 in Leipzig hatte der junge Fontane dem „Herwegh-Klub“ angehört und Freiheitsgedichte im Stil Herweghs geschrieben (s. Dr. Christa Schultze: „Fontanes ‚Herwegh-Klub‘ und die studentische Progreßbewegung 1841/42 in Leipzig“. — In: Fontane-Blätter, Bd. 2, 1971, S. 327—339). Leider ist das Exemplar der Leipziger „Eisenbahn“ von 1841/42, in der die Lieder erschienen, aus dem Bestand der Fontane-Bücherei auf der Auktion bei Meyer & Ernst in Berlin 1933 versteigert worden, ein unersetzlicher Verlust, da an dem Blatt auch der junge Friedrich Engels mitgearbeitet hat. Heute befindet sich das Exemplar in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz. Wir finden keine Ausgabe der Lyrik Georg Herweghs in Fontanes Bücherschrank, und auch in der Liste der

verschollenen Werke ist der Name des Dichters nicht zu finden. Wohl aber besaß Fontane die 1848 postum erschienene Ausgabe der „Neuen Gedichte“ des Grafen von Strachwitz, der ein Gegner Herweghs war. Dem Literaturwissenschaftler und dem Fontanefreund ist bekannt, daß besonders die Balladen des jungen Grafen das Schaffen Fontanes beeinflusst haben. Seine berühmte, in Chevy-Chase-Strophen geschriebene Ballade „Archibald Douglas“ geht z. B. stofflich auf eine Ballade des Grafen zurück, sie allerdings weit überragend.

Während wir der Wandlung des jungen Fontane von Herweghbegeisterung zur Vorliebe für die Dichtung des antirevolutionären Strachwitz nachsinnen, gerät uns ein anderes Lyrikbändchen aus des Dichters Bücherschrank in die Hand. Wir schlagen es auf und lesen: Bernhard von Lepel, Gedichte, Berlin Hertz 1866, und die eigenhändige Widmung des Verfassers „An meinen alten lieben Freund Th. Fontane“. Lepel, ein langjähriger Freund Fontanes, ist uns aus des Dichters Briefwechsel gut bekannt. Der Platenschüler Bernhard von Lepel war es auch, der den jungen Fontane im Jahre 1844 in die Berliner literarische Gesellschaft „Tunnel über der Spree“ einführte. Diese Vereinigung, die ja bis gegen Ende des Jahrhunderts bestand, zählte Fontane, Storm und Paul Heyse zu ihren bedeutendsten Mitgliedern. Dem „Tunnel“ angegliedert waren der „Ellorakreis“ und das „Rhythly“. Die von der „Ellora-Mutter“ Emilie Fontane gestickte Ellora-Fahne befindet sich im Fontane-Archiv. Dieser ganze Kreis mutet heute etwas verstaubt an. Auf Fontane vermochte er erst nach der Revolution von 1848 einzuwirken.

Der „Tunnel“ war konservativ eingestellt. Mit der Lyrik des Grafen Strachwitz hatte er seine erste Blüte erlebt. Aber auch die 1850 veröffentlichten acht Preußenlieder Fontanes mit dem Titel „Männer und Helden“ trafen den Tunnelgeschmack. Wir greifen das Exemplar aus dem Bücherschrank, ein schmales, nur vierzig Seiten fassendes Bändchen mit des Dichters eigenhändiger Eintragung: „Exemplar aus dem Nachlaß meines Papas“. 1854 gab Fontane zusammen mit dem Historiker und Kunsthistoriker Franz Kugler das belletristische Jahrbuch „Argo“ heraus. Wir finden den ersten Jahrgang des „Argo“ mit zahlreichen Erstveröffentlichungen Fontanes in seiner Bücherei sowie die von Franz Kugler, Friedrich Eggers, Bernhard von Lepel und weiteren Tunnelmitgliedern herausgegebenen Fortsetzungen des Jahrbuches. Zu diesem Freundeskreis, der sich nach dem Jahrbuch scherzhaft Argonauten nannte, gehörten auch die Maler Adolph von Menzel, August von Heyden und Freiherr von Blomberg. Kugler, der schon 1858 starb, hatte die berühmt gewordenen, verherrlichende „Geschichte Friedrichs des Großen“ geschrieben und Menzel die Illustrationen dazu geschaffen. Franz Kuglers Bild, von Adolph von Menzel stammend, hängt heute noch über dem Bücherschrank Fontanes und trägt die handschriftliche Widmung: „Seinem geliebten Freunde Theodor Fontane. Berlin, 5. September 1855“. Alle diese Zusammenhänge werden bei der Durchsicht der Bibliothek wieder klar. Der Ausgang der Revolution von 1848 und die Zukunftslosigkeit der reaktionären preußischen Politik verleiteten einen Teil der

bürgerlichen Intellektuellen dazu, sich der, wie sie meinten, ruhmreichen, besseren preußischen Vergangenheit zuzuwenden. Auch Theodor Fontane, der sehr richtig den Staat Friedrich Wilhelms IV. als einen Polizeistaat betrachtete, erblickte eine Zeit lang im friderizianischen Preußen ein positives Vorbild. Erst Ende der 70er Jahre — die von Bismarck verfolgte Sozialdemokratie zeigte dem deutschen Volk eine echte Perspektive — wandte er sich von diesem Standpunkt ab. In dem Maße, wie er in seinen gesellschaftskritischen Romanen „Schach von Wuthenow“ (1883), „Irrungen, Wirrungen“ (1888), „Stine“ (1890), „Frau Jenny Treibel“ (1892), „Effi Briest“ (1895) und „Stechlin“ (1899) den Niedergang des Adels und den Zerfall der Bourgeoisie als allgemeingültig schilderte, wuchs er über den Provinzialismus seiner Freunde hinaus.

Mit dem Tunnelmitglied Paul Heyse war Theodor Fontane besonders eng befreundet und er stand bis zum Tode in Briefwechsel mit ihm. Seine Werke bilden die umfangreichste Gruppe in der Bibliothek. Wir zählen zwanzig verschiedene Bände und fast in jedem sehen wir Marginalien und Unterstreichungen Fontanes, die allerdings wohl mehr Dokumente der Freundestreue, weniger solche der Wertschätzung für den Dichter sind. Heyses Tendenz zur „schönen“ Idealisierung hat dem Skeptiker Fontane kaum behagt. Im Oktober 1882 schrieb er z. B. an Otto Brahm über Heyse: „Wär' ich der jüngere, könnt' ich, ihn überlebend, in die Lage kommen, über ihn zu schreiben, ich würd' ihn in meinem Essay sehr hoch und sehr tief stellen und das Verkehrte und schließlich doch auch sehr Unkonsequente seiner Lebensanschauung und seines Liebeskatechismus zu beweisen suchen. Heyse, den ich sehr liebe, weiß auch, daß ich so über ihn denke.“

In dem Heyse-Band „Ludwig der Baier“, Schauspiel in fünf Akten, finden wir übrigens die originelle Widmung: „Seinem lieben Nöhl von 30. Dec. 1868...“ Nöhl war der Spitzname Fontanes. Der Berliner gebraucht das Wort „nölen“ für langsam sein.

Nächst den Werken Heyses beanspruchen die historischen Romane von Willibald Alexis den größten Platz im Bücherschrank Fontanes. Alexis — eigentlich ja Haering und ursprünglich französisch Hareng — war wie Fontane französischer Abstammung. Mit ihm verband Fontane das gemeinsame Vorbild Walter Scott. Unterstreichungen und Randbemerkungen künden davon, daß Fontane die Werke von Alexis für eigene Arbeiten benutzte. Seinen Stil bezeichnete er als „die schwächste Seite“, doch „märkisch“ gesehen, nannte er ihn „eine ganz große Nummer“. Von Fontanes Walter-Scott-Nachfolge kündete übrigens auch die Walter-Scott-Medaille am großen Bücherschrank seines Arbeitszimmers. Sie befindet sich heute im Fontane-Archiv.

Mit seinem ersten großen 1878 herausgekommenen Roman „Vor dem Sturm“, der die Geschehnisse aus dem Winter 1812/13 behandelt, setzt Fontane den von Alexis begründeten brandenburgisch-preußischen Geschichtsroman fort. Allerdings sprengt die Schilderung der märkischen Junker und Bauern in ihrem eng geschlossenen Kreis den rein histo-

rischen Rahmen und leitet zum späteren Gesellschaftsroman Fontanes über. Das Exemplar im Fontane-Archiv ist, wie die Widmung zeigt, ein Geburtstagsgeschenk des Verlegers Hertz an Frau Emilie Fontane. Wir blättern in einem anderen, weniger umfangreichen Werk Fontanes, das 1881 ebenfalls bei Hertz erschienen ist. Es ist „Ellernklipp“, nach des Dichters Meinung eine Stimmungsnovelle, allerdings von recht düsterem Kolorit. Sie erinnert in der Thematik „Ewig und unwandelbar ist das Gesetz, wer sich ihm entgegenstellt, ist der Rache verfallen“ an das Werk des Tunnelfreundes Theodor Storm. Storms „Gesammelte Schriften“ stehen selbstverständlich ebenfalls in Fontanes Bücherei. Wir nehmen die Bände in die Hand, finden aber keinerlei Marginalien, überhaupt keine sichtbaren Spuren einer eingehenden Beschäftigung mit den Gedichten oder Novellen des Husumer Dichters. Hier liegen die Dinge gerade umgekehrt wie bei Heyse. Fontane erkennt die schriftstellerische Leistung Storms an, aber er mochte ihn rein wesensmäßig nicht. Wir können darüber allerlei in seiner Selbstbiographie „Von Zwanzig bis Dreißig“ nachlesen. Einmal ärgerte ihn die antipreußische Haltung Storms, die er als provinzielle Rückständigkeit und chronische Husumerei bezeichnete, und amüsiert lesen wir, wie Fontane sich genierte, als Storm eines Tages in Husumer Freilufthabit selbstsicher und völlig unbefangen unter den elegantesten Gardekürassieren im Café Kranzler auftauchte. Im übrigen bezeichnete er ihn als „bedeutendsten Liebeslyriker“ seit Goethe, worin freilich auch eine Art Gegensatz lag, denn solche Verse lagen Fontane selbst überhaupt nicht. Recht trocken äußerte er in „Von Zwanzig bis Dreißig“, Storm sei „einer jener vielen Hilflosen, die wie der Liebe so der Dienste einer Frau nicht wohl entbehren können“, was wiederum für Fontanes eigenes Wesen sehr kennzeichnend ist.

Wir möchten nun auch zu Gottfried Kellers Werken greifen, finden sie aber nicht in Fontanes Bücherschrank, sondern heute nur noch die dreibändige Ausgabe „Gottfried Kellers Leben“ von Jakob Baechtold (1894). Die Liste der „Verschollenen Werke“ gibt uns Auskunft, daß früher in der Bibliothek des Dichters nachweisbar Kellers „Sieben Legenden“ und „Die Leute von Seldwyla“ standen. Sicher hätten wir Marginalien darin gefunden, denn er hat diese beiden Werke sehr genau durchgearbeitet und in der „Vossischen Zeitung“ besprochen. Während er die atheistische Grundhaltung der „Sieben Legenden“ verkannte und über ihre Stillosigkeit klagte, fiel die Beurteilung der „Leute von Seldwyla“ positiv aus: „Alle diese Erzählungen – allenfalls mit Ausnahme einer – sind reizend zu lesen. Sie bewegen uns das Herz, wir begleiten sie unter Weinen und Lachen, überall sprechen Liebe, Sorgfalt und ein durchaus origineller Dichtergeist zu uns“. Allerdings ist es bezeichnend für den jeder Überhöhung der Wirklichkeit abholden Fontane, der über die Dorothea aus Goethes „Hermann und Dorothea“ geschrieben hatte: so spricht kein pfälzisches Mädchen, daß er auch bei der Heldin von „Romeo und Julia auf dem Dorfe“ den für ein sechzehnjähriges Mädchen unrealistischen Märchentön bemängelte.

Wenige Wochen vor seinem Tode, am 17. August 1898, schrieb der alte Fontane aus Karlsbad an Siegmund Schott: „Mit Gottfried Keller hätte ich gern Freundschaft geschlossen, denn er ist in meinen Augen der bedeutendste deutsche Erzähler. Dennoch wäre trotz bestens Willens auf meiner Seite wohl nie etwas daraus geworden. Ich fürchte, daß ich ihm gründlich mißfallen hätte.“ Das stimmt wahrscheinlich, und besonders hätte Kellers Goethe-Nachfolge eine Verständigung mit Fontane wohl schwierig gemacht.

Bei weiterer Durchsicht des Bücherschatzes im Fontane-Archiv machen wir einen etwas kuriosen Fund, einen dreiundneunzig Seiten langen Minnegesang „Felicia“ von Otto Franz Gensichen, den wir gleich wieder beiseite legen würden, wenn uns nicht die vielen Randbemerkungen und Unterstreichungen neugierig machten. Das Erscheinungsjahr dieses schwülstigen Machwerkes, in dem der damals höchst erfolgreiche Autor beschreibt, auf welche Weise sich Felicia in den Armen Alfreds von ihrem Ehemann Erich erholt, ist 1882, das gleiche Jahr also, in dem Fontanes erster Berliner Roman „L'Adultera“ herauskam, der ebenfalls das Ehebruchmotiv behandelt. Fontane hat danach noch in so bedeutenden Romanen wie „Irrungen und Wirrungen“ und „Effi Briest“ das gleiche Motiv einmal als Widerspiegelung eines unüberbrückbaren Klassengegensatzes, zum anderen eines erstarrten, inhumanen Ehrenkodexes gestaltet. Es ist anzunehmen, daß sich Fontane im Erscheinungsjahr von „L'Adultera“ aus Neugierde in launiger Stimmung mit dem Elaborat seines Zeitgenossen Gensichen beschäftigt hat und daß es deshalb nicht auf dem Hängeboden neben dem Brennmaterial gelandet ist. Einige Beispiele sollen Fontane in diesem Fall etwas eingehender als Leser charakterisieren. Da steht gleich am Anfang, als sich Felicia über den „musenfremden“ Sinn ihres Mannes beklagt, von Fontanes Hand am Rand: „Gott sei Dank doch einer“. Als sich Felicia mit „liebestrunknen Purpurlippen“ in die Arme Alfreds, ihres Geliebten, stürzt und

Angstbeklommen tief nach Athem ringend,
Den Geliebten inniger umschlingend
Und beglückter Sicherheit bewußt
Sanft entwindet auf dem Pfühl zu ruhn;
Schnell verriegelt wird die Thüre nun,
Und der Fenstervorhang rauscht hernieder,

da unterstreicht Fontane den Satz von der verriegelten Tür und schreibt an den Rand mit Rotstift „Wundervoll“.

Herr Gensichen fährt fort:

Lächelnd ihrer nahen Liebesfeier
Blickt sie den Erwählten sehrend an,
und Sie knüpft vom Lockenhaupt den Schleier,
Löst des Mieders strengen Bann,

und Fontane vermerkt, hingerissen vom Tempo, „Donnerwetter“ am Rande und unterstreicht rot die Liebesfeier und das Mieder. Den Worten

Hoch berühmt in altersgrauen Jahren

War zu Sais ein verschleiert Bild;

Sein Geheimnis hat kein Mensch erfahren,

Und des Fragers Durst blieb ungestillt

folgt Fontanes Randbemerkung „Hier nicht!“, und die Äußerung

In dem strengen Buch mit sieben Siegeln,

Während dir der Schönheit volles Glück

Miederknopf und Gürtelband entriegeln

quittiert er mit Bleistift: „Auch nicht. Schon Goethe sagte: ‚Und im Genuß verschmacht‘ ich nach Begierde.“ Der lüsterne Unfug des Textes wird noch gesteigert:

Beim Geliebten die Geliebte ruht,

Bebend jetzt in sittsamlichem Bangen

(Fontane: „Na“),

Schauernd jetzt in süßer Liebesgluth,

Aus dem Seufzer seligem Gestöhn

(Gestöhn von Fontane unterstrichen)

Ringen nur die Stammelworte sich:

„Weib, mein Weib, was bist du maßlos schön!“

„Oh mein Schatz, mein Alles, liebst du mich?“

Fontanes Randkommentar: „Bei ‚Gestöhn‘ verhältnismäßig zu anständig, Euphemismus?“

Als Gensichen folgende tiefsinnige Betrachtungen anstellt:

Und das alte Lied erklang auf's Neue:

Liebe ward zu Liebe hingezogen;

Tristan naht, Isolde brach die Treue,

Und der König Marke wird betrogen

urteilt Fontane „Nicht mehr als billig“ und bringt die Geduld und den Humor auf, das Gensichensche Epos noch weiter zu annotieren und einzelnes zu unterstreichen:

Niemals! Niemals! raunt Felicia leise;

(Fontane: „Na“)

Und sie birgt ihr Haupt in sel'ger Lust

Schämig lächelnd scheu nach Kindesweise

(Fontane: „Wie niedlich“)

An des heiß geliebten Mannes Brust;

Schmiegt sich inniger an seinen Leib,

Um für ewig sich um ihn zu ranken,

(Fontane: „Plastisch“)

Unerschütterlich und ohne Wanken
Sich ihm zuzuwidmen als sein Weib,
Weiß sie doch der Sinne niedre Triebe
(Fontane: „I Gott bewahre“)
Hatten nicht an ihrem Fehltritt Theil,
Nur veredelt ward sie durch die Liebe,
Und der Treubruch ward für sie zum Heil.

Als Felicia schließlich von der Eifersucht ihres Gemahls Erich, der ein begeisterter Reiter und Zirkusbesucher ist, spricht und schauernd an den eventuell tödlichen Rächerstahl denkt, meint Fontane: „Erichs Devise ist also: Renz und Rache.“

Felicia verläßt schließlich den Liebhaber und

Alfred bleibt allein zurück
Sah ihr lang aus offenem Fenster nach
Und ihm war, als schied dort sein Glück.

Mit der Randbemerkung :„Er wird sich erklärten, denn der Winter hatte ja (Siehe S. 1) sein erstarrendes Panier entrollt“, beweist Fontane sogar, wie genau er das seltsame Opus durchgearbeitet hat. Allerdings enden seine belustigten Kundgebungen noch vor dem krönenden Schluß, bei dem Erich vom Gaul stürzt und Felicia schleunigst wieder und diesmal endgültig an ihren Alfred gerät.

Eine interessante Gruppe in Fontanes Bücherschrank bilden seine Handexemplare zu den „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“. Wir finden „Die Grafschaft Ruppın. Barnim-Teltow“, eine vermehrte Auflage. 1865. Alle weiteren Wanderungsbände sind in den Erstdrucken vorhanden: „Das Oderland. Barnim-Lebus“, 1863, „Ost-Havelland. Die Landschaft um Spandau, Potsdam, Brandenburg“, 1873, „Spreeland. Beeskow-Storkow und Barnim-Teltow“, 1882 und der Ergänzungsband „Fünf Schlösser“, 1889. Einige der Exemplare sind mit weißem Papier durchschossen. Hier und auf einliegenden Zetteln finden wir mancherlei Eintragungen Fontanes. Die Randbemerkungen und eingeklebte Zeitungsausschnitte beweisen, daß Fontane stets gerade an diesen Bänden weiterarbeitete, feilte und verbesserte. So ist es zu erklären, daß die verschiedenen Auflagen oft sehr unterschiedlich sind.

In diesem Zusammenhang ein Beispiel für Fontanes Arbeitsweise. Im Artikel „Carwe“ des Bandes „Die Grafschaft Ruppın“ schreibt Fontane über den Oberst von Knesebeck, der 1812 in geheimer Mission nach Petersburg fuhr, um dem Kaiser Alexander zuzurufen: „Krieg und wieder Krieg! Die Quadratmeilen Rußlands sind die Rettung Europas!“ Er läßt von Knesebeck berichten: „Die Karte Rußlands kam nicht von meinem Pult. Ich sah die unermeßliche Fläche, berechnete die möglichen Märsche des Eroberers und siehe da, die beiden großen Alliierten Rußlands: der Raum und die Zeit traten mit einer Lebendigkeit vor meine Seele, die mir keine Ruhe ließ. Zur Gewißheit wurde es mir: so ist er

Bücher im Fontane-Archiv aus dem Besitz des Dichters und verschollene
Werke, deren Titel nachweisbar sind

zu besiegen und so muß er besiegt werden.“ Als Bleistiftnotiz schrieb Fontane hier in sein Handexemplar: „Vgl. den Artikel Knesebeck im Brockhausschen Conversations-Lexikon, wo gesagt wird: K. hielt zwar solchen Vortrag, daß aber danach gehandelt wurde, war nicht der Plan, sondern machte sich aus den Verhältnissen der Ereignisse (dies in einer Anmerkung sagen und hinzufügen: all dies nimmt nichts von K.'s Verdienst).“

Mit seinem letzten großen Roman „Stechlin“ ist der alte Fontane zum Schauplatz seiner „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ zurückgekehrt. Er starb am Abend des 20. September 1898. Seine Bücherei und den Schreibtisch hatte er einige Stunden vorher verlassen. Auf ihm lag von seiner Hand die Liste derjenigen, die den „Stechlin“ erhalten sollten, und daneben fanden sich in Anspielung auf seine beiden letzten Werke „Von Zwanzig bis Dreißig“ und „Stechlin“ die ahnungsvollen Zeilen:

Als ich zwei dicke Bände herausgab,
Zwölfhundert Seiten auf einmal
Und mit achtundsiebzig (beinah ein Skandal),
Konntest es doch auf viermal verteilen —

Ihr könnt es. Aber bei mir heißt's eilen;
Allerorten umklingt mich wie Rauschen im Wald:
Was du tun willst, tue bald!

* * *

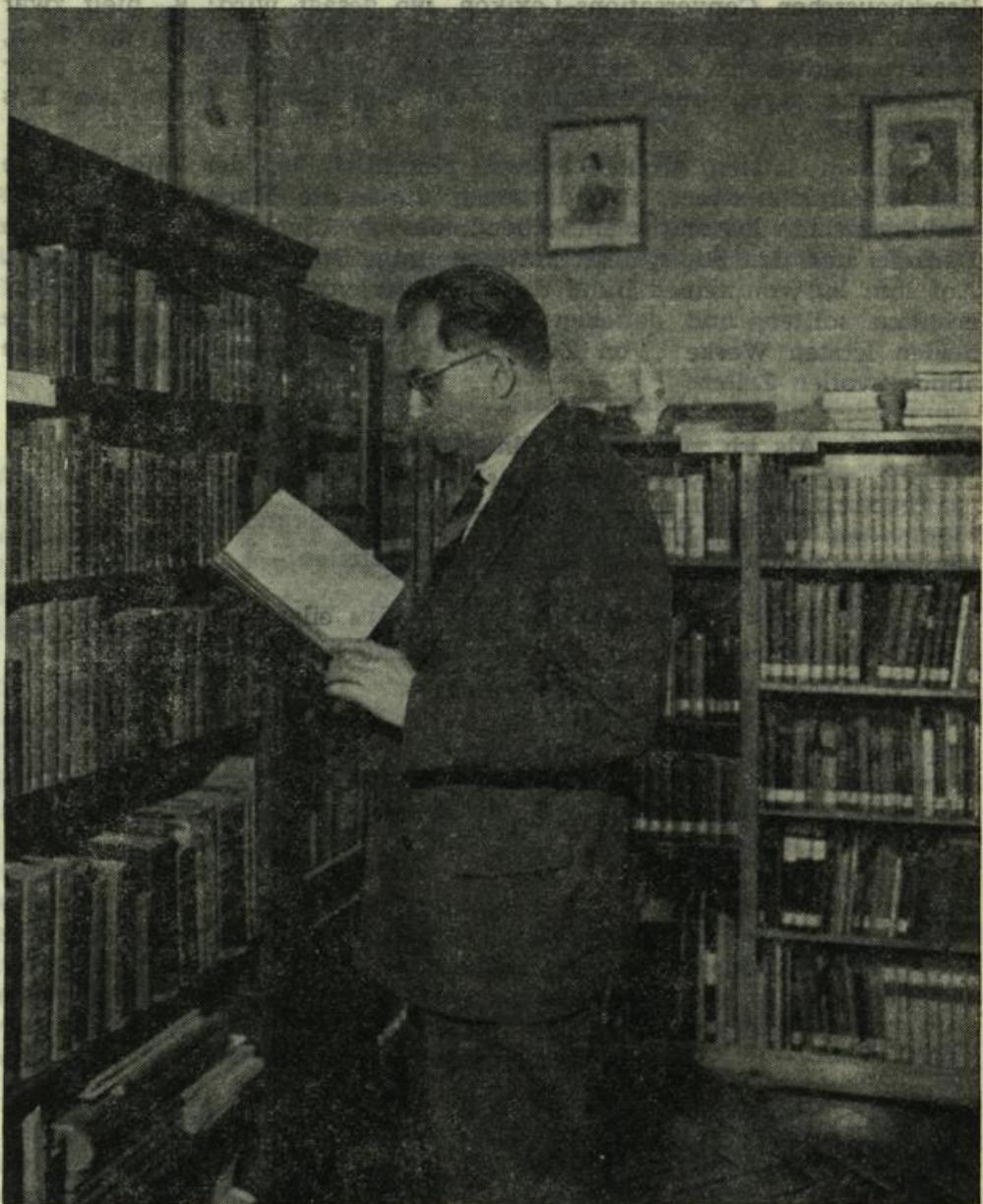
Die Bibliothek des Dichters Fontane, im Hintergrund steht der Lesesaal und vor-
wiegend die Bücher des Fontane-Archivs. Die Bilder von links nach rechts: „Stechlin“
von Fontane, die „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ von Fontane, die
„Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ von Fontane, die „Wanderungen durch die
Mark Brandenburg“ von Fontane, die „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“
von Fontane.

519

547

548

zu besetzen und so muß er...
Fontane hier in sein Handexemplar...
Vgl. den Artikel Kassebeck im...



Die Bibliothek Theodor Fontanes. Im Hintergrund Teile der Präsenz- und Forschungsbibliothek des Fontane-Archivs. Die Bilder von links nach rechts: „Franz Kugler“ von Adolph v. Menzel (s. S. 541), „Emilie Fontane“ (Brautbild), „Martha Fontane“, die Tochter des Dichters. Vor Fontanes Bücherschrank der Verfasser dieses Aufsatzes.

Bücher im Fontane-Archiv aus dem Besitz des Dichters und verschollene Werke, deren Titel nachweisbar sind

Eigene Werke des Dichters

Ellernklipp. Nach einem Harzer Kirchenbuch. Berlin: Hertz 1881. 177 S. [Eigenhändige Eintragung: Theodor Fontane.]

Gedichte. Berlin: Reimarus 1851. VIII, 296 S. [Mit Marginalien Fontanes. Auf dem Vorblatt Dedikation des Verlegers an Frau Emilie Fontane. — Bemerkung von der Hand Friedrich Fontanes.]

Gedichte. 2., verm. Aufl. Berlin: Hertz 1875. VIII, 352 S. [Eigenhändige Widmung: Meiner Frau. Weihnachten 75. Mit Marginalien Theodor Fontanes: Korrekturen im Text.]

Irrungen Wirrungen. Roman. 2. Aufl. Berlin: Fontane 1891. 300 S. [Auf der Rückseite des ersten Vorsatzblattes eigenhändige Eintragung Theodor Fontanes: Kissingen thut allerlei Gutes, Man wagt ins Theater sich guten Muthes. (Ich selbst bin schon 3 mal solch Held gewesen) — Und selbst „Irrungen Wirrungen“ werden gelesen. Kissingen 19. Juni 91.]

Der Schleswig-Holsteinsche Krieg im Jahre 1864. Mit 4 Portr., 56 in den Text gedr. Abb. u. Plänen in Holzschn. u. 9 Kt. in Steindr. Berlin: (Decker) 1866. VII, 374 S. [Mit eigenhändiger Widmung: Seiner lieben Frau. Berlin, 13. April 66. Th. Fontane.]

Der Deutsche Krieg von 1866. Mit Ill. v. Ludwig Burger. Bd. 2. Berlin: (Decker) 1871.

Der Krieg gegen Frankreich 1870-1871. Bd. 1. 2. Berlin: (Decker) 1873-1876.

Männer und Helden. Acht Preußen-Lieder. Berlin: Hayn 1850. 40 S. [Eigenhändige Eintragung Theodor Fontanes: Exemplar aus dem Nachlaß meines Papas.]

Das Oderland. Barnim. Lebus. Berlin: Hertz 1863. V, 548 S. (Wanderungen durch die Mark Brandenburg. T. 2.) [Mit Marginalien Theodor Fontanes. Handexemplar des Dichters, mit Papier durchschossen, eigenhändige Eintragungen und Zeitungsausschnitte. Ferner Bemerkungen, Nachträge auf einliegenden losen Zetteln.]

Dasselbe. 2. Ex. [Dedikationsexemplar des Verlegers an Frau Emilie Fontane. Vermerk von Theodor Fontanes Hand: Frau Fontane. Der Verleger. Berlin, d. 9. November 63.]

Ost-Havelland. Die Landschaft um Spandau, Potsdam, Brandenburg. Berlin: Hertz 1873. VIII, 460 S. (Wanderungen durch die Mark Brandenburg. T. 3.) [Mit Marginalien Theodor Fontanes. Handexemplar des Dichters aus dem Besitz von Frau Emilie Fontane. Eingeklebte oder lose beiliegende Zettel mit eigenhändigen Aufzeichnungen des Dichters. Eingelegte Zeitungsausschnitte.]

Dasselbe. 2. Exemplar.

Die Grafschaft Ruppın, Barnim-Teltow. 2., verm. Aufl. Berlin 1865. XVI, 544 S. (Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Bd. 1.)

[Mit Marginalien Theodor Fontanes. Handexemplar des Dichters mit Papier durchschossen, eigenhändige Eintragungen, ebenso auf einliegenden losen Zetteln.]

Fünf Schlösser. Altes und Neues aus Mark Brandenburg. Berlin: Hertz 1889. VII, 468 S.

Spreeland. Beeskow-Storkow und Barnim-Teltow. Berlin: Hertz 1882. IX, 459 S. (Wanderungen durch die Mark Brandenburg. T. 4.)

Vor dem Sturm. Roman aus dem Winter 1812 auf 13. Bd. 1-4. Berlin: Hertz 1878. [Bd. 1 mit Widmung: Frau Emilie Fontane am 14. November 1878, überreicht von W. Hertz.]

Von Zwanzig bis Dreißig. Autobiographisches. Berlin: Fontane 1898. XI, 679 S. [Exemplar von Emilie Fontane. Eintragung von unbekannter, wahrscheinlich Friedrich Fontanes Hand: Mama's Exemplar.]

Werke anderer Autoren

Alexis, Willibald (A. Häring): Gesammelte Werke. Volks-Ausgabe. Bd. 1-3 (Der Roland von Berlin.) 7-8 (Ruhe ist die erste Bürgerpflicht.) Berlin: Janke 1861. [Mit Marginalien Theodor Fontanes.]

Alexis, Willibald: Balladen. Berlin: Dümmler 1836. 136 S. [Mit Marginalien Theodor Fontanes.]

Alexis, Willibald: Der Wärfwolf. Vaterländischer Roman. 3. Aufl. Bd. 1. 2. Berlin: Janke 1871. [Mit Marginalien Theodor Fontanes.]

Alexis, Willibald: Der falsche Woldemar. Roman. 3. Aufl. T. 1-3. Berlin: Janke 1871. [Mit Marginalien Theodor Fontanes.]

Argo. Belletristisches Jahrbuch. (1857-60: Album für Kunst und Dichtung.) Hrsg. v. Theodor Fontane und Franz Kugler. (1857-1858: Friedrich Eggers, Theodor Hosemann, Franz Kugler. 1858-1860: Friedrich Eggers, Theodor Hosemann, Bernhard von Lepel.) Dessau 1854 (1857-1860: Breslau).

Ariost, Lodovico: Rasender Roland. Übersetzt von Otto Gildemeister. Bd. 1-4. Berlin: Hertz 1882.

Baechtold, Jakob: Gottfried Kellers Leben. Seine Briefe und Tagebücher. Bd. 1-3. Berlin: Hertz 1894-1897. - Bd. 1-2. 1. Aufl. - Bd. 3. 2. Aufl.

Black: Guide to London and its environs. 7. ed., ill. with maps, plans and views. Edinburgh: Black 1879, XV, 382 S. [2 lose Pläne.]

Blumenthal, Oskar: Aufrichtigkeiten. Berlin: Freund & Jeckel 1887. XI, 98 S.

Böhm, Richard: Von Sansibar zum Tanganjika. Briefe aus Ostafrika. Nach dem Tode des Reisenden mit einer biographischen Skizze hrsg. v. Hermann Schalow. Mit 1 Bildn. Böhm's u. 1 Übersichtskarte. Leipzig: Brockhaus 1888. XXXIV, 171 S.

- Camphausen, Wilhelm: Vaterländische Reiterbilder aus drei Jahrhunderten. Text von Theodor Fontane. Berlin: Schuster 1880. 89 S. 2^o
- Cosmar, Alexander: Odeum. Eine Auswahl von ernsten und launigen Gedichten, welche sich zum mündlichen Vortrage in geselligen Kreisen eignen. Gesammelt und herausgegeben. Bd. 4. 6. 10. Berlin: Zesch 1834—1839. — Bd. 4. 2. Aufl. 1834. — Bd. 6. 2. Aufl. 1837.
- Dahn, Felix: Erinnerungen. Buch 2. Leipzig: Breitkopf & Härtel 1891. Leipzig: Breitkopf & Härtel 1891. 628 S. 8^o Bd. 2: Die Universitätszeit.
- Edwards: Steven Lawrence, Yeoman. In 2 vol. Leipzig: Tauchwitz 1869. 359 S. 8^o
- Erk, Ludwig: Deutscher Liederhort. Auswahl der vorzüglichsten deutschen Volkslieder aus der Vorzeit und der Gegenwart mit ihren eigenthümlichen Melodien. Berlin: Enslin 1856. XVIII, 416 S. 4^o
- Fitger, Arthur: Die Hexe. Trauerspiel in 5 Aufzügen. 5. Aufl. Oldenburg & Leipzig: Schulze [1887]. 103 S. 8^o
- Forster, John: Charles Dickens' Leben. Ins Deutsche übertragen v. Friedrich Althaus. (Vom Verfasser autorisierte Übersetzung.) Bd. 2. Berlin: (Decker) 1873.
- Franzos, Karl Emil: Die Geschichte des Erstlingswerkes. Selbstbiographische Aufsätze von Rudolf Baumbach, Felix Dahn, Georg Ebers, Marie von Ebner-Eschenbach, Ernst Eckstein, Theodor Fontane, Karl Emil Franzos, Ludwig Fulda, Paul Heyse, Hans Hopfen, Wilhelm Jensen, Hermann Lingg, Conrad Ferdinand Meyer, Ossip Schubin, Friedrich Spielhagen, Hermann Sudermann, Richard Voß, Ernst Wichert, Julius Wolff. Eingeleitet von Karl Emil Franzos. Mit dem Jugendbildnis des Dichters. Leipzig: Titze (1894). XVIII, 296 S. 8^o [Eintragung: Frau Theodor Fontane. Wahrscheinlich von der Hand Emilie Fontanes.]
- Freytag, Gustav: Soll und Haben. Roman in 6 Bildern. Bd. 1. 2. Leipzig: Hirzel 1855. [Mit Marginalien und Besitzvermerk von der Hand Theodor Fontanes.]
- Geibel, Emanuel: Juniuslieder. 9. Aufl. Stuttgart & Tübingen: Cotta 1853. VIII, 379 S. [Exemplar aus dem Nachlaß von Friedrich Eggers. Eigenhändige Widmung: Friedrich Eggers von Gbl.]
- Gensichen, Otto Franz: Felicia. Ein Minnegesang. Berlin: Grosser 1882. 93 S. [Mit Marginalien Theodor Fontanes.]
- Gesellschaft von Berlin. Hand- und Adreßbuch für die Gesellschaft von Berlin, Charlottenburg und Potsdam. Jg. 1. [Nebst] Nachtrag. Berlin: Hein 1889 [Mit Marginalien Theodor Fontanes.]
- Goethe, Johann Wolfgang: Sämtliche Werke. Vollständige Ausgabe in 6 Bänden. Bd. 1. 2. 4—6. Stuttgart: Cotta 1863. [Mit Marginalien Theodor Fontanes in Bd. 1 und 2.]

Hamerling, Robert: Ahasver in Rom. Eine Dichtung in 6 Gesängen. Mit 1 Epilog an den Kritiker. 6. Aufl. Hamburg: J. F. Richter 1870. 276 S. 8^o [Mit Marginalien Theodor Fontanes.]

Hamerling, Robert: Gesammelte kleinere Dichtungen. Venus im Exil. Ein Schwanenlied der Romantik. Germanenzug. Verbesserte Gesamtausgabe. 2. Aufl. Hamburg: J. F. Richter 1873. 189 S. 8^o

Heine, Heinrich: Gedichte. Bd. 3: Romanzero. (Hamburg: Hoffmann & Campe 1852.) 314 S. 8^o [Mit Marginalien Fontanes und Eintragung auf dem Titelblatt „Th. Fontane“.]

Hertz, Wilhelm: Hugdietrichs Brautfahrt. Ein episches Gedicht. Stuttgart: Kröner 1863. 58 S.

Heyse, Paul: Gesammelte Werke. Bd. 1–5. 7. Berlin: Hertz 1872–1873. [Bd. 1: Marginalien Theodor Fontanes.]

Heyse, Paul: Dramatische Dichtungen. Bd. 1–4. 11. Berlin: Hertz 1864–1883. [Bd. 2–4: mit Marginalien Theodor Fontanes. Bd. 11: teilweise Blaustiftstriche.]

Heyse, Paul: Das Ding an sich und andere Novellen. Berlin: Hertz 1879. 381 S. 8^o

Heyse, Paul: Ludwig der Baier. Schauspiel in 5 Akten. Berlin: Hertz 1862. 140 S. 8^o [Mit Widmung: Seinem lieben Nöhl zum 30. Dec. 1868 von s./m. Dick*)]

Angebunden:

1. Heyse: Colberg. Historisches Schauspiel in 5 Akten. (Büchermansuskript.) München 1865. [Mit Marginalien Theodor Fontanes.]

2. Heyse: Die glücklichen Bettler. Morgenländisches Märchen in 3 Akten, frei nach Carlo Gozzi für die Bühne bearbeitet. (Büchermansuskript.) München 1866. [Bleistiftwidmung Paul Heyses. Mit Marginalien Theodor Fontanes.]

3. Heyse: Die Göttin der Vernunft. Trauerspiel in 5 Akten. Büchermansuskript. München 1867. [Bleistiftwidmung Paul Heyses. Mit Marginalien Theodor Fontanes.]

Heyse, Paul: Meleager. Eine Tragödie. Berlin: Hertz 1854. 112 S. 8^o [Eigenhändige Nameneintragung: Th. Fontane.]

Heyse, Paul: Novellen. Berlin: Hertz 1855. 220 S. [Eigenhändiger Besitzvermerk: Th. Fontane.]

Heyse, Paul: Über allen Gipfeln. Berlin: Hertz 1895. 441 S. 8^o [Eigenhändiger Besitzvermerk von der Hand der Emilie Fontane: Th. Fontane.]

Hopfen, Hans: Peregrina. Ein Roman. Berlin: Hertz 1864. 293 S. [Eigenhändiger Besitzvermerk mit Blaustift: Fontane.]

Hopfen, Hans: Verdorben zu Paris. Roman. Bd. 1. 2. Stuttgart & Leipzig: Kröner 1868. [Mit Marginalien Theodor Fontanes.]

*) Das ist Richard Lucæ (1829–1877)

- Immermann, Karl: Münchhausen. Eine Geschichte in Arabesken. T. 1—4. Berlin: Hofmann 1858. [Mit Marginalien Theodor Fontanes.]
- Lenau, Nikolaus: Faust: Ein Gedicht. 3. Aufl. Stuttgart & Tübingen: Cotta 1848. 230 S. 8^o
- Lenau, Nikolaus: Gedichte. Bd. 1, 2. Stuttgart & Tübingen: Cotta 1844 8^o [Beide Bände mit eigenhändigem Namenszug.]
- Leopardi, Giacomo: [Werke.] Deutsch von Paul Heyse. T. 1. Berlin: Hertz 1878.
- Lepel, Bernhard von: Gedichte. Berlin: Hertz 1866. VII, 208 S. 8^o [Eigenhändige Widmung des Verfassers: An meinen alten lieben Freund Th. Fontane. Berlin, d. 2. 11. 65.] [Ferner: 2. Ex. mit eigenhändigem Widmungsgedicht Lepels an Hans von Rohr.]
- Lübke, Wilhelm: Briefe von W. Lübke an H. Kestner aus den Jahren 1846—1859. Mit Lübke's Jugendbild. Hrsg. von seiner Gattin. Karlsruhe: (Bielefeld) 1895. V, 227 S. 8^o
- Lübke, Wilhelm: Geschichte der italienischen Malerei vom vierten bis ins sechzehnte Jahrhundert. Bd. 1, 2. Stuttgart: Ebner & Seubert 1878—1879.
- Lübke, Wilhelm: Grundriß der Kunstgeschichte. Mit Illustrationen. Stuttgart & Seubert 1860. XVIII, 743 S.
- Mantegazza, Paul: Das nervöse Jahrhundert. Einzige rechtmäßige Übersetzung. Leipzig: Steffen [1888]. 158 S. [Mit Marginalien Theodor Fontanes.]
- Merckel, Wilhelm von (Immermann): Nachruf an Franz Kugler (Lessing). Im Literarischen Sonntags-Verein zu Berlin am 21. März 1858, gesprochen vom zeitigen Haupte desselben W. v. Merckel. Als Manuskript gedruckt. (Berlin 1858: Starcke.) 2 gez. Bl. 8^o [2 Ex.]
- Moore, J. S.: The pictorial book of ballads, traditional & romantic. With introductory notices, glossary, and notes. 1. series. London: Washbourne 1747. IV, 424 S. [Mit Marginalien Theodor Fontanes.]
- Pantenius, Theodor Hermann: Im Gottesländchen. Erzählungen aus dem kurländischen Leben. Bd. 1. Mitau: Behre 1880. [Mit eigenhändiger Widmung an Fontane: Mit freundlichem Gruß vom Verfasser.]
- Pantenius, Theodor Hermann: Wilhelm Wolfschild. Ein Roman aus dem baltischen Leben. 2. Aufl. Mitau: Behre 1873. 441 S. 8^o
- Pietsch, Ludwig: Briefe von der deutschen Gesandtschaftsreise nach Fez im Frühjahr 1877. Leipzig: Brockhaus 1878. 370 S. 8^o
- Pietsch, Ludwig: Wallfahrt nach Olympia im ersten Frühling der Ausgrabungen April und Mai 1876 nebst einem Bericht über die Resultate der beiden folgenden Ausgrabungs-Campagnen. Reisebriefe. Berlin: Luckhardt 1879. 251 S. 8^o [Mit Widmung des Verfassers: „Seinem treuen Fr. Th. Fontane. Der Verf. L. P.“ 10/11: Mit Blaustiftstrichen am Rand.]

- Platen, August von: Gesammelte Werke in 5 Bänden. Bd. 1—4. Stuttgart & Tübingen: Cotta 1843. 8^o [Bd. 1. 2.: Eigenhändiger Besitzvermerk: Th. Fontane.]
- Riedel, Friedrich Adolf: Die Verbindung der Stadt und Herrschaft Teupitz mit dem brandenburgisch-preußischen Staate. Zur Feier 400jähriger Erinnerung an den 5. Juni 1462. Hrsg. von dem Magistrate und den Stadtverordneten zu Teupitz. Berlin [1862]: Feist. 12 S. 8^o [Eigentumsvermerk: F. Holtze. Auf dem Umschlag „Teupitz“ in der Handschrift Fontanes.]
- Ritter, Karl: Geographisch-statistisches Lexikon über die Erdteile, Länder, Meere, Buchten, Häfen, Seen, Flüsse, Inseln, Gebirge, Staaten, Städte, Flecken, Dörfer, Weiler, Bäder, Bergwerke, Kanäle etc. Unter Redaktion von A. Stark. 5. Auflage. Bd. 1. 2. Leipzig: Wigand 1864—1865. 4^o
- Rittershaus, Emil: Aus den Sommertagen. 4. Auflage. Oldenburg & Leipzig: Schulze [1889]. VIII, 255 S. 8^o [Mit Widmung: Theodor Fontane mit Gruß und Handschlag. Emil Rittershaus, Barmen, Februar 1890.]
- Roquette, Otto: Gedichte. Des Liederbuches 2., durchaus veränderte und vermehrte Auflage. Stuttgart: Cotta 1859. VIII, 175 S. 8^o
- Roquette, Otto: Hans Haidekuckuck. 2., durchgesehene Auflage. Berlin: Schindler 1857. 197 S. 8^o [Mit Widmung: An Theodor Fontane herzlich grüßend Otto Roquette. 1856. Weihnachts-Ellora.]
- Roquette, Otto: Rebenkranz zu Waldmeisters silberner Hochzeit. 2. Aufl. Stuttgart: Cotta 1877. 151 S. 8^o [Mit Widmung: Meinem lieben alten Theodor Fontane zum 30. Dec. 1876 mit besten Grüßen und Wünschen. Otto Roquette.]
- Sachs, Karl: Encyklopädisches französisch-deutsches und deutsch-französisches Wörterbuch enthaltend u. a. für beide Sprachen: Den vollständigen Wortschatz nach der Akademie und Littré, wie nach Grimm und Sanders, — alle gebräuchlichen Ausdrücke des praktischen Lebens, des Handels und der Industrie, der Künste und Handwerke, des Kriegs- und Seewesens, der Natur- und Fachwissenschaften... nebst genauer und durchgängiger Angabe der französischen Aussprache nach dem phonetischen System der Methode Toussaint-Langenscheidt. Große Ausgabe. Theil 1: französisch-deutsch. [Nebst] Suppl. z. Th. 1. Berlin: Langenscheidt 1869. XXIV, 1630, VIII S. 4^o
- Scherenberg, Christian Friedrich: Gedichte. 2. Auflage. Berlin: Hayn 1850. 235 S. 8^o [Mit Eigentumsvermerk und Marginalien Theodor Fontanes.]
- Scherenberg, Christian Friedrich: Gedichte. 4., verm. Auflage. Berlin: Hayn 1869. 281 S. 8^o [Mit Eigentumsvermerk Theodor Fontanes.]
- Schiller, Friedrich: Sämtliche Werke in zwölf Bänden. Band 3—8. Stuttgart & Tübingen: Cotta 1847. 8^o [Mit Besitzvermerk Theodor Fontanes und einigen Marginalien.]

- Shakespeare, William: Sonette in deutscher Nachbildung von Friedrich Bodenstedt. 2., vielfach verbesserte Auflage der Volksausgabe. Berlin: Decker 1866. XI, 246 S. 8⁰
- Spielhagen, Friedrich: Zum Zeitvertreib. Leipzig: Staackmann 1897. 265 S. 8⁰ [Titelblatt fehlt. Mit eigenhändiger Widmung des Verfassers: Zum Zeitvertreib. Roman von Friedrich Spielhagen. Herrn Dr. Theodor Fontane in herzlicher Verehrung. Charlottenburg 22. X. 96.]
- Storm, Theodor: Sämtliche Werke (8. 9.: Gesammelte Schriften. Erste Gesamtausgabe in zehn Bänden. Band 1–3. 5–6. 8–9. Berlin (2 ff.: Braunschweig) Paetel (2 ff.: Westermann) 1875–1877. 8⁰ [Band 2: mit eigenhändigem Besitzvermerk Theodor Fontanes.]
- Storm, Theodor: Hausbuch aus deutschen Dichtern seit Claudius. 4. durchgesehene Auflage. Braunschweig: Westermann 1878. XX, 720 S., 8⁰ [Mit Besitzvermerk: Martha Fontane. 24. 12. 1877.]*)
- Storm, Theodor: Gedichte. 6., vermehrte Auflage. Berlin: Paetel 1880. 252 S. 8⁰
- Deutsches Taschenbuch auf das Jahr 1837. Mit Beiträgen von Willibald Alexis, Adelbert von Chamisso, Jos. Frhrn v. Eichendorff, E. Ferrand, Franz Frhrn Gaudy, Em. Geibel, O. E. Gruppe, Aug. Kopisch, H. Marggraff, Th. Mundt, L. Rellstab und Stieglitz. Herausgegeben von Karl Büchner. Mit 3 Karten. Berlin: Duncker & Humblot o. J. X, 403 S. 8⁰
- Trojan, Johannes: Für gewöhnliche Leute. Hunderterlei in Versen und Prosa. Berlin: Freund & Jeckel 1893. VIII, 200 S. 8⁰ [Widmung: Herrn Theodor Fontane in herzlicher Verehrung. Der Verfasser. Berlin, den 10. November 1894.]
- Trojan, Johannes: Von Strand und Heide und andere Skizzen. Minden i. W.: Bruns 1888. VIII, 232 S. 8⁰ [Mit eigenhändiger Widmung: Herrn Theodor Fontane zum 30. December 1889 in herzlicher Verehrung. Der Verfasser.]
- Das Tunnel-Stiftungsfest. Als Manuskript gedruckt. 1883, 1885. (Berlin [1883–1884]: Adreßdruck.)
- Vilmar, August Friedrich Christian: Geschichte der deutschen National-Literatur. 16. vermehrte Auflage. Marburg & Leipzig: Elwert 1874. IV, 632 S. 8⁰
- Wichmann, Herman: Frohes und Ernstes aus meinem Leben. Als Manuskript gedruckt. Nebst Anhang (u. a. Briefe von Theodor Fontane. Doctor honoris causa an der Universität Berlin. Lebt 77 Jahr alt zu Berlin). Leipzig 1898. 271, 64 S. 8⁰
- Wilbrandt, Adolf: Novellen. Berlin: Hertz 1869. 367 S. 8⁰

*) Das Buch gelangte durch Erbschaft in den Besitz der Urenkelinnen des Dichters, die es 1972 dankenswerterweise dem Theodor-Fontane-Archiv schenkten.

Witte, Friedrich: Erinnerungen an Friedrich Witte. Gedichte, Wahlreden, Parlamentsreden. Nachrufe. Bestattung. Rede am Sarge. Mit 1 Photographie. Rostock: Adlers Erben 1893. 238 S. 8^o

Zedlitz-Neukirch, Leopold von: Neues preußisches Adels-Lexicon oder genealogische und diplomatische Nachrichten von den in der preußischen Monarchie ansässigen oder zu derselben in Beziehung stehenden fürstlichen, gräflichen, freiherrlichen und adeligen Häusern mit der Angabe ihrer Abstammung, ihres Besitzthums, ihres Wappens und der aus ihnen hervorgegangenen Civil- und Militärpersonen, Helden, Gelehrten und Künstler; bearbeitet von einem Vereine von Gelehrten und Freunden der vaterländischen Geschichte unter dem Vorstande des Freiherrn L. von Zedlitz-Neukirch. Band 1—4 [nebst] Supplement-Band. Leipzig: Reichenbach 1836—1843. 8^o

Zell, B. W.: Aus gährender Zeit. Zwei märkische Geschichten. Leipzig: Röder 1888. 279 S. 8^o [Mit gedruckter Widmung: Herrn Theodor Fontane, dem märkischen Dichter, in warmer Verehrung gewidmet. D. V. Berlin, September 1887.]

Zolling, Theophil: Reise um die Pariser Welt. Band 2. Stuttgart: Spemann o. J. [1881] 232 S. 8^o (Collektion Spemann. Deutsche Hand- und Hausbibliothek.)

— — —

[Sammlung einzelner Zeitungen aus dem Nachlaß Theodor Fontanes.]

1. Norddeutsche Zeitung. Flensburg, 26. 2. 1865. Nr. 97. (Fritz Reuter. [Mit einer Marginalie Theodor Fontanes.]
2. Norddeutsche Zeitung. Flensburg, 28. 2. 1865. Nr. 99. (Fritz Reuter, Schluß. [Mit einer Marginalie Theodor Fontanes.]
3. Beilage zu Nr. 67 des Altonaer Mercur's. 19. 3. 1865. (General von Bonin.)
4. Erste Beilage zur kgl. priv. Berlinischen Zeitung. No. 268, 15. November 1863. (Unveröffentlichtes von und über Goethe. Erinnerung an Tieck.)
5. Außerordentliche Beilage zu Nr. 344 der Allgemeinen Zeitung. 10. 12. 1863 (Freiherr von Prokesch-Osten).
6. Berliner Allgemeine Zeitung. Nr. 479, 14. Oktober 1863. (Die commandirte Wiederwahl.)
7. Beilage zu Nr. 77 der Allgemeinen Zeitung. 4. October 1863. (Marquis von Normanby.)
8. Berliner Allgemeine Zeitung. Nr. 447. 25. September 1863. (Wilhelm Scherer: Jakob Grimm. [Marginalie von Otto Pniower.]
9. Berliner Allgemeine Zeitung. Nr. 498 vom 25. 10. 1863. (Vor der Wahl. Theodor Kalide.)

10. National-Zeitung. No. 560. 1. December 1863. (Heinrich Heine nach seinen Briefen.)
11. National-Zeitung. No. 131. Berlin, 18. März 1864. (Dr. David Müller: Henriette Herz und ihr Kreis.)
12. National-Zeitung. No. 133 vom 19. 3. 1864 (Dr. David Müller: Henriette Herz und ihr Kreis. Fortsetzung und Schluß).
13. National-Zeitung. No. 155 vom 3. April 1864. (Lenau. Tagebuchblätter. [Mit Marginalien Fontanes.]
14. National-Zeitung. No. ? vom 28. April ? (Zwei Landschaftsmaler: J. W. Schirmer † 11. 9. 1863. — A. Calame † 19. 3. 1864.)
15. National-Zeitung. No. 163 vom 8. April 1864. (Lenau. Tagebuchblätter. 2. 1843.)
16. National-Zeitung. No. 165 vom 9. April 1864. (Lenau. Tagebuchblätter. 3. 1843.)
17. National-Zeitung. No. 83 vom 18. Februar 1865.
18. Sonntags-Beil zu Nr. 129 der Neuen Preußischen (Kreuz-) Ztg., 6. Juni 1875. (Leopold v. Ranke. Anonym „Cf.“.)
19. Sonntags-Beil. No. 22 zur Vossischen Ztg., 28. Mai 1876. (L. Herwarth v. Bittenfeld: Französische Skizzen und Bilder (Oktober 1870: Fort St. Valerien). — E. Müller-Fürstenwalde: Ein Blick in den Haushalt des Mormonen-Propheten Brigham-Young. II.

Im zweiten Englischen Tagebuch (1856/57) Fontanes befinden sich achtundzwanzig anonyme Zeitungsartikel aus der Feder des Dichters über England, die von Frau Dr. Charlotte Jolles, London, für das Fontane-Archiv identifiziert, bibliographiert und geordnet wurden.

Zeitungsartikel aus der Neuen Preußischen (Kreuz-)Zeitung:

1. Kossuth in Edinburg. Ein Sieg — sonst weiter nichts. 5. 12. 1856.
2. v. Stutterheim und die Kaplegionäre. 10. 12. 1856.
3. Kleine Spiele in London. 2. 12. 1857 (Beil.).
4. Nochmals die englischen Demokraten. 4. 2. 1857.
5. Coriolan und das Volk von Islington. 12. 2. 1857.
6. Die Bucher'sche Schule. 12. 2. 1857. (Beil.)
7. Der Schalk als Lakai. 13. 5. 1857.
8. Der Häuser-Einsturz in Tottenham-Court-Road. 16. 5. 1857.
Rücks.: Die Fahne Schwerins.
9. Die Shadwell-Theater zu London. 21. 5. 1857.
10. Lord Palmerston und seine innere Politik. 4. 6. 1857.
11. Aus Prussia House. 11. 6. 1857.

12. Die Londoner Kunstausstellung. 19. 6. 1857.
13. Ordensverleihung Garde und Schützen. 1. 7. 1857 [mit eigenhändigen Randbemerkungen Fontanes].
14. Zwei Fälle: Wilhelm der Eroberer, Louis Napoleon. 11. 8. 1857.
15. Silhouetten zum Parlamentsschluß. 3. 9. 1857.
16. Das Panorama von Delhi. 2. 10. 1857.
17. Vellore und Delhi. 7. 10. 1857.
18. Die Geschichte der britischen Pioniere. 8. 10. 1857.
19. The Waterloo-bridge Tragedy. 21. 10. 1857.
20. Ein merkwürdiger Stapellauf. 7. 11. 1857 [unvollständig].
21. Der Lordmayors-Tag. 13. 11. 1857.
22. Die Siamesische Gesandtschaft. 24. 11. 1857.
23. Zwei Prozessionen. 9. 12. 1857.
24. Tannenbaum und Stechpalme. 24. 12. 1857.
25. Des armen Mannes Weihnachtsbaum. 31. 12. 1857.

Zeitungsartikel aus der Zeitung „Die Zeit“:

26. Die Soirée in Prussia House. Nr. 46 v. 18. 1. 1858.
27. Die „Kolonnade“ von St. James am Vermählungstage.*) Nr. 48 v. 29. 1. 1858.
28. Der Abend des Vermählungstages. Nr. 50 v. 30. 1. 1858.

Im Jahre 1870 legte Theodor Fontane mit der Rezension seines Buches „Der deutsche Krieg von 1866“, Berlin 1870, erschienen im Militär-Wochenblatt, Jg. 55, Nr. 5 (29. 1. 1870) [der 2. Teil wurde am 13. Oktober 1870 besprochen] die Zeitungs-Ausschnitt-Sammlung an. Diese einmalige Sammlung wurde von Fontanes Söhnen und anschließend vom Fontane-Archiv bis in die Gegenwart fortgeführt und zählt gegenwärtig etwa 6000 katalogisierte Artikel.

[Photographie-Album.] „Lebende Bilder am Festabend des 29. October 1885 in der Philharmonie“. Die französische Colonie zu Berlin. Neun photographische Aufnahmen bei electrischer Beleuchtung von Albert Schwartz, Berlin. Quer-8^o [Herrn Théodore Fontane. Gedruckte Widmung: Als dauernde Erinnerung an Ihre freundliche Mitwirkung zum Gelingen des herrlichen Festes am 29. October 1885 überreicht dieses Werk mit dem Wunsche, dasselbe als eine hochherzige That unseres hochverehrten

*) Vermählung des preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, des späteren Kaisers Friedrich III., am 25. 1. 1858 mit Viktoria, Prinzeß Royal von Großbritannien.

und erhabenen Herrscherhauses für alle Zeiten in Ihrer Familie forterben zu lassen. Berlin, 24. December 1885. Der Vorsitzende des Fest-Comités. Eigenhändige Unterschrift gez. Dr. Richard Béringuier.]

Verschollene Werke

Alexis, Willibald: Gesammelte Werke. Berlin 1861. 8⁰ [Die mehrbändige Ausgabe ist heute nur noch teilweise vorhanden und stand früher geschlossen in Fontanes Bibliothek.]³

Alexis, Willibald: Die Hosen des Herrn von Bredow. Vaterländischer Roman. 6. Auflage. T. 1. 2. Berlin: Janke [1871]. 8⁰ [Mit Marginalien Theodor Fontanes.]³

Alexis, Willibald: Isegrimm. Vaterländischer Roman. 2. Auflage. T. 1. 2. Berlin: Janke 1871. 8⁰ [Mit Marginalien Theodor Fontanes.]³

Alexis, Willibald: Cabanis. Vaterländischer Roman in 6 Büchern (mit „Fridericus Rex“ v. Alexis. Illustrationen v. W. Camphausen.) Berlin: Janke o. J. 8⁰ [Mit Marginalien Fontanes, wohl beim Binden z. T. abgeschnitten.]³

Arnim, Ludwig Achim von: Ausgewählte Novellen. T. 1–3. Berlin: Hoffmann 1853. 8⁰³

Béringuier, Richard: Ausführliche Beschreibung der Feier zum 200 jährigen Gedächtnisses des Ediktes von Potsdam (29. Oktober 1685) begangen von den französisch-reformierten Gemeinden in Brandenburg-Preußen. Berlin: Mittler 1885. 103 S.³

Béringuier, Richard: Die Colonielliste von 1699. Berlin: Mittler 1888. 279 S.²

Die Bibel oder die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments nach den deutschen Übersetzungen von Martin Luther. Stuttgart & München: Cotta 1850. 369 S. [Auf dem Vorblatt und auf zwei eingeklebten Zetteln befanden sich eigenhändige Familieneintragungen Theodor Fontanes.]⁴³

Burns, Robert: Lieder und Balladen. Deutsch von Adolf Laun. 3. Auflage. Oldenburg: Schulze o. J. XXVII, 204 S. 8⁰³

Busse, Karl: Gedichte. Großenhain: Baumgart & Rouge 1892. VIII, 164 S.¹
Die Eisenbahn. Jg. 4. 5. Leipzig 1841–1842.¹

Entertaining knowledge by popular authors. London: Routledge Warne v. J.¹

Falck, Robert: Spruchschrein für Haus und Hausrath. Berlin: Hertz 1889. 68 S. 8⁰³

Erläuterungen

1 Von den Erben Fontanes vor 1935 veräußert.

2 Von Friedrich Fontane 1935 zurückbehalten.

3 Seit der Verlagerung 1943 vermißt.

4 Die Formate lassen sich nicht mehr bei allen vermißten Büchern nachweisen.

- Genelli, Bonaventura: Umriss zu Dante's Göttliche Komödie. Neue Ausgabe mit erläuterndem Text in deutscher, italienischer und französischer Sprache. Hrsg. von M. Jordan. Leipzig: Dürr 1865. X, 24 gez. Bl. 2⁰ 3
- Goethe, Johann Wolfgang: Sämtliche Werke. Vollständige Ausgabe. Stuttgart 1863. 4⁰ [Die mehrbändige Ausgabe ist heute nur noch teilweise vorhanden und stand früher geschlossen in der Bibliothek.] 3
- Grace, Aquilar: Home influence. London: Grommbridge 1854. 1
- Grimm, Hermann: Goethe. Vorlesungen, gehalten an der kgl. Universität zu Berlin. Bd. 1. 2. Berlin: Hertz 1877. 314, 303 S. 8⁰ [Mit Marginalien Theodor Fontanes.] 3
- Grimm, Wilhelm: Kinder- und Hausmärchen. Große Ausgabe. 9. Auflage. Berlin: Hertz 1870. XX, 704 S. 8⁰ 3
- Hahn, Werner: Edda. Berlin: (Haude & Spener) 1872. 329 S. 1
- Heine, Heinrich: Gedichte. Bd. 1. 10. Auflage. (Hamburg: Hoffmann & Campe 1952.) XIX, 362 S. 8⁰ 3
- Hesekiel, George: Preußisches Krönungs-Buch 1701 bis 1861. 73 S., 24 gez. Bl. 2⁰ [In Fontanes Bibliothek standen mehr als 50 Bände von Hesekiel, wie aus „Von Zwanzig bis Dreißig“ hervorgeht.] 3
- Heyse, Johann Christian August: Allgemeines verdeutschendes und erklärendes Fremdwörterbuch mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung der Wörter und genauer Angabe ihrer Abstammung und Bildung. Neubearbeitet von K. W. L. Heyse. 2., durchaus verbesserte Ausgabe. Hannover: Hahn 1853. XVIII, 950 S. 8⁰ [Besitzvermerk von der Hand Theodor Fontanes.] 3
- Heyse, Paul: Gesammelte Werke. Berlin 1872–1873. 8⁰ [Die mehrbändige Ausgabe ist heute nur noch teilweise vorhanden und stand früher geschlossen in der Bibliothek.] 3
- Heyse, Paul: Himmlische und irdische Liebe. Novellen. Berlin: Hertz 1886. 8⁰ 3
- Hofland: Rich boys and poor boys. London: Hall o. J. 1
- Ibsen, Henrik: Moderne Dramen. 3. Berlin: Fischer 1889. 1
- Irving, Washington: Die Alhambra oder das neue Skizzenbuch. Stuttgart: Spemann o. J. 240 S. 8⁰ [Eine Marginalie von Friedrich Fontane.] 3
- Keller, Gottfried: Sieben Legenden. Stuttgart: Göschen 1872. VI, 148 S. 8⁰ 3
- Keller, Gottfried: Die Leute von Seldwyla. 2., vermehrte Auflage. Bd. 1–4. Stuttgart: Göschen 1874. 8⁰ 3
- Kletke, Hermann: Gedichte. Vermehrte Gesamtausgabe. Berlin 1873. 1
- König, Robert: Deutsche Literaturgeschichte. Mit 160 Bildnissen und erläuternden Abbildungen im Text und 33 zum Teil farbigen Beilagen außerhalb des Textes. Bielefeld & Leipzig: Velhagen & Klasing 1879. VIII, 655 S. 8⁰ 3
- Lessing, Gotthold Ephraim: Gesammelte Werke. Bd. 1–10. Leipzig: Göschen 1841. 2

- Lieder zum 25. Stiftungsfest des Sonntags-Vereins zum Tunnel über der Spree. Am 3. December 1852. Berlin: Brandis 1852.³
- Liederbuch des literarischen Sonntags-Vereins zu Berlin, genannt: Tunnel über der Spree. Als Manuskript gedruckt nebst Beilage. Flugblatt: Den Frauen zum 40jährigen Stiftungsfeste des Tunnels am 3. December 1867. Berlin 1865. IV, 88 S. 8⁰³
- Mauthner, Fritz: Die Fanfare. 4. Auflage. o. O. 1888. 463 S.¹
- Merckel, Henriette von geb. von Mühler: Zur Erinnerung an den Justiz-Minister Heinrich Gottlob von Mühler aus den nachgelassenen Aufzeichnungen seiner Tochter. Für die Kinder und Enkelkinder meines seligen Vaters geschrieben. Als Manuskript gedruckt. Berlin 1889. 36 S. 4⁰³
- Meyer, Richard Moritz: Goethe. Preisgekrönte Arbeit. Mit 3 Bildnissen. 2. Auflage. Berlin: Hofmann 1898. XXXII, 747 S. 8⁰ [Mit Widmung des Verfassers.]³
- Müller, Wilhelm: Carstens Werke in ausgewählten Umriß-Strichen. 2. Auflage. Leipzig: Dürr 1889. III, 30 S. quer-2⁰; 43 Tafeln.³
- Murét, Eduard: Geschichte der französischen Kolonie in Brandenburg-Preußen. Berlin 1883. IX, 360 S. 4⁰²
- Platen, August von: Gesammelte Werke. Bd. 5 [Bd. 1-4 stehen heute noch in der Bibliothek.] Stuttgart & Tübingen: Cotta 1843. 8⁰³
- Reuter, Fritz: Olle Kamellen. 2. Auflage, Teil 2. Ut mine Festungstid. Wismar & Ludwigslust: Hinstorff 1863. 318 S. 8⁰ [Besitzvermerk von der Hand Theodor Fontanes? Mit vielen Bleistiftstrichen am Rand. Widmung: Remember the Chevalier.]³
- Sachs, Karl: Encyklopädisches französisch-deutsches und deutsch-französisches Wörterbuch... Teil 2: Allemand-Français. Berlin 1869-1894. 4⁰ [Teil 1 ist noch vorhanden.]³
- Scheffel, Joseph Victor: Ekkehard. Eine Geschichte aus dem 10. Jahrhundert. Band 1-3. 2. Auflage. Berlin: Janke 1862. XVI, 204-201, 178 S. 8⁰ [Mit Besitzvermerk und Marginalien Theodor Fontanes.]³
- Schiller, Friedrich: Sämtliche Werke. Stuttgart & Tübingen 1847. [Die mehrbändige Ausgabe ist heute nur noch teilweise vorhanden und stand früher geschlossen in der Bücherei.]³
- Seidel, Heinrich: Kinkerlitzchen. Leipzig 1895. VIII, 172 S.¹
- Shakespeare, William: Dramatische Werke. Ed. Oechelhäuser. Berlin & Weimar: Haschke 1870-1878 [27 oder 28 Bände].¹
- Sitzungsprotokolle des Literarischen Sonntagsvereins (Tunnel über der Spree) zu Berlin. Jg. 32-35. Berlin 1858-1862. 8⁰³
- Spielhagen, Friedrich: Selbstgerecht. Band 1. 2. Stuttgart: Engelhorn 1896.¹
- Stammbäume der Mitglieder der französischen Colonie in Berlin. Berlin 1885. 64 S.²

- Stieler, Adolf und C. G. Reichard :Hand-Atlas über alle Teile der Erde nach dem neuesten Zustande und über das Weltgebäude. Gotha: Perthes [1824].³
- Stinde, Julius: Frau Wilhelmine. 27. Auflage. Berlin: Freund 1887.¹
- Storm, Theodor: Sämtliche Schriften. Berlin (2. ff.: Braunschweig) 1875–1877. [Die mehrbändige Ausgabe ist heute nur noch teilweise vorhanden und stand früher geschlossen in der Bibliothek.]³
- Storm, Theodor: Gedichte. 5., vermehrte Auflage. Band 1. 2. Berlin: Pae-
tel 1875.³
- Strachwitz, Moritz von: Neue Gedichte. Breslau: Trewendt 1848. VIII.
[Titelblatt: „B. v. Lepl.“] 240 S. *)
- Thieme: Englisches und deutsches Wörterbuch. 5. Auflage. Leipzig:
Mayer o. J.¹
- Trojan, Johannes: Kleine Bilder. Ernstes und Heiteres. Minden i. W.:
Bruns 1886. 200 S. 8⁰ [Mit Widmung des Verfassers an Theodor
Fontane 1889.]³
- Trojan, Johannes: Scherzgedichte. Leipzig: Liebeskind 1894. VIII, 298 S. 8⁰
[Mit eigenhändiger Widmung des Verfassers.]³
- Turgenjew, Iwan Sergejewitsch: Erzählungen. Deutsch von F. Bodenstedt.
Band 1. München: Rieger 1864. X, 322 S. 8⁰³
- Turgenjew, Iwan Sergejewitsch: Das adelige Nest. 3 Porträts. Autorisierte
Ausgabe. Mitau: Behre 1870. 262 S. 8⁰ [Besitzvermerk: H. von No-
ville.**)]³
- Turgenjew, Iwan Sergejewitsch: Rauch. Aus dem Russischen. Autorisierte
Ausgabe. Mitau: Behre 1868. VII, 304 S. 8⁰ [Mit eigenhändigem Be-
sitzvermerk: Th. Fontane.]³
- Villatte, Césaire: Parisismen. Alphabetisch geordnete Sammlung der
eigenartigen Ausdrucksweisen des Pariser Argot. Ein Suppl. zu
allen französisch-deutschen Wörterbüchern. Berlin: Langenscheidt
1884. 237 S. [Mit eigenhändiger Widmung von Langenscheidt an
Theodor Fontane.]³
- Voß, Marie Sophie von: Neunundsechzig Jahre am preußischen Hof. Aus
den Erinnerungen der Oberhofmeisterin. Mit 1 Porträt in Stahlstich
und 1 Stammtafel. 3., unveränderte Auflage. Leipzig: Duncker &
Humblot 1876. 440 S. 8⁰ [Mit Marginalien Theodor Fontanes.]³

*) Die Ausgabe befindet sich heute im Besitz von Urenkelinnen Theodor Fontanes.
Nach Auskunft ist auf der letzten Seite des Buches ein aufgeklebter Zeitungs-
ausschnitt: „Wien, den 20. Dezember. Graf Strachwitz, ein preußischer Edel-
mann, ist in einem hiesigen Gasthofs gestorben. Der Verblichene war erst 24
Jahre alt und hatte sich mit Glück als Dichter versucht. Seiner Leiche folgte
Niemand als sein treuer Diener. Dichterloos!“ Unter dem gedruckten Text befin-
det sich eine Bleistifteintragung „† 11. XII. 47“.

***) Helene v. Noville (1833–1883), Potsdam.

Wahl- und Wappensprüche. Ein Beitrag zur Spruchpoesie. Berlin: Hertz 1880. VII, 102 S. [Mit Marginalien. Ergänzungen Theodor Fontanes. Zwei eingeklebte Zeitungsausschnitte, ein eingeklebtes Blatt mit handschriftlichen Aufzeichnungen des Dichters.]³

Wilbrandt, Adolf: Fridolins heimliche Ehe. Nach Erinnerungen und Mitteilungen erzählt. Wien: Rosner 1875. 223 S. 8^o [Besitzvermerk: Theodor Fontane von der Hand Friedrich Fontanes?]³

Wolff, Oskar Ludwig Bernhard: Poetischer Hausschatz des deutschen Volkes. Vollständige Sammlung deutscher Gedichte nach den Gattungen geordnet, begleitet von einer Einleitung, die Gesetze der Dichtkunst im Allgemeinen, sowie der einzelnen Abteilungen insbesondere enthaltend, nebst einer kurzen Übersicht ihrer Bildungsgeschichte. 4. Auflage. Leipzig: Wigand 1842. IV, 1163, 14 S. 8^o [Mit Strichen am Rand.]³

Illustrierte Zeitung. Nr. 2333. Bd. 90. 17. März 1888. Leipzig & Berlin: J. J. Weber. 24 Bl. 2^o (243–255; 264–270; 256–263; 280–282; 292–298.) [Zum Tod Kaiser Wilhelms I.]

Illustrierte Zeitung. Nr. 2334. Bd. 90. 24. März 1888. Leipzig & Berlin: J. J. Weber. 12 Bl. 2^o (283–291; 300–314.) [Zum Tod Kaiser Wilhelms I.]

Gerhard Hay (Marbach am Neckar)

Fontane als Kritiker Heinrich Seidels

Zu unveröffentlichten Briefen Fontanes

Als H. Wolfgang Seidel 1921 in der Deutschen Rundschau den Briefwechsel Theodor Storms und seines Vaters Heinrich Seidel herausgab, merkte er an, daß Heinrich Seidel wertvolle Handschriften verschenkt habe.¹ Vollständig enthielt der Nachlaß die Briefe Storms; sie befinden sich auch jetzt noch im Nachlaß, der 1969 dem Deutschen Literaturarchiv, Marbach a. N., übergeben wurde. Unvollständig sind darin die Briefe Fontanes und Gottfried Kellers, doch haben sich immerhin fünf Briefe Fontanes aus den Jahren 1882 und 1895–1897 erhalten.²

Begegnet waren sich die beiden Berliner Schriftsteller mehrfach; gemeinsame Bekannte führten sie zusammen, vor allem Karl Eggers, bei dem der Freundschaftsklub Rütli häufiger tagte³ und in dessen Haus Heinrich Seidel wohnte. Im „Tunnel über der Spree“ sahen sie sich nicht, da Seidel zu einer Zeit beitrug, als Fontane nur noch losen Kontakt zu den fast ausschließlich dilettierenden Mitgliedern hielt. Der Senator Karl Eggers war es auch, der 1872 Fontane einen, wie Fontane dann feststellt, „sehr hübschen Aufsatz“⁴ über den verstorbenen Bruder Friedrich Eggers schickte. Friedrich Eggers war als Referent an der Gewerbeakademie in Berlin auf den Ingenieurstudenten Seidel aufmerksam geworden und

hatte ihn in die literarisch interessierten Kreise der Stadt, so auch in den „Tunnel“ eingeführt. Der Fontane eingesandte Aufsatz war ein Nachruf Seidels auf den toten Freund und Lehrer; die Vossische Zeitung veröffentlichte ihn am 3. November 1872. Die Freundschaft zu Karl Eggers war es auch, die Fontane Mathilde von Rohr am 26. März 1874 mitteilen ließ: „eine Pflgetochter des Senator Eggers, ein Fräulein Becker aus Rostock oder Hamburg, hat sich mit einem jungen, blonden dichten Ingenieur [Seidel] verlobt. Das ganze Paar ist doch aber wenig dichterisch“.⁵

Näher beschäftigte sich Fontane mit Seidel in den nächsten Jahren als Rezensent in der Vossischen Zeitung.⁶ In einer Sammelbesprechung, die ihm Seidel schon am 8. Dezember 1873 und am 10. Mai 1874 angetragen hatte,⁷ schrieb er in der Sonntagsbeilage Nr. 27 vom 5. Juli 1874 über „Blätter im Winde. Gedichte“, 1874, und über „Fliegender Sommer. Phantasiestücke“, 1873, Seidels erste Veröffentlichung nach dem „Rosenkönig“ vom Jahre 1871. Von den Gedichten lobte Fontane „das „humoristisch Gefärbte“; Seidels Begabung läge aber auf der „Seite des Epischen oder doch des *Episch-Lyrischen*“. So stellt er auch die Verserzählungen über die Gedichte, wobei ihm auch hier „alles Neckische in Ironie und feinem Humor Getauchte am besten gefallen“ hat. Die Prosa-Märchen des „Fliegenden Sommers“ gleichen ihm einander zu sehr, es mangle an wechselnden Themen und Stoffen; ihr poetischer Apparat, die künstlichen Mittel dieser Märchenwelt kamen ihm zu sehr zuhauf. Einzelne, glaubte er, wirkten sie viel stärker; doch „Die Hauptsache bleibt, daß, wenn wir auch die größere Hälfte des Buches fallen lassen, immer noch vier Prachtstücke übrigbleiben“. Diese erste wohlwollende Besprechung rückt Seidel literarisch in die Nähe Storms und erkennt den „Ton heiterer, drüberstehender Ironie“ als das Charakteristische Seidels an.

Auch die folgenden Besprechungen schrieb Fontane für die Vossische Zeitung: „Aus der Heimath. Studien.“, 1874, erschien am 21. März 1875 in der Sonntagsbeilage Nr. 12,⁸ „Vorstadt-Geschichten. Humoristische Studien“, 2. Auflage 1880, am 13. Dezember 1879 in der Sonntagsbeilage Nr. 50. Mit beiden Rezensionen knüpft Fontane an seine frühere Kritik an, positiv, weil er nun das Märchenelement eliminiert sieht, das Phantastische aufgehoben zugunsten einer schlichten, heimischen und damit vertrauten Welt. „Es ist wirkliches und unmittelbares, nicht erst durch Zauberapparat in Scene gesetztes Leben, was er uns hier vorführt. Die allereigentlichsche Dichtereigenschaft, die Gabe, das Alltägliche zu etwas Apartem, das scheinbar Gleichgültigste zu etwas Interessantem zu machen und den Faden einer uns fesselnden Erzählung gleichsam aus dem Nichts abzuspinnen, diese Gabe hat Seidel in einem hohen Maaße... Die Schreibweise... ist sehr sorglich; man merkt die Storm-Stiftersche Schule, von der man sagen kann, der Stoff erwächst erst aus der Liebe, die ihm entgegengebracht wird“. Diese Liebe aus dem Einfachen und Kleinen setzt Fontane, zeitgebunden, als Maßstab. In der Form sieht er die Gefahr der Weitschweifigkeit, des Zuviels, das Spannung nimmt.

Ähnliche Kritik enthält auch sein Brief vom 13. März 1895 über „Von Perlin nach Berlin“.

Neue Gesichtspunkte treten auch in der Besprechung der „Vorstadtgeschichten“, die Fontane nicht, wie Seidel schon in einem Brief vom 8. September 1875⁹ bat, in der ersten Auflage rezensierte, nicht hinzu. Fontane schätzt den Schriftsteller Seidel als ein „schönes Talent“, das er mit Recht „zur Schule Storm“ rechnete, „vielleicht als der echtste und beste Schüler des Husumer Meisters“. Storm, aber auch Mörike und Klaus Groth sieht Fontane als Vorbilder und literarische Verwandte Seidels an in einer Besprechung der Gedichtsammlung „Winterfliegen“, Vossische Zeitung Nr. 342 vom 9. Dezember 1880; um diese Rezension hatte Seidel ausdrücklich in einem Brief vom 1. Dezember nachgesucht, damit er als empfohlener Autor nicht das Weihnachtsgeschäft versäume.¹⁰ Fontane erfüllte die Bitte und schrieb locker, schwungvoll, wenn auch ohne Engagement, es seien „stille Sachen“, aber auch „vereinzelte Gedichte, die überleben werden“:

„Winterfliegen. Neue Gedichte von Heinrich Seidel (Berlin, Friedrich Luckhardt, 1880). Es ist nicht das erste Mal, daß ich an dieser Stelle Heinrich Seidel'scher Dichtung erwähne. Und ihrer Erwähnung thun, heißt auch zugleich sie dem Publikum empfehlen. Es sind nicht Sachen, die Lärm machen, im Gegentheil, sie treten still auf, aber gerade hierin liegt ihr Reiz und ihre Bedeutung. Sie haben jene Stille, die langsam und unbemerkt erorbert, aber sicher und bleibend. Wenn Unzähliges, was sich jetzt laut macht, verschwunden sein wird, als hätt' es nie gelebt, werden einzelne dieser Gedichte noch gekannt sein und unserer gegenwärtigen Lyrik eine verspätete Huldigung eintragen. Ich sehe schon die Professoren aus der Volkslied-Schule, die vor aufhorchenden Ohren nachweisen, ‚wie fein und eigenartig die Sprache behandelt und wie richtig der Ton getroffen sei‘. Diesen Zukunftsstimmen möcht' ich durch ein paar freundliche Worte zuvorkommen. Beanstandenswerth an der kleinen Sammlung ist eigentlich nur ihr Titel: ‚Winterfliegen.‘ Fliegen sind nie schön, am unschönsten aber sind Winterfliegen. Und gerade' unter dieser Bezeichnung hat der in seiner Bescheidenheit bis zur Ungerechtigkeit und Grausamkeit gehende Lieder-Vater, seine Kinder in die Welt geschickt. In dieser, durch Schuld des Titels, in unsrer Vorstellung wenigstens gegebenen Aschenputtelhülle, stecken aber lauter goldpantoffelte Prinzessinnen, am reichsten und schönsten im ersten Drittel des Buches. Gedichte wie: Das Lesen; die Glocken; die Kapelle; Auf ewig; Glocken-Kanonen-Glocken; die Haide; der alte Backofen; Sommerabend; die Elfe; wo wohnt das Glück, — und manch andre noch, schließen sich dem Besten ebenbürtig an, was Mörike, Storm, Klaus Groß gedichtet haben. Es wirkt freilich manches wie Nachklang, wie durch einen voraufgegangenen Genius inspirirt, aber dieser Eindruck mindert sich, je länger man sich mit ihnen beschäftigt. Und wenn auch ein verwandtschaftliches Element bleibt.

so tritt doch die Verschiedenheit in der Ähnlichkeit, der individuelle Zug, der sich anfangs verbarg, mehr und mehr hervor. Th. F.“

Diese Besprechung ist in dem humorvollen Abwägen und ihrer sprachlichen Brillanz charakteristisch für einen Bereich des Kritikers Fontane. Schon der Titel „Winterfliegen“ führte ihn zu einem ironischen Spiel, das er gleichfalls mit eigenen Titeln führte, des Realismus wegen. Für Seidel einte das auch ironisch die Verwandlung des Aschenputtels in eine „goldpantoffelte“ Prinzessin. Den „Lieder-Vater“, als „Märchen-vater“ schon vorher getadelt, rückt der Kritiker in dessen eigener Welt zurecht. Das Schema realistischer Literaturkritik hielt Fontane auch für Seidel bei.¹¹

1880 hatte Seidel seinen Beruf als Hallen- und Brückenkonstrukteur aufgegeben und versuchte allein vom Schreiben zu leben. Für seine Bücher sah er sich nach einem angesehenen Verleger um. Friedrich Luckhardt, 1875 nach Berlin übergesiedelt, hatte Seidels Bücher 1880 verlegt; gerade aber in dieser Zeit steckte er viel Kraft und Engagement seines Unternehmens in die Gründung des „Deutschen Tageblatts“, das 1881 erschien.¹² So suchte Seidel einen neuen Verleger und dachte dabei an Wilhelm Hertz, in dessen Verlagsprogramm seine Werke durchaus hineinpaßten. Um den nötigen Kontakt nahm er Fontanes Hilfe in Anspruch. Dieser schrieb seinem Verleger Hertz am 16. Januar 1882: „Eben erhalt' ich noch einige Zeilen von Herrn Heinrich Seidel hierselbst (Carlsbad 11), der den Wunsch gegen mich ausspricht, ihn bei Ihnen zu introduciren, ein Wunsch, dem nachzukommen, mir ein Vergnügen ist. H. S. ist einer unsrer besten Erzähler, dem, neben vollkommener Beherrschung der Form, ein feiner und glücklicher Humor zu Diensten steht. Aber ich sage Ihnen nur, was Sie wahrscheinlich längst wissen. Weiß ich doch mit welcher Aufmerksamkeit Sie den Stand unsrer Novellistik von Jahr zu Jahr verfolgen.“ Charakteristisch für Fontane ist das Postskriptum, in dem er, fast erschrocken über sein zustimmendes Engagement, das Urteil einschränkt, voller Scheu, persönlich etwas verantworten zu haben, dem er nicht uneingeschränkt zustimmen kann. „Was ich über H. S. gesagt habe, damit hat es seine Richtigkeit. Er ist *sehr* talentvoll; ob auch sehr angenehm, laß' ich dahingestellt sein. Im Übrigen war es eine Dämlichkeit solche ‚Introducirung‘ von mir zu wünschen. Als ob Ihr Urtheil einen Augenblick dadurch bestimmt werden könnte!“¹³

Auf Hertz' Antwort an Fontane vom 17. Januar, daß der Verleger z. Zt. fast zuviel Novellistik angenommen habe und daß ihn Fontanes Meinung, ein Kenner der deutschen Novelle zu sein, beschäme, da er Seidels Gedichte und „Vorstadtgeschichten“ gar nicht kenne,¹⁴ wird Fontane noch deutlicher in seiner Unterscheidung des Schriftstellers und Menschen Seidel:¹⁵ „Die Seidel-Sache liegt so: Persönlich ist er mir durchaus unsympathisch, er hat im höchsten Maaße die still-lächelnde, kolossale ‚Überzogenheit‘ des Lyrikers und schließt jeden Tag mit dem Nachtgebet ab: ‚ja, lieber Gott, so bin ich: freue Dich meiner.‘ Ich deutete dies in meinem vorigen Brief schon an. Sein Talent ist aber wirklich respektabel

und er arbeitet liebevoll und sorglich wie ein Dichter und Künstler arbeiten soll. Deshalb hielt ich es für meine Pflicht, ihm seinen Wunsch zu erfüllen. Im Übrigen falle der Würfel wie er fallen muß.“¹⁶

Hertz wird Seidel aus oben genannten Gründen abschlägig beschieden haben. Felix Liebeskind in Leipzig wurde sein Verleger. Als 1882 dort „Jorinde und andere Geschichten“ erschienen, hatte das Verlagshaus auch die Rechte an allen bisher erschienenen Büchern Seidels übernommen.¹⁷ Auf Fontanes Vermittlung bei Hertz geht indirekt Fontanes Brief vom 28. Juni 1882 ein.

In Zukunft rezensierte Fontane Seidels Arbeiten nicht mehr. Seidel dedizierte ihm zwar weiterhin seine Neuerscheinungen. Fontane jedoch bedankte sich nur artig und manchmal nicht ganz ehrlich wie im Falle „Von Perlin nach Berlin“. Seine Grundeinstellung zu dem jüngeren Kollegen änderte sich nicht mehr: Hochachtung für den Schriftsteller, Distanz gegenüber dem Menschen. Friedlaender äußerte er sich darin sehr offen; am 2. Juli 1890: „*Heinrich Seidel*. Es ist ganz recht, daß er jeanpaulisiert, aber während er lange kein Jean Paul ist, ist er diesem doch an Form und Geschmack sehr überlegen. Auf seinem engen kleinen Gebiet ist er eine Nummer eins. Einzelnes (z. B. die kl. Geschichte von Lebrecht Hühnchen) ist meisterhaft. Man kann ihn aber nur genießen wie Confekt, in Kosthäppchen; er ist ohne rechte Kraft und sehr begrenzt, wiewohl persönlich ein kluger und sehr unterrichteter Herr.“¹⁸

Die mit fortschreitendem Alter immer stärker werdende Neigung Fontanes, pauschal und undifferenziert zu urteilen, trifft auch Heinrich Seidel, den Mecklenburger; am 8. Januar 1895: „Seidel ist ein *sehr* guter Schriftsteller und ich möchte Ihnen fast zustimmen – *fast*, nicht ganz – wenn Sie Leberecht Hühnchen über Onkel Bräsig stellen. Dieser ist schließlich doch gesunder und dauerhafter. Indessen wie immer dem sei, Seidel ist ein trefflicher Dichter in Vers und Prosa, nur leider eine ziemlich lederne Figur. Ich kenne ihn seit etwa 30 Jahren und kann nicht über ihn klagen, aber noch weniger kann ich mich menschlich für ihn erwärmen. Alle 3 Monate treffe ich ihn im Thiergarten, dann bleiben wir zwei Minuten stehn und führen eine Zwangsunterhaltung, deren Resultat ist, daß ich nachher immer noch etwas weiter von ihm abstehe, als vorher. Ein merkwürdiges Geschlecht diese Mecklenburger. Alle begabt, aber doch meist nur Mittelsorte, und trotzdem alle von dem Glauben durchdrungen, daß es mit ihnen was Besonderes sei. Mich hat das immer schon geärgert, ich nahm's früher aber hin; jetzt, in meinen ganz alten Tagen, zeige ich ziemlich deutlich, daß ich's lächerlich finde. Dabei sind sie alle langweilig. Das nennen sie dann Humor, wenn sie plötzlich, mit einem ziemlich unverschämten Gesicht, aus ihrem Mustopf herauskucken. Die Berliner, die so verschrien sind, sind harmlose, lebenswürdige Menschen, gute Kameraden, im Verhältniß zu so vielen Provinzialen. Die Nettesten, unter allen Stämmen, sind die Schlesier und die Baiern.“¹⁹ Und am 19. März 1895 zur Autobiographie „Von Perlin nach Berlin“: „Das Buch ist wieder sehr gut und hat mich unterhalten und erheitert. Trotzdem kann ich es, all diesen Menschen und all diesen Büchern gegen-

über, zu keiner vollen freudigen Hingebung bringen. Die Personen sind mir zu unsympathisch und ein bisschen von dem mich unsympathisch Berührenden steckt auch in ihren Büchern. Ich gebe zu, daß dies total in Fortfall käme, wenn ich die Herren Verfasser nicht kennte; da ich sie nun aber mal kenne, so starren mich aus dem, was bloß von ihnen herrührt, dieselben gräßlichen mecklenburgischen Glotzaugen an, die mir im Leben so ärgerlich sind. Es ist ein außerordentlich begabter Menschenschlag und ich kann den Dünkel, daran sie kranken, nicht ganz unberechtigt finden; aber es ist mit ihnen wie mit den Juden, — sie haben unbestreitbar eine wundervolle Durchschnittsbegabung, werden aber ungenießbar dadurch, daß sie einem dies Durchschnittsmäßige, dies schließlich doch immer furchtbar Enge und Kleinstädtische, als etwas ‚Höheres‘, als das eigentlich Wahre aufdringen möchten. Ein Mecklenburger — wenn er nicht bloß durch einen baren Zufall (wie Moltke) in Parchim oder Teterow geboren wurde — kann nie die ‚Jungfrau von Orleans‘ oder die ‚natürliche Tochter‘ schreiben; er bringt die Vornehmheit, den großen Stil nicht heraus, er bleibt bei Lining und Mining oder bei Bräsig oder bei Leberecht Hühnchen. Das sind nun alles allerliebste Figuren; aber sie rechtfertigen durchaus nicht die Dickschnäuzigkeit, womit sie einem präsentiert werden. Es ist wahr, es giebt überhaupt wenige nette Dichter, aber sie kommen doch am Ende vor und beweisen einem, daß Talent, Hochflug und Reichtum an Herz und Seele mit Bescheidenheit gepaart sein können. Ein glänzendes Beispiel ist Gerhart Hauptmann... Der Deutsche, wenn er nicht besoffen ist, ist ein ungeselliges, langweiliges und furchtbar eingebildetes Biest. Ich wenigstens habe es nie mit solchen Pappenheimern aushalten können.“²⁰

In dieser Stammeseinteilung, die sich nicht nur in diesen Briefen äußert, liegt eine zeittypische Beschränktheit. Und die unnötige Äußerung über die Deutschen ist momentan. Fontane besaß vielmehr im Alter ein Nationalbewußtsein, wie er es Seidel gegenüber 1897 äußerte und zu deren literarischen Vertretern er auch Seidel rechnete. Einen Beitrag zur Nationalliteratur oder vielmehr einen deutschen Beitrag zur europäischen Literatur zu leisten, darum bemühten sich auch in dieser Zeit die Naturalisten wie auch Fontane selbst. Zu dessen 70. Geburtstag verfaßte Seidel ein konventionelles dürftiges Carmen, dessen 13 Strophen „Archibald Douglas“ apostrophieren und zitieren. Der Wanderer durch die Mark, der Brandenburger Fontane, wird von Seidel besungen. keine Replik, ein Provinzialismus der deutschen Literatur, den Fontane ebenfalls manchmal besaß. Doch als Heimatdichter des „Archibald Douglas“ hatte Seidel ihn mißverstanden.

„Er hat's getragen siebzig Jahr
Des Lebens Lust und Leid!
Den Jüngling dort im grauen Haar
Ihn beugte nicht die Zeit.

Leicht und elastisch blieb sein Schritt,
Sein Nacken grad und stark!
Die Jahre nahmen ihn nicht mit
den Wandrer durch die Mark!

Und was der Jüngsten Herz bewegt,
Das fühlt das seine auch,
Weil es in ew'ger Jugend schlägt
Nach ächtem Dichterbrauch.

Ja ein Poet von seltner Art
Wie es nur wen'ge sind:
Gesund und zäh und nicht zu zart
des Bodens ächtes Kind.

Und wandern sollst Du lang noch so
Durch Wiese, Wald und Heid'
Der vielgeliebten Heimat froh
Als wie in alter Zeit!

Und alles grüßt Dich dann auf's Neu
Und ruft vertraut Dir zu:

„Der ist in tiefster Seele treu,
Der die Heimat liebt wie Du!“²¹

* * *

Berlin, 28 Juni 82.

Potsd. Str. 134.c.

Hochgeehrter Herr.

Empfangen Sie meinen Dank für Ihr neustes, mir gütigst übersandtes Buch.²² Wenn der Verleger nur einigermaßen der entzückenden Ausstattung entspricht, die er dem Buche gegeben hat, so sind Sie wirklich beneidenswerth.

Schreiben über das Buch kann ich nicht und will ich auch nicht. Ich kann nicht, weil ich gestern Abend, als ich nach kaum 3wöchentlicher Abwesenheit²³ von Berlin, wieder hierher zurückkehrte, 9 Bücher, zur Besprechung vorfand, und will nicht, weil ich offen gestanden als „alter Herr“ keinen Beruf in mir spüre, die Bücher jüngerer Männer zu besprechen, die sich, ich sage dies ganz allgemein und nicht persönlich, um die meinigen nicht kümmern. Ich bespreche nur noch die Dinge, denen gegenüber mich irgendwelche Rücksichten zwingen. Sie wissen, welchen Respekt ich vor Ihrem Talent und besonders vor der künstlerischen Art habe, womit Sie unser schwieriges und von 99en unter

100 so furchtbar verschludertes Metier betreiben, aber auch *das* kann mich nicht bestimmen, von meinen mir aus Noth aber allerdings auch aus Aerger aufgedrungenen Entschlüssen abzugehen.

In vorzüglicher Ergebenheit Th. Fontane.

Berlin 13. März 95.

Potsdamerstraße 134.c.

Hochgeehrter Herr.

Auch Krankheit, wenn sie nicht zu toll kommt, hat ihr Gutes und sorgt namentlich zur Abtragung alter Leseschulden. So habe ich, während der letzten 8 Tage, endlich Ihr „Von Perlin bis Berlin“²⁴ gelesen und mich außerordentlich erfreut. Aus vielen Gründen. Zunächst deshalb, weil keine Spur von der herkömmlichen Biographie darin zu finden ist. Wie schreibt der herkömmliche Biograph! „Am 3. Oktober kam ich zum ersten Mal in das berühmte Kuglersche Haus, wo ich den berühmten Verfasser des berühmten Liedes ‚An der Saale hellem Strande‘ persönlich kennen lernte. Neben ihm saß die durch Schönheit berühmte Frau Clara Kugler und die erblühende schöne Tochter, die bestimmt war die Gattin des ebenso durch Schönheit wie Berühmtheit berühmten Paul Heyse zu werden“. So geht es weiter und mitunter werden auf 3 Seiten 30 Berühmtheiten eingeschlachtet. Sie haben das alles ganz anders gemacht und haben auch in Ihrem Bericht über Heinrich Seidel Ihren Seidelstil ruhig weiter geschrieben. Dadurch ist Ihr Buch auf einen bestimmten Ton gestimmt, der eben *Ihr* Ton ist und darauf kommt es an. Ueberall das helle Auge für die Natur und die Freude daran; Land und Leute, Wald und Wiese, Fauna und Flora, Findlinge mit Granaten drin und sogar eine angezweifelte Beutelmeise ziehen an einem vorüber und einen der Jungen sieht man eine nach einem Tortenprinzip aufgebaute Butterstulle verzehren, an der alles Bullrische Salz²⁵ machtlos zerstieben muß. Es ist alles Leben und Wirklichkeit und gute Laune dazu. Zugleich reiht sich das Buch so vorzüglich in Ihre andern Bücher ein; es ist ein anderer Stoff, ein anderer Geist und doch ist es auch wieder Lebrecht Hühnchen oder paßt wenigstens wundervoll dazu.

Zweierlei — um doch auch ein bißchen den Kritiker zu spielen — ist mir aufgefallen, erstens, daß Sie mit den „Humoren“ doch gelegentlich (meinem Gefühl nach) mal vorbeigreifen, dann zweitens, daß Sie den Vortrag einer kleinen komischen Erzählung oder Schnurre nicht an der rechten Stelle abschließen. Sie geben noch ein Endchen dazu und mindern dadurch die Wirkung, die Sie steigern wollen. Zu 1. findet sich gleich ein Beispiel auf der ersten Seite;²⁶ ich hätte das mit dem „Galgen“ fortgelassen. Will man aber dergleichen schreiben (die Armstrongs waren stolz darauf, daß 33 von ihnen gehenkt wurden) so muß es glaub ich *grotesker* auftreten. Zu 2. hatte ich eine ganze Anzahl von Belegstellen, die beste kann ich aber leider nicht wiederfinden. So denn statt der besten eine nicht voll so frappante; das ist die Geschichte vom Frosch-

könig.²⁷ Ich würde (S. 134) etwa gesagt haben: „dann fiel er wieder ab, drehte sich mit Verachtung herum und zeigte mir sein stattliches Hintertheil“. Und dann die 6 Schlußzeilen. Ich weiß nicht, wie Sie sich dazu stellen werden; zu beweisen ist da nichts und ich bin schon zufrieden wenn Sie zugeben, daß das von mir aufgestellte Prinzip: im einen Fall also die Vermeidung gewisser Kühnheiten, im andern Fall die Vermeidung einer mindestens nichts einbringenden Weiterspinnung, innezuhalten ist.

Unter allen Umständen werden Sie aus diesen Bemerkungen ersehen, daß ich aufmerksam gelesen habe.

In vorzügl. Ergebenheit Th. Fontane.

— — —

Berlin 26. Mai 95.

Potsdamerstraße 134.c.

Hochgeehrter Herr.

Schönsten Dank für die „Kinkerlitzchen“ — wieder sehr guter Titel — die ich mich aufrichtig freue, bald lesen zu können. Mit besten Wünschen für altes Schaffen am neuen Platz.²⁸ in vorzüglicher Ergebenheit Th. Fontane.

— — —

Hochgeehrter Herr.

Besten Dank für Lied und Bild.²⁹ Letzters beinah zu sehr Charakterkopf, es geht bis auf Radegast und vielleicht selbst bis auf Wotan zurück. In vorzüglicher Ergebenheit Th. Fontane.

Berlin 1. Dezeb. 96.

— — —

Berlin 17. März 97.

Potsdamerstraße 134.c.

Hochgeehrter Herr.

Seien Sie schönstens bedankt für Ihr Neustes,³⁰ das heute früh bei mir eintraf. Ihnen zu folgen, ist mir im Laufe der Jahre ein immer größeres Vergnügen geworden, weil sich mir die Ueberzeugung gefestigt hat, daß nur eine nationale Kunst Werth und Bedeutung hat. Es muß sich einem was aufthun, was schon dicht nebenan sich *nicht* aufthun konnte, weil es nicht da ist. Ich bin ein Schwärmer für fremde Literaturen und glaube, daß uns Frankreich und England erheblich vorauf sind, aber was ich womöglich noch mehr glaube ist das, daß es mit *uns* erst besser werden kann, wenn wir uns auf uns selbst besonnen haben und endlich lernen uns auf unsre eigenen zwei Beine zu stellen. Trotzdem nun beständig dagegen gesündigt wird, so ist doch unverkennbar ein Verlangen danach da, sonst hätte Fritz Reuter (denken Sie ihn sich in der Goethe-Schiller-Zeit) seine Riesenerfolge nicht haben können. Und diesen spezifisch deutschen Weg wandeln Sie auch, Sie, Trojan, Stinde,

Lohmeyer³¹ und das wird ihrer Gesamterscheinung einen Platz in unsrer Literatur sichern; — sie bezeichnen eine Wende-Ecke. Ich habe nur erst hineingekuckt; die ersten Seiten von Polly Seidel³² haben mich sehr amüsiert. In vorzügl. Ergebenheit Th. Fontane.

Anmerkungen

- 1 Theodor Storm und Heinrich Seidel im Briefwechsel, hg. von H. Wolfgang Seidel, in: Deutsche Rundschau, Bd. 188, 1921, S. 186–207.
- 2 Ich danke dem Deutschen Literaturarchiv Marbach a. N. für die Genehmigung der Publikation. Ohne Nennung des Adressaten zitiert Wolfgang Seidel nicht ganz wörtlich aus den Briefen vom 28. VI. 1882 und 13. III. 1895 in seinem Buch „Theodor Fontane“, Stuttgart 1940, S. 84 u. 88.
- 3 Vgl. H. Wolfgang Seidel, Erinnerungen an Heinrich Seidel, Stuttgart/Berlin 1912, S. 91. An Mete schrieb Fontane am 28. III. 1891: „Im Rütli (bei Senator Eggers) war es heute sehr belebt, weil Extragäste da waren: Heinrich Seidel und Baurat Schwechten“ (Briefe, 1. Sammlung, Bd. 2, Berlin o. J., S. 247).
- 4 Theodor Fontane, Briefe an Hermann Kletke, hg. von Hellmut Nürnberger, München 1969, S. 46.
- 5 Fontanes Briefe, Bd. 1, hg. von Gotthard Erler, Berlin/Weimar 1968, S. 396.
- 6 Für die Vermittlung der Rezensionen aus der Vossischen Zeitung danke ich der Redaktion der Nymphenburger Fontaneausgabe.
- 7 Im Fontane-Archiv Potsdam befinden sich vier Abschriften von Briefen Seidels an Fontane. Ich danke für die zur Verfügung gestellten Kopien.

Berlin, 8. 12. 1873

Sehr geehrter Herr!

Schon längst wollte ich Ihnen, da Sie einen so freundlichen Anteil an meiner dichterischen Produktion genommen haben, meine gesammelten Gedichte zusenden und hole jetzt das Versäumte nach mit der Bitte Ihre Freundlichkeit soweit auszudehnen mir über den Inhalt gütigst ein kurzes Urteil sagen zu wollen. Sollte sich Ihnen einmal eine freie Stunde darbieten, welche Sie mit nichts Besserem auszufüllen wissen, so würden Sie mich zu großem Dank verpflichten, wenn Sie eine kleine kritische Wanderung durch das Büchlein anstellen wollten. Mein Wunsch ist, daß es Ihnen gelingen möge, mit dem geübten Auge des märkischen Wandrers, auch in dem mannigfachen Sande seines Inhalts die Schönheit und die Anmut zu entdecken, welche darin niederzulegen die Absicht des Verfassers war. Sollten Sie das nicht vermögen, so tröste ich mich mit dem Motto, welches ich den Gedichten vorangestellt habe und mit dem Bewußtsein wohl schwach, jedoch kein Bösewicht gewesen zu sein, als ich die Veröffentlichung dieses Werkes beging. (Signatur Da 939)

Berlin, 10. 5. 1874

Sehr geehrter Herr!

Sie hatten vor einiger Zeit die Güte mir mitzuteilen, daß Sie die Absicht hegten ein paar Worte über meine „Blätter im Winde“ in der Vossischen Zeitung zu sagen. Bezugnehmend auf diese Äußerung erlaube ich mir, Ihnen beifolgendes Büchlein zu übersenden. Vielleicht finden Sie die Musse dieselben zu durchblättern und ihrer ebenfalls Erwähnung zu thun. Sie wissen ja, wie schwer

- es hält in heutiger Zeit durchzudringen zumal mit so harmloser Produktion wie die vorliegenden, und ich hoffe, daß Sie – natürlich nur, wenn Ihr künstlerisches Gewissen es zuläßt – dieser Sache einige Förderung angedeihen lassen werden. (Signatur Da 940)
- 8 Vgl. Fontanes Brief an Karl Eggers vom 22. IV. 1875: „Die Besprechung des Seidelschen ‚Aus der Heimat‘ hat schon vor sechs, acht Wochen in der Vossin gestanden...“ (Briefe an die Freunde. Bd. 1, hg. von Friedrich Fontane u. Hermann Fricke, Berlin 1943, S. 277).
- 9 Briefabschrift im Fontane-Archiv Potsdam. Signatur Da 1067.
- 10 Abschrift des Briefes Fontane-Archiv Potsdam. Signatur Da 964.
- 11 Über Fontane als Literatur-Kritiker bleibt grundlegend die Dissertation von Erhard Klette, Theodor Fontane als Kritiker deutscher erzählender Werke des 18. und 19. Jahrhunderts, masch. Diss. Greifswald 1923. Neben einem umfassenden bibliographischen Nachweis Fontanescher Rezensionen faßt die Arbeit Fontanes Kriterien zusammen: „Übereinstimmung zwischen Erlebtem und Erdichtetem“ (81), „Widerspiegelung eines Lebens, an dessen Grenze wir selbst noch standen und von dem uns unsere Eltern noch erzählten“ (65), „Schauen und Erleben“ (90) des Künstlers als Stoff, „Er wollte von einem Kunstwerk nicht nur unterhalten, belehrt oder gefördert werden, sondern wollte an den Hergängen der Natur Anteil gewinnen, im Herzen gestärkt und angeregt sein.“ (102) Unsystematisch, Kritik als „natürliche Konsequenz eines frischen, gesunden und starken Empfindens“ (93) auffassend, ist die Arbeit von Hans Aschaffenburg, Der Kritiker Theodor Fontane, Diss. Köln 1930, aus der Schule Ernst Bertrams. Der Satz: „Eine merkwürdige idyllisch-unsentimentale Vorliebe für das ‚Kleine‘ beherrscht Fontane“ (83), geht an dem Problem des Realismus vorbei, auch wenn Fontane keine Ästhetik geschrieben hat. Joachim Biener, Fontane als Literaturkritiker, Rudolstadt 1956, versuchte eine leicht pauschalisierte und vom sozialistischen Materialismus her kritische, wenn auch ideologisierte Zusammenfassung, die mit Recht feststellt, daß Fontane den „Primat der Wirklichkeit vor der Kunst“ (104) gab, daß er unter unmittelbarem Eindruck „ohne Rücksicht auf Ideologien, Parteinteressen und früher geäußerte, anders lautende eigene Meinungen“ (105) rezensierte. Umfassender und differenzierter ist Hans-Heinrich Reuters Beitrag „Entwicklung und Grundzüge der Literaturkritik Theodor Fontanes“, in: Weimarer Beiträge. Zeitschrift für deutsche Literaturgeschichte, Bd. 5, 1959, S. 183–223. Reuter unterscheidet Entwicklungen in der Literaturkritik Fontanes, der autodidaktisch zu einer Beurteilung der Literaturgeschichte kam. Einheit des Charakteristischen und Typischen, Liebe zu den kleinen Dingen, Vorliebe für überspitzte Formulierungen, Humor als „ein Mittel zur ‚Verklärung‘ der Wirklichkeit“ (223), Vorurteilslosigkeit sind ihm die Maßstäbe des bürgerlichen Kritikers Fontane, dessen poetisches Werk ein „unentbehrliches Korrektiv seiner Literaturkritik“ (221) sei. Gegen diese sicher wertende Beurteilung erscheint der Aufsatz von Sven-Aage Jorgensen, Der Literaturkritiker Theodor Fontane, in Neophilologus, 48 Jg., 1964, S. 220–230, vereinfachend, aber auch zusammenfassend: Fontane war kein spekulativer Ästhetiker, seine Gesamteinstellung ist historisch-wertend, empirisch versuchte er die Frage nach der Kunst als Ausdruck ihrer Zeit zu beantworten.
- 12 s. Deutsche Buchhändler, Deutsche Buchdrucker, hg. von Rudolf Schmidt, Bd. 4, Eberswalde 1907, S. 649.
- 13 Fontane, Briefe an Wilhelm u. Hans Hertz, hg. von Kurt Schreinert. Vollendet u. mit einer Einführung versehen v. Gerhard Hay. Stuttgart 1972, S. 260.
- 14 Vgl. ebd. S. 517.

- 15 Eine ähnliche Trennung in der Wertschätzung zwischen Schriftsteller und Mensch machte Fontane zeitweise auch bei Gottfried Keller; s. ebd. S. 354.
- 16 Ebd. S. 261.
- 17 Der Liebeskind-Verlag wurde 1899 vom Cotta-Verlag übernommen, wie wenig später auch der Hertz-Verlag.
- 18 Theodor Fontane, Briefe an Georg Friedlaender, hg. von Kurt Schreinert, Heidelberg 1954, S. 131.
- 19 Ebd. S. 278.
- 20 Ebd. S. 280 f.
- 21 Zitiert nach Gedichtabschrift von Friedrich Fontane, Fontane-Archiv Potsdam Ra 18. Ich danke Herrn Joachim Schobeß für die Vermittlung.
- 22 „Jorinde und andere Geschichten“ erschien 1882 in Leipzig bei A. G. Liebeskind. Der Johannes Trojan gewidmete Band ist mit Zierleisten, Blumen- und Käfer- vignetten und einer Abbildung geschmückt. Die Sammlung enthält zwei Geschichten von Leberecht Hühnchen.
- 23 Fontane war in Thale gewesen.
- 24 „Von Perlin nach Berlin. Aus meinem Leben“ erschien 1894 als Bd. 13 der Gesammelten Schriften.
- 25 Mischung von doppelkohlensaurem Natron mit Glaubersalz; in dieser Zeit meist reines Natron.
- 26 „Es geht eine dunkle Sage, daß der Urahn meiner Familie wegen irgend eines Verbrechens aus der Schweiz entflohen sei. Man nagelte dort, da man seiner selbst nicht mehr habhaft werden konnte, sein Bildnis an den Galgen, er aber wandte sich nach Sachsen und gründete dort ein zahlreiches Geschlecht, wie ja denn noch heute der Name Seidel in Sachsen häufig ist.“
- 27 „Als ich diese Vorrichtung dem Froschkönig vor der Nase tanzen ließ, erregte sie die allerhöchste Aufmerksamkeit und Majestät geruhten gnädigst darnach zu schnappen. Ich lüftete ihn auch wirklich an der Angel etwa einen Fuß hoch, dann fiel er wieder ab und sah sehr beleidigt und verwundert aus, wie Jemand, den man in seinen innersten Gefühlen gekränkt hat. Noch einmal bewegte ich ihn zum Zschnappen, aber wiederum vergeblich. Dann war es aus mit seinem Vertrauen und als ich nun wieder das rothe Läppchen verlockend um seine Nase tanzen ließ, drehte er sich mit einer Geberde erhabener Verachtung herum und zeigte mir sein stattliches Hintertheil.“
- 28 Im April 1893 war Seidel in ein eigenes Haus in Großlichterfelde umgezogen. Dieser Wechsel war für Seidel sehr bedeutungsvoll.
- 29 „Die Musik der armen Leute u. a. Vorträge“. Ein Photo Seidels aus dieser Zeit zeigt ihn mit wallendem Bart, durch den Fontane an den Anführer des Germanenheeres Radegast erinnert wurde, der Anfang des 5. Jahrhunderts in Oberitalien einfiel.
- 30 „Die Augen der Erinnerung u. Anderes“, Leipzig 1897. Dies Buch war Julius Stinde gewidmet.
- 31 Johannes Trojan, Julius Stinde und Julius Lohmeyer, humoristische Erzähler, waren mit Seidel befreundet, s. H. Wolfgang Seidel, Erinnerungen an Heinrich Seidel. Stuttgart, Berlin 1912, S. 122 f.
- 32 „Polly Seidel“, 1895 entstanden, ist ein Teil der „Augen der Erinnerung“.

Günter Mangelsdorf (Halle)

Fontanes „Ländchen Friesack“ als landesgeschichtliche Quelle

„...Erfüllt sich mir alles so, wie ich jetzt hoffe, so werde ich in der Vorrede sagen dürfen: Ihr, meine Nachfolger auf diesem Gebiet, seht, das ist nach dreißigjähriger Erfahrung mein Testament. So, oder doch ungefähr so muß es gemacht werden. Das Beste freilich — und darin können mir meine Nachfolger schon heute leid tun — werde ich vorweggenommen haben...“¹

Geht man mit diesen Zeilen aus einem Brief Theodor Fontanes an den Ritterschaftsdirektor Max von Bredow auf Landin (Westhavelland) aus den letzten Apriltagen des Jahres 1889 an die Lektüre des „Ländchens Friesack“² — Fontanes unvollendetem Wanderungskapitel — so erschließt sich nicht nur dem mit der Landschaft Vertrauten, sondern auch dem Fernerstehenden eine mit scharfer und kritischer Beobachtung bis ins Detail minutiös angelegte Konzeption zu einem Werk, das uns wohl als Manuskript überliefert ist, jedoch in seiner endlichen Ausführung eine nicht zu unterschätzende Bereicherung der für das Havelland so spärlich vorliegenden landesgeschichtlichen Literatur gewesen wäre.

Es soll im nachfolgenden nicht der Frage nachgegangen werden, weshalb Fontane nach seinen Reisen in das Ländchen Friesack, seiner emsigen und mit sorgfältiger Akribie betriebenen Materialsammlung und nach mehreren Anläufen es aufgab, sein letztes „Wanderungskapitel“ zu schreiben.

Auf der Suche nach den Gründen folgen wir am besten H.-H. Reuter: „Das Desinteresse und der ‚Totaleindruck ein gewissen Fläue‘ bei den adligen Familien setzten die Schaffenslust des greisen Schriftstellers so herab, daß er die Arbeit aufgab und seiner ‚letzten märkischen Liebe‘ endgültig den Rücken kehrte. Die Zeit, da er sich in Abhängigkeit begeben mußte, um überhaupt tätig sein zu können, war längst vorbei.“³ Wird mit dem vorliegenden Aufsatz die nachgelassene Handschrift unter landesgeschichtlichen Aspekten betrachtet, so mag damit ein schon mehrfach geäußelter Wunsch nach der Bedeutung Fontaneschen Schaffens für die Landes- und Heimatgeschichtsforschung erfüllt werden.

Da wir uns vor allem mit dem „Ländchen Friesack“ als brandenburgische Landesgeschichtsquelle, denn als solche kann man das Manuskript durchaus bezeichnen, beschäftigen wollen, erhebt sich die Frage nach der Art, der Bedeutung und schließlich der Wertung derselben.

Zum Anliegen seiner „Wanderungen“ sagte Fontane selbst, daß sie „anregend und belebend zu wirken und die Lokalität wie die Prinzessin im Märchen zu erlösen“⁴ haben, d. h. sie sollten dazu beitragen, die Mark aus der weitgehend verbreiteten Ansicht einer „geschichtslosen Anonymität“ herauszuführen. Es ging Fontane um eine „Detailschilderung behufs beßrer Erkenntnis und größerer Liebgewinnung historischer Personen, Belebung des Lokalen und schließlich Charakterisierung märkischer Landschaft und Natur“⁵.

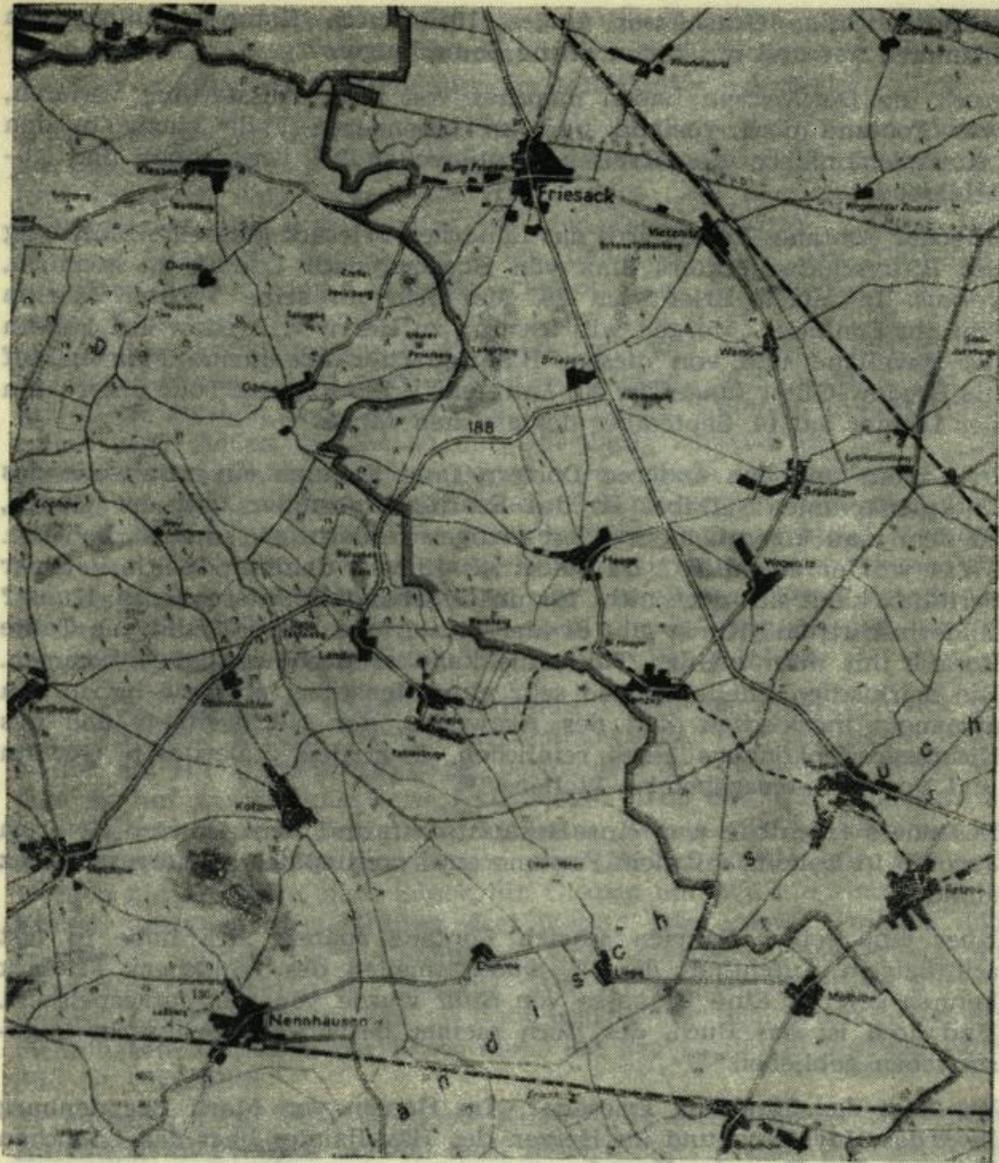
Ja, man kann Fontane nicht als vermessen bezeichnen, wenn er gegenüber Wilhelm Hertz meint, daß seine „Wanderungen“ viel „Neues bringen und, in ihrem Kern weit über das bloß Unterhaltende hinausgehend, unsre Spezialgeschichte in der Tat bereichern. Diese Arbeiten sind das Beste, was über die betreffenden Dinge und Personen existiert, weil eben nichts existiert als das, was ich darüber gesagt habe.“⁶

Schauen wir uns in der brandenburgischen Literatur der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts etwas näher um und sehen einmal von rein fachwissenschaftlichen Werken ab, die ein breites Leserpublikum nie erreichten, so klafft uns eine empfindliche Lücke entgegen. Und wir geben Fontane Recht. Tragen wir die Bedeutung des „Ländchens Friesack“ für die heutige brandenburgische Landesgeschichtsforschung zusammen, so läßt sich feststellen, daß Fontane die im Manuskript beschriebene Gegend selbst bereiste und die Dörfer und Plätze in Augenschein nahm und somit die Situation im Augenblick der Besichtigung exakt aufzeichnete. Hierin unterscheidet er sich wesentlich von seinen fachwissenschaftlichen Zeitgenossen, die ihr Material größtenteils aus fremder Hand empfangen. Fontane hielt nicht nur die Situation, sondern auch den Zustand der Gegend, der Dörfer, Kirchen, Gutshäuser, aber auch der Sprache und Mentalität kritisch und durchaus zuverlässig für die ausgehenden 80iger Jahre des vorigen Jahrhunderts fest. Fontane überliefert aber auch wichtige Daten zur allgemeinen Geschichte des Gebietes, beschreibt Bodenaltertümer, altertumsforschende Pfarrer und Lehrer und wandte sich den Kunstdenkmälern in den Kirchen und Gutshäusern zu. Gerade für die Bodendenkmalspflege gab er durch seine Aufzeichnungen über die Sammlung des Lehrers Zowe in Kriele manchen Quellenhinweis. Der größte Wert des Manuskriptes besteht aber darin, daß dort vieles beschrieben wird, was 1945 durch Kriegseinwirkung zerstört, verstreut und somit für alle Zeiten verloren gegangen ist.

Will man sich heute intensiv mit der Geschichte des westlichen Havellandes, insbesondere mit der des Friesacker Ländchens, beschäftigen, so greifen wir zunächst zu Fidicins „Territorien“⁷, zu Berghaus⁸, Bratring⁹ oder Büsching¹⁰, die auch Fontane redlich „konsultierte“, aber resignierend zu der Feststellung gelangte: „Was ich in Fidicin oder Berghaus gefunden, ist tödlich... Sonderbar, ich habe den meisten Vorteil immer aus unbekanntem Broschüren gezogen...“¹¹

Als Quellensammlung für die ältere Geschichte ist Riedels „Codex diplomaticus Brandenburgensis“¹² von großer Bedeutung. Der speziellen Ortsgeschichte nahm sich Bardey¹³ an. Auf gedruckten und unveröffentlichten Quellen beruhen auch die Biographien zu den Dörfern des Ländchens Friesack im Enders'schen „Historischen Ortslexikon“¹⁴. In den Archiven von Potsdam und Merseburg findet sich noch manch alte Faszikel¹⁵.

Aber wie sieht es draußen im Ländchen selbst aus? Verlassen wir einmal die Studierstube! Vergeblich sucht man derzeit in Nauen, der Kreisstadt, zu der das Ländchen Friesack gehört, ein Museum, wo sich dem inter-



essierten Besucher alle möglichen großen und kleinen Kuriositäten, aber auch ein Einblick in das Werden und die Geschichte des Landkreises erschließen.

Wandert man durch die Dörfer des Ländchens, die sich wie ein Kranz um die Stadt Friesack legen, so hat sich dort vieles im Gegensatz zu dem, was Fontane in den Mai- und Septembertagen des Jahres 1889 sah, verändert.

Durch den Krieg sind viele der wertvollen Kunstgegenstände verloren gegangen oder verschollen, bedeutende, für die brandenburgische Archi-

tektur wichtige Gutshäuser gingen 1945 durch Kampfhandlungen in Flammen auf und mit ihnen reiche Sammlungen.

Auch die Dorfkirchen haben manches von ihrer Ausstattung verloren, was Fontane noch vorfand und im besonderen Falle einzig in den „Kunstdenkmälern des Kreises Westhavelland“¹⁶ verzeichnet und abgebildet ist.

Theodor Fontanes Reise durch das Ländchen Friesack ging eine Einladung des Ritterschaftsdirektors Max von Bredow, nach Landin zu kommen, voraus. In einem Brief vom 26. Mai 1889 an seine Tochter Martha schreibt Fontane: „Morgen will ich nun zu Herrn v. Bredow auf Landin ins Havelland und von diesem Hauptquartier aus meine Fahrten auf die Bredow-Güter (ungefähr 20) antreten.“¹⁷ Eine zweite Tour unternahm der Dichter am 14. September des gleichen Jahres.

In Landin und den anderen Dörfern fand Fontane ein wohlwollendes Entgegenkommen: „Dabei ist das Schriftstellermetier und der Zweck, zu dem man kommt, mehr oder weniger verdächtig“, schreibt Fontane. „Was will er eigentlich? Da steckt gewiß was dahinter. Solch Berliner Scribifax kann sich doch nicht für unsre Schafställe interessieren. Kunst? Bilderinschriften? Kunst gibt es hier nicht?, und um das Bild von Tante Rosalie mit ihrer weißen Tüllhaube kann er doch unmöglich kommen. Die märkischen Edelleute sind sehr gute Menschen, aber sie haben den allgemein märkischen Zug des Argwohns, der Nüchternheit und des Nichtbegreifenkönnens eines reinlichen, über den äußerlichen Gewinn und Vorteil hinausgehenden Wollens.“¹⁸

Besonders fruchtbar war eine Bekanntschaft mit dem Pfarrer Heinrich Jacobi¹⁹ in Landin, mit dem Fontane auch noch später in Korrespondenz stand.

Über eine seiner Fahrten schrieb Fontane später: „Ich habe in fast achttägigem Aufenthalt die 1½ Quadratmeilen des Ländchens Friesack kennen gelernt. Eine Unmasse von Stoff wurde von mir aufgespeichert. Und doch ist das Buch, das Buch meiner besonderen Sehnsucht ungeschrieben geblieben.“²⁰

Wo liegt das Ländchen Friesack? „Im Herzen von Mark Brandenburg liegt das Havelland und im Herzen des Havellandes liegt das Ländchen Friesack. Ein Kern im Kern.“

Das Land Friesack wird heute von zwei großen Verkehrslinien, der Fernstraße Berlin–Hamburg und der Eisenbahnstrecke Berlin–Nauen–Neustadt (Dosse)–Wittenberge durchschnitten, wobei letztere das Gebiet mehr am Rande liegen läßt und an der Stadt Friesack nur in einiger Entfernung vorbeigleitet. Die meisten Reisenden benutzen die Fernstraße, die von Nauen bei den Dörfern Senske und Wagenitz das Gebiet des Ländchens erfaßt und Berge links sowie Brädikow, Warsow und Vietznitz rechter Hand liegen läßt, die Stadt Friesack durchquert, hart vorbei an der alten Burgstelle am nördlichen Stadtausgang, schließlich das Ländchen wieder verläßt. Zum Ländchen Friesack gehören ferner die

Dörfer Klessen, Görne, Kriele, Landin, Haage sowie die Siedlungen Dickte und Briesen²¹. Eine Anzahl ehemaliger Siedlungen, die aufgegeben wurden, vervollständigten im Mittelalter das Bild.²²

„Aus dem großen Niederungsterrain, ehemals teils Sumpf und Morast, das den Namen des Havelländischen und Rhin-Luches führt, erheben sich fünf Plateaus“ im Norden des Havellandes, „die vordem, zumal im Frühjahr, wo das Wasser stieg, völligen Inseln glichen... Diese fünf Plateaus führen die Namen: der Glien, Ländchen Bellin, der Nußwinkel, Ländchen Rhinow und Ländchen Friesack“. Zur Morphologie des Friesacker Ländchens bemerkt Fontane: „Der Charakter dieser aus Sumpf und Morast aufsteigenden Insel überrascht, wie der der übrigen vier Havelluch-Inseln, durch seine Hügelbeschaffenheit, die bis zu 2 und 300 Fuß Höhe erreicht, nicht gleichmäßiges Plateau, sondern kupiertes Terrain... Der Boden besteht an der Oberfläche zumeist aus Sand... Im ganzen genommen besitzt der Boden keine große Tragbarkeit; zweckmäßige Kultur aber hilft überall nach.“²³ Die einzelnen Höhen sind mit Kiefernwäldern bestanden und besonders im Frühjahr bietet sich dem Besucher in der Fülle zwischen den satten grünen Wiesen, die man mit der Eisenbahn von Paulinenaue bis zum Havelberger Forst, östlich von Dreetz, durchfährt, vorbei an Warsow und Vietznitz, und den im Hintergrund aufsteigenden Hügeln ein reizvoller Kontrast.

Den Mittelpunkt des kleinen Ländchens bildet die Stadt Friesack mit ihrer ehemals weithin berühmten Quitzowburg, von der heute nichts weiter als ein kleiner Burghügel vorhanden ist. „Wie diese Burg nun war, ist nur annäherungsweise festzustellen, weil das, was geblieben ist, nur über Lage und allenfalls Ausdehnung Kunde gibt. Unmittelbar am Rhin erhob sich der Burghügel von etwa 200 Schritt Umfang, den nach Norden hin der Rhin, nach Süden hin Graben und Wall in einem ganzen System umgaben: drei Gräben, drei Wälle.“ Dies konnte Fontane noch feststellen. „Alles Übrige bleibt in einer gewissen Unsicherheit, auf Vermutungen angewiesen“ und bei „der Wichtigkeit, die diese Burg in unserer Landesgeschichte hat, ist man ständig von dem Wunsche beseelt, mehr herauszukriegen, der Sache mehr auf den Grund zu kommen, aber dies ist vergeblich.“

Es entbehrt nicht eine gewissen Komik mit der Fontane bei seinem Aufenthalt in Friesack bemüht war, Näheres über die Burg zu erfahren, die gelegentlich einer totalen Zuschüttung der letzten Reste der Krypta der ehemaligen Burgkirche im Jahre 1842 noch einmal die Gemüter der kleinen Landstadt erregten: „Liebe Oalschen“, hob das Examen an „entsinnen Sie sich noch, wie die Särge standen?“: „I, wat werd ick nicht, Herr Graf. Da war ja die Rittersfrau, wenn es nicht noch schon eine Gräfin war, und war alles starke gelbe Seide...“. „Richtig Oalschen, starke gelbe Seide. Aber wissen Sie nicht noch sonst etwas? Ein Stein mit Inschrift?“ Aber es blieb dabei. Fontanes Ausbeute in Friesack war nicht besonders groß.

Da das Gebiet um Friesack nur wenig von der sonst im westlichen Havelland so regen Bodendenkmalspflege berührt wird, ist außer einigen

Scherben vom Burghügel, der zuletzt von J. Hermann²⁴ mit behandelt wurde, nur wenig hinzugekommen. Was unser Wissen hätte bereichern können. Wahrscheinlich geht die Burg auf eine slawische Anlage zurück, die schon vorhanden war, „als 1150 Albrecht der Bär in die Mark kam und das eroberte und in langen Kriegen halb entvölkerte Land mit Kolonisten besetzte. Hierüber herrscht Uebereinstimmung der Forscher. Wohl aber gehen die Meinungen in der Frage auseinander, wer unmittelbar nach der Besitzergreifung mit Burg Friesack belehnt wurde.“ Zunächst dürfte sie im Besitz der Edlen Herren von Friesack gewesen sein, die zwischen 1256 und 1290 in den Quellen erscheinen.²⁵ Später fiel das Land Friesack mit der Burg als erledigtes Lehen an die Landesherrschaft zurück und findet sich im Verlaufe des 15. Jahrhunderts fast ausschließlich im Lehnbesitz der sich weit verzweigenden Familie von Bredow. An die Burg lehnte sich die vermutlich im 12./13. Jahrhundert entstandene Stadt Friesack an. Eine neuere Untersuchung zur Entstehung der Stadt unter Heranziehung der Bodenfunde steht noch aus.²⁶

Verlassen wir Friesack in westlicher Richtung, so erreichen wir nach einer Fahrt, vorbei an dichten Waldungen, auf einer nicht besonders empfehlenswerten Landstraße das Dorf Klessen. Linker Hand, unweit der Kirche, stoßen wir bald auf das ehemalige Gut des Grafen von Bredow. Das Gutshaus, im Jahre 1723 in einem „hübschen guten einfachen Stil“ erbaut, beschreibt Fontane: „Die ganze Front und der Risalit haben kleine allegorische Gestalten über der Paterfenster-Reihe. Nichts von Bedeutung. Es war ein altes Fachwerkhaus, das neuerdings umgebaut und massiv gemacht oder umkleidet worden ist.“ Aber es war hier nicht das Gutshaus, das Fontane im besonderen Maße anzog, sondern der südwestlich vom Dorf liegende See. „Dieser See, der mit den anderen havelländischen Wässern in Verbindung steht, hat die schönsten Fische. Das kommt, weil er klaren Sand-Untergrund hat und das reinste schöne Wasser. So kommt es, daß er den Charakter einer Fischverwandlungsanstalt angenommen hat: sumpfig, moorig kommen die Aale, Schleie, Bleie hinein und verändern nach Jahresfrist sich derart, daß die Leute sagen: ‚das ist ein Klessener Aal‘, weil sie den Unterschied schmecken. Am schönsten sind die Zander.“

Der Klessener See ist heute ein beliebtes Naherholungsgebiet geworden und wird in den Sommermonaten von vielen Campingfreunden aus näherer und weiterer Umgebung aufgesucht. An den See schließt sich in einiger Entfernung der sogenannte Weinberg an, auf dessen Kuppe sich zu Fontanes Zeiten ein Aussichtsturm befand, der leicht vom Gutspark, im englischen Stil gehalten, zu erreichen war. Von dort oben hatte man einen vorzüglichen „Blick auf Stölln und Rhinow“. Klessen befand sich ebenso wie das benachbarte, im Innern des Ländchens Friesack gelegene Görne, seit dem 14. Jahrhundert im Bredowschen Besitz²⁷. In Görne besah sich Fontane besonders das Gutshaus, „seine Bilder, seine Gobelins, auch das Bild mit der alten Burg Friesack“. Sorgsam verzeichnete er all die Bilder und Gemälde, die das Haus zierten, so einige im „Canaletto-Stil, die den Gartensaal schmücken“ und „im

großen Parksalon 6 große Wandbilder von D. F. Weiland aus Wittstock 1788. Alles in Wasserfarben. Gute Stubenmalerarbeit. 1. Bild. Landschaft, See, Hütte, Trümmer. Im Hintergrund Goerne.“ In Görne befand sich auch eine umfangreiche Sammlung von Bildnissen der Familie von Eredow. Fontanes Aufzeichnungen lassen uns nur ahnen, welche Fülle an künstlerisch guten oder weniger gelungenen Bildern vorhanden war. Über das Schicksal der Sammlung ließ sich nichts in Erfahrung bringen.

Von Görne aus wenden wir uns dem nächsten Dorf Landin, zu, das wir nach einer Fahrt durch die Rüginitz, ein Mischwaldforst, vorbei am Rüttscheberg und nach Passierung der Fernstraße Rathenow–Friesack, südlich abseits derselben, erreichen. „Landin war eine Dorfinsel, wie alle andern Dörfer im Luch. Das Luch umgibt es, das mehr und mehr seinen Charakter verliert und aus einer See- und Sumpfmasse eine Wiesenfläche wird. Der Wasserspiegel sinkt und die Seen verschwinden ganz oder verkleinern sich und verlieren jährlich mehr an Terrain. Die Wasserflächen füllen sich mit Schlinggewächsen und wachsen zu. Aber eh sich dieser Prozeß ganz vollzieht, geht der Prozeß durch allerlei Stadien, das weiche Moor-Erdreich bleibt grundlos, und solche Stellen zu betreten, ist im höchsten Maße gefährlich. Auch jetzt noch kommen Versinkungen vor. Das nächste Stadium ist dann eine dicke Decke über dem weichen Moorgrund, die den Menschen und zuletzt auch Fuhrwerk trägt, aber es gluckt und die Decke macht Wellenbewegungen.“

Wahrscheinlich hatte Fontane nicht nur das Luch, sondern auch den Landiner See im Auge, als er sich dies notierte. Denn dieser teilt ein ähnliches Los wie so viele märkische Seen, denen der nötige Ab- und Zufluß fehlt, so der Landiner See, der Gräninger See, der Görner See und im Elbhavelland der größere Schollener See.

„Die Umgebung“ von Landin „ist reich an Ausgrabungsstücken, Waffen, Urnen, Schmucksachen, an historischen Erinnerungen, Erzählungen, Anekdoten, Sagen. Ganz in der Nähe ist der Teufelsberg.“ Von der Gemarkung Landin sind uns eine Reihe ur- und frühgeschichtlicher Fundplätze bekannt. Von Bedeutung ist die ehemalige Ortslage der Wüstung Kettin. Nach der Beackerung des Geländes der ehemaligen Dorfstelle konnten in den vergangenen Jahren noch hausgroße Verfärbungen beobachtet werden, und in der Sammlung des Museums Rathenow lagert zahlreiches slawisches Fundmaterial.²⁸ Wesentlich interessanter ist der sagenumwobene Teufelsberg, dessen Kuppe umwallt ist und über dessen Funktion während der slawischen und frühdeutschen Zeit noch keine einhellige Meinung herrscht. Man sah in ihm eine slawische Höhenburg oder einen Kultplatz; ein schlüssiger Beweis steht noch aus.²⁹ An ihn knüpft die älteste Sage über die Bredows an.

An der Südseite des Teufelsberges „wächst an einer bestimmten Stelle der sogenannte Pfauenflachs, der in der Stubenornamentik des Havellandes und in der Poesie der Dorfmädchen eine Rolle spielt. Sie pflücken das Gras (ein solches ist es) zu bestimmter Zeit, ich glaube Ende Mai, dann pflanzen sie's zu Hause ein, bewässern es und bringen es zu prachtvoller

Blüte, die den Charakter von langem Seidenhaar hat. Hiermit schmückt das havelländische Mädchen ihre Kammer, es ist das Makart-Bukett dieser Gegenden.“ Der Pfauenflachs wächst noch am Teufelsberg; heute Naturschutzgebiet. Der Brauch ist allerdings schon lange verloren gegangen.

Das Gutshaus in Landin, das Fontane 1889 besuchte, vermutlich logierte er dort, ist 1945 abgebrannt. Es stammte aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. „Dies vergleichsweise moderne Haus ist auf alten Kellergewölben errichtet, deren vielfach über 14 Fuß dickes Mauerwerk zeigt, daß hier ein alter Schloßbau von Bedeutung gestanden haben muß, deren Ansehen wohl nur durch die Nachbarschaft der mächtigeren größeren und politisch so vielfach bedeutender auftretenden Burg Friesack herabgedrückt wurde.“

Anderthalb Kilometer von Landin entfernt liegt Kriele, das man von Landin aus bequem zu Fuß erreicht.

In Kriele lernte Fontane den Pastor Jacobi und den Dorfschullehrer Zowe kennen. Später erinnert er sich noch lebhaft in einem Brief an Jacobi an seinen dortigen Aufenthalt: „Ich habe die bei Ihnen verlebten Stunden noch in frischester Erinnerung: das Haus, die Bank, die Linden, die alte Kirche und den Epheu, der, wenn ich nicht irre, an der der Pfarre zugekehrten Seite dran emporkletterte. In der Kirche selbst war etwas von historischem oder katholischem Überbleibsel, doch hab ich vergessen was. Dann machten wir einen Spaziergang, und ich fand Gelegenheit mich in die Museumsschätze Ihres alten Lehrers, eines vollkommenen märkischen Originals, zu vertiefen.“³⁰

Die Beschreibung von Lehrer Zowe und dessen Sammlung heimischer Altertümer und Kuriositäten wollte Fontane besonders ausführlich vornehmen, ebenso das Zowesche Putz- und Studierzimmer. Zowe ging über die Felder und wußte „wo sie, die Urnen, nach Lage und Himmelsgegend überhaupt nur vorkommen können, hält an solchen Stellen Umschau und ersieht nur aus allerhand kleinen Zeichen genau, wo die Urnen sein müssen und greift nie fehl.“ In Lehrer Zowe sah man immer wieder das Urbild des Kantors Krippenstapel im „Stechlin“. Dies ist wahrscheinlich.

An Ort und Stelle legte Fontane ein Verzeichnis der Zoweschen Sammlung an und skizzierte zur späteren, besseren Erinnerung eine „Broche-Nadel“ (Fibel).³¹

Auf vier Blättern notierte er: „1. Heidnisches Götzenbild, kleine Figur, gute Rückenbildung, vorn nur noch der Arm erhalten. Gefunden zwischen Kriele und Senzke, beim Baumpflanzen. 2. Viele Seeigel, versteinert, zum Teil sehr schöne Exemplare. 3. Urnen aller Art und Grade. 4. In einer Urne eine Broche-Nadel, abgezeichnet. 5. Tränenkrug. 6. versteinerte Schildkröte. 7. Versteinertes Buchenholz. 8. Geweih eines Gabelhirsches. Zwei Exemplare. Gefunden 6 Fuß tief im Friesacker Luch. 9. Streitäxte. 10. Streithammer. 11. Donnerkeile, schöne Exemplare. 12. Enten- oder Vogelkopf in Feuerstein. Ob aus Zufall so, oder ob wirklich ein solcher Tierkopf in Feuersteinmasse versteinern könnte, ist schwer zu sagen.

13. In anderer Vogelkopffart noch mal. 14. Dasselbe noch mal. Bei Senzke in einer Lehmgrube. 15. Nochmals in Gestalt einer Taube oder eines Perlhuhn.³² 16. Abdrücke in Schiefer von Pflanzen. 17. Stein aus dem Magen eines Auerhahns, den ein Herr v. Bredow geschossen.“

Die Zowesche Sammlung ist verschollen. Wir wissen nicht, wohin die einzelnen Stücke gelangten. Ob sich noch etwas davon in der Schule von Kriele befindet, konnte ich nicht ermitteln. Fontanes Aufzeichnungen sind die einzigen Nachrichten über diese Sammlung und lassen uns nur den ungefähren Umfang derselben erahnen. Welche Schätze gerade in solchen Lehrer-Sammlungen verborgen lagen, zeigen uns die Bestände anderer havelländischer Schulsammlungen, wie die des Lehrers Th. Rausch in Kietz/Rhinow oder die des Pastors Laage in Witzke.³³

Vermutlich hatte Zowe Material aus allen Teilen des Ländchens Friesack zusammengetragen. Das, was wir heute aus diesem Gebiet im Museum Rathenow besitzen, ist wenig ergiebig. Verlassen wir aber Kriele und folgen Fontane zu einem Abstecher in den sogenannten Nußwinkel,³⁴ der eigentlich nicht zum engeren Gebiet des Ländchens Friesack gehört, aber auch hier, vornehmlich in Stechow, waren die Bredows ansässig. Nachdem wir Kriele auf einem Feldweg in südwestlicher Richtung hinter uns lassen, das Luch durchqueren und die Brücke über den Großen havelländischen Hauptkanal passieren, haben wir nach kurzer Zeit das Dorf Kotzen erreicht. Bei Kotzen notierte sich Fontane die „famose Lage“. Kotzen gehörte seit dem 14. Jahrhundert der Familie von Stechow, die vermutlich ihren Familiennamen von dem benachbarten Dorf Stechow, wo sie ebenfalls begütert war, entlehnt hatte.

Nach Stechow gelangen wir von Kotzen am Hohen Rott vorbei: „Ich komme nach Dorf Stechow. Gang in die Kirche. Da lese ich die Tafel. Hundertjährig. Nun erst kurz die Geschichte der Familie.“ Diese Familie war die Dynastie der Landpastoren Hülsen, die seit Generationen in und um Stechow das kirchliche Pfarramt versahen. Bemerkenswerte Persönlichkeit der Familie war „August Ludwig Hülsen, der Philosoph und Romantiker. Geb. 1765 in Aken a. E. Er starb in Stechow, wo er von Holstein her auf Besuch war.“ Neben der alten Stechower Dorfkirche befinden sich noch die Gräber der Pastorenfamilie.

Von Stechow wenden wir uns nach Nennhausen. Hier lebte und wirkte zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Dichter der „Undine“, Friedrich Baron de la Motte Fouqué³⁵, der weithin in Vergessenheit geraten ist, obwohl seine „Undine“ als Oper von Lortzing und E. Th. A. Hoffmann vertont, sich noch heute großer Beliebtheit erfreut. Hier in Nennhausen, wo er bis zum Tode seiner Frau, Karoline von Briest, verwitwete von Rochow, wirkte, scheint „sein Bestes“ entstanden zu sein. In der Kirche von Nennhausen legte er nach den Befreiungskriegen sein Schwert nieder, wo es noch heute gezeigt wird. Das Schloß, ein massiver Bau, dient jetzt als Kulturhaus. Reizvoll ist auch der erhaltene Park.

Im Mittelalter gehörte Nennhausen der Familie von Lochow, die später ausstarb. Zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, so berichtet die Sage, vermählte sich ein wohlhabendes Fräulein von Lochow mit einem

schwedischen Offizier. Zum Zeichen der Unvergänglichkeit des Reichtums ihrer Familie warf dieses Fräulein bei einem Spaziergang einen goldenen Ring in den Gräninger See, in der Meinung, daß ihr Reichtum ebenso wenig vergehen könne, wie der Ring jemals wieder gefunden wird. Als man später einmal einen Fisch aus dem besagten See zerlegte, fand sich der auf immer verloren geglaubte Ring wieder. Von Stund an schwand der Wohlstand der Familie von Lochow und schließlich fiel im Jahre 1686 Nennhausen als erledigtes Lehen an den Kurfürsten zurück. „Ein kostbares Perlbett und Schmuckkästlein sollen noch auf dem Grashofe vergraben sein.“ An Nachgrabungen hat es nicht gefehlt. Was zum Vorschein kam, war ein bronzzeitliches Hängebecken, das 1945 im Museum Rathenow verloren ging.³⁶

Nach Nennhausen wollen wir uns wieder dem Ländchen Friesack nähern und besuchen zunächst einmal Liepe. Liepe und Damme liegen auf zwei diluvialen Inseln und überragen das sie umgebende Tal des Havelländischen Luches. Zu früheren Zeiten, wenn die Wiesen unter Hochwasser standen, waren beide Dörfer nahezu von der Außenwelt abgeschnitten. Erst durch die Aufschüttung des sogenannten Dammer Damms, der Nennhausen und Damme verbindet, milderte sich dieser Übelstand. Damme gehörte im 12. und 13. Jahrhundert zum Besitz des Brandenburger Domkapitels.³⁷ In Liepe hatten die von Bredow laut Landbuch von 1375 schon einen Besitzanteil. Seit dem 16. Jahrhundert gehörte es ihnen ganz.³⁸

In Liepe wohnte Graf Friedrich L. W. von Bredow (1819–1886). Er hat von der „in den 70er oder 80er Jahren erschienenen Familiengeschichte der Bredows den 1. und 3. Teil geschrieben, während der Geh. Archivrat v. Mülverstedt den 2. Teil... geschrieben hat“.³⁹

Fontane hatte den Grafen Friedrich v. Bredow-Liepe persönlich bei Beutner, dem Chefredakteur der Berliner Kreuzzeitung, kennengelernt. Dieser Graf von Bredow muß eine eigentümliche Persönlichkeit gewesen sein: „Seine Aengstlichkeit in Bezug auf sich und andere. Besonders waren es zwei Dinge, die sein Gemüt ständig belasteten: Scheintod und Ansteckung. Er drang auf Vorsicht, Innehaltung der Fristen, am liebsten darüber hinaus, und wenn wer begraben wurde, sah er über die Kirchhofsmauer, als erwarte er was. Ebenso bei Krankheiten, Typhus etc. War er durch ein Zusammentreffen von Umständen oder durch Amt und Pflicht in die Lage gekommen, mit kontagiösen Personen in Berührung zu kommen, so schloß er sich womöglich auf Wochen hin von der Welt ab, um das Kontagium seinerseits nicht weiter zu tragen.“ Er war Junggeselle und ließ die Kirche in Liepe erbauen, die Fontane bei seiner Visite vorfand. „Die Kirche selbst macht einen für unsere Mark ganz merkwürdigen Eindruck. Wie man in Bonsecours (?) bei Rouen eine Musterkirche gotisch nach Violetle Duc hergerichtet hat, so hat hier der Graf Liepe alles moderne Können zusammengefaßt und aus einem alten verkommenen Kasten eine hübsche Kirche hergestellt. Vielleicht war es ursprünglich romanisch, hallartig, einschiffig, jetzt herrscht der Charakter des Gotischen vor.“ — Fährt man mit der Eisenbahn von Nennhausen

nach Buschow, so kann man die Lieper Kirche in einiger Entfernung erkennen.

Wenden wir uns nun aber dem letzten Ziel unseres Exkurses durch das Ländchen Friesack, dem Dorf Wagenitz zu. Es ist von Liepe über Möthlow, Retzow, Selbelang und Pessin zu erreichen. In Wagenitz besuchte Fontane die Kirche und das Gutshaus. Letzteres ist abgetragen. Durch Fontanes Beschreibung erhalten wir einen recht guten Eindruck von seiner ehemaligen Beschaffenheit: „Es steht vertikal, so daß man beim Einbiegen von der Dorfstraße erst die Giebelseite sieht, dann fährt man an der Front entlang, die auf ihrer Hälfte einen Vorbau hat, der zum Vorfahren dient, also ein kleiner als Auffahrtstorweg dienender Anbau. Ein Torweg von 2 Wagenlängen Tiefe, unter denen man vorfährt, im Winter und Sommer Schutz gegen Hitze und Kälte. Man tritt dann in eine hübsche helle Halle mit Oberlicht, neben der links und rechts hin die Zimmer laufen. Oben ist dann das Theater. Daran reißen sich nun die Zimmer mit den Sammlungen: 1. Schmetterlinge. 2. Käfer. 3. Vögel. 4. Säugetiere. 5. Schlangen. 6. Mineralien und Steine. 7. Urnen und Ausgebuddeltes. 8. Petrefakten und Pflanzenabdrücke in Kalk und Schiefer. Im Einzelnen gewiß sehr viel Schönes enthaltend. Aber wer sucht das Gute heraus?“

Mit Wagenitz wollte Fontane ursprünglich das „Ländchen Friesack“, nach der Behandlung der Burg Friesack, beginnen lassen. „1. mit Wagenitz beginne ich und zwar mit dem Bilde in der dortigen Kirche, das einen alten Bredow mit 4 oder 5 Söhnen darstellt. 2. Ich schildere nun den alten (ich glaube der, dessen Vater von Soldaten im 30 jähr. Krieg ermordet wurde) und dann der Sohn des Alten, der Wagenitz erbt. 3. Die drei oder vier andern Söhne, die glaub ich, nach Klessen, Görne-Landin, Liepe, vielleicht auch Briesen kamen, begleite ich nun dorthin und beginne jedes neue Dorfkapitel: ‚Wir kehren zu dem Familienbilde in der Kirche zu Wagenitz zurück. Der zweite Sohn (der 3. oder 4. etc.) erhielt das Gut und vermählte sich mit der und tat das und das.‘“

Auf diese Weise hoffte Fontane die Arbeit zu bewältigen, „so daß sich eine Zusammengehörigkeit ergibt, Einheit, Abrundung. Es bleibt dann nur noch Kriele, Zowe, Stechow, Nennhausen, von denen jedes seinen Mann steht und mit den Bredows nichts zu schaffen hat. Statt dessen: Lehrer Zowe, die Stechows, die Pastor Hülsens, Briest, Fouqué, und wieder v. Rochow.“

Aber es sollte bei diesem Plan bleiben. Fontane hatte die Absicht, das „Ländchen Friesack“ als Werk entstehen zu lassen, eigentlich nie völlig aufgegeben, wenn auch nur vorübergehend zur Seite gerückt. J. Fürstena⁶⁰ stellte die Frage, ob es nur der Tod des Dichters war, der den Abschluß bzw. die Ausführung des Werkes verhindert hatte oder ob seine Kraft versagte, den spröden Stoff zu meistern.

Mit dem „Ländchen Friesack“ wollte Fontane zeigen, wie es gemacht werden muß, um auf unser eingangs angeführtes Zitat zurückzukommen, was man alles aus einem scheinbar unbedeutenden Stoff herausholen kann. Mit dem „Ländchen Friesack“ hegte Fontane einen Anspruch auf

Wissenschaftlichkeit, den er bei den „Wanderungen“ noch abgestritten hatte, jedoch mit den „Fünf Schlössern“ schon vorsichtig andeutete.⁴¹ Befürchtete er, dies nicht zu erreichen? Wir wissen es nicht! Als Vater poetischer Lokalschilderung der Mark hatte Fontane mit seinen „Wanderungen“ weithin die Liebe zur Heimat geweckt und genährt. Zu dieser Feststellung war Friedrich Holtze schon 1892 gelangt⁴². Das „Ländchen Friesack“ hätte dies noch mehr tun können.

Anmerkungen

- 1 zitiert nach H. von Knoss, Das Ländchen Friesack und die Bredows. Eine Wanderung durch sechs Jahrhunderte. Kiel 1965, S. 3 (Vorwort).
- 2 Das Manuskript liegt vollständig abgedruckt vor in: Theodor Fontane. Sämtliche Werke. 4 Abteilungen. Hrsg. W. Keitel, Hanser Verlag München 1962 ff., II. Abteilung, Bd. 3, S. 655-798, mit Erläuterungen von J. Neuendorff-Fürstenau. Da diese Ausgabe nur schwer zugänglich und der Inhalt des Manuskriptes wenig bekannt ist, erscheint uns eine weitere Behandlung desselben angebracht. Unser vorliegender Aufsatz stützt sich auf das gedruckte Manuskript. — Den ursprünglichen Umfang der Handschrift teilte H. Fricke in seinem Buch „Emilie Fontane“, Rathenow 1937 mit. Über den Verbleib und das Schicksal der Handschrift siehe u. a. zuletzt „Die Ereignisse im ‚Roten Luch‘ 1945 bis 1946 und der Wiederaufbau des Theodor-Fontane-Archivs“. In: Fontane-Blätter, Bd. 2, Heft 4 (1971), S. 280 ff.; Das „Ländchen Friesack“-Manuskript wurde bereits gewürdigt durch: W. Lübke, Theodor Fontane in Friesack. In: Mein Havelland, Blätter für Heimatkunde. Beilage zur Westhavelländischen Tageszeitung, Rathenow, Nr. 8 (vom 20. 6. 1936), S. 57 ff.; J. Fürstenau: Theodor Fontanes „Ländchen Friesack“. In: Brandenburgische Jahrbücher, Bd. 9, Potsdam und Berlin 1938, S. 55-62; Fontane damals und heute. Hrsg. von H.-U. Engel und H.-J. Schlott-Kotschote, Berlin-Zehlendorf 1958; daneben siehe auch die Arbeit von H. v. Koss (Anm. 1).
- 3 H.-H. Reuter: Fontane, Erster Band, Berlin 1968, S. 365 f.
- 4 Brief an W. Hertz vom 31. Okt. 1861. In: Fontanes Briefe in zwei Bänden. Bd. 1, S. 290, Berlin und Weimar 1968.
- 5 ebenda.
- 6 Brief an W. Hertz vom 24. Nov. 1861. In: Fontanes Briefe in zwei Bänden. Bd. 1, S. 292, Berlin und Weimar 1968.
- 7 E. Fidicin, Die Territorien der Mark Brandenburg oder Geschichte der einzelnen Kreise, Städte, Rittergüter, Stiftungen und Dörfer in derselben als Fortsetzung des Landbuchs Kaiser Karls IV., Band III, Berlin 1860.
- 8 H. Berghaus, Landbuch der Mark Brandenburg und des Markgrafentums Niederlausitz in der Mitte des 19. Jahrhunderts oder geographisch-historisch-statistische Beschreibung der Provinz Brandenburg. Brandenburg 1854-1856.
- 9 F. W. A. Bratring, Statistisch-topographische Beschreibung der gesamten Mark Brandenburg für Statistiker, Geschäftsmänner, besonders für Kameralisten, Berlin 1804-1809.
- 10 A. F. Büsching, Vollständige Topographie der Mark Brandenburg. Berlin 1775.
- 11 J. Fürstenau, Theodor Fontane und die märkische Heimat. Berlin 1941, S. 83, Anm. 116.

- 12 Besonders A. F. Riedel, *Codex diplomaticus Brandenburgensis*, 1. Hauptteil, Bd. VII, Berlin 1847 enthält neben einer historischen Einleitung die wichtigsten Quellen zur ältesten Geschichte des Ländchens Friesack; teils nach Originalen zum anderen nach den brandenburgischen Lehnskopieren des früheren Preussischen Geheimen Staatsarchives, jetzt in den Archiven von Merseburg (Deutsches Zentralarchiv, Histor. Abt. II, Merseburg) und Potsdam (Staatsarchiv) unter Rep. 78 (Kurmärkische Lehnkanzlei).
- 13 E. G. Bardey, *Geschichte von Stadt und Ländchen Friesack*. Nauen 1914.
- 14 L. Enders, *Historisches Ortslexikon für Brandenburg*, Teil III, Havelland (im Druck). Für die Erlaubnis einer Einsichtnahme in das ungedruckte Manuskript danke ich Frau Dr. L. Enders, Staatsarchiv Potsdam.
- 15 Es sei hier vor allem auf die wenig bekannten Bestände des Deutschen Zentralarchives, Histor. Abt. II, Merseburg, verwiesen, besonders Rep. 21, Brandenburgische Städte, Ämter und Kreise, Nr. 48, Friesack, Fasz. 3: „Erbregister der Lehengüter im Lande Frisack, so Lippolt von Bredow zustendig sindt“ vom Ende des 16. Jahrhunderts.
- 16 P. Eichholz u. W. Spatz, *Die Kunstdenkmäler des Kreises Westhavelland* (= *Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg*, Bd. II, Teil 1), Berlin 1913.
- 17 Fontanes Briefe in zwei Bänden. II. Band. Berlin und Weimar 1968, S. 224, Brief an Martha Fontane vom 26. Mai 1889.
- 18 ebenda, Bd. 2, S. 224, Brief an Martha Fontane vom 26. Mai 1889.
- 19 Friedrich Heinrich Jacobi war am 29. 1. 1839 in Oranienburg geboren und ist am 30. 1. 1907 in Rathenow gestorben. Er besuchte die Gymnasien zum Grauen Kloster in Berlin und Joachimsthal, studierte an den Universitäten von Halle und Berlin Theologie und erhielt am 12. 1. 1868 die Ordination. Von 1870 bis 1907 war er Pfarrer in Kriele bei Friesack. (Evangelisches Pfarrbuch für die Mark Brandenburg seit der Reformation. II. Bd. 1. Teil, Berlin 1941, S. 369, bearbeitet von O. Fischer.) Briefabschriften von Fontane an Jacobi befinden sich u. a. im Fontane-Archiv, Potsdam, unter der Signatur Da 550: Brief vom 21. 6. 1889 und Signatur Da 666: Brief vom 5. 1. 1895. Ein Brief von Jacobi an Fontane vom 18. 6. 1889 wurde 1971 erworben.
- 20 zitiert nach H. v. Koss, *Das Ländchen Friesack und die Bredows*, Kiel 1965, S. 143.
- 21 Nach dem Register des Landschoßen von 1450/1451 (Deutsche Staatsbibliothek Berlin, Handschriftenabteilung: Manuscripta borussica Fol 178) gehörte das Land Friesack zum „Habelant vme Nowen vnd Rathenow“. Im 18. Jahrhundert rechnete es zum Havelländischen Kreis und 1816 bis 1952 zum Kreis Westhavelland.
- 22 Es sind dies u. a. die Wüstungen Poltze am Klessener See, Kettin nordöstlich von Landin und auf der Gemarkung Haage die Wüstungen Seemark, Dalschow, Rügenitz und Hahnebaltze. (Die Bearbeitung einer Wüstungskunde des Havellandes ist vom Verfasser in Angriff genommen.)
- 23 Zur weiteren Beschäftigung mit der Landschaftsbeschaffenheit sei auf R. Weisse, *Die pleistozäne Formengestaltung des Elbhavelwinkels*. Diss. PH. Potsdam 1963, verwiesen. Als Begleitlektüre auf einer Wandertour im Gelände empfiehlt sich ein „Geographischer Exkursionsführer, Der Bezirk Potsdam“ (= *Geographische Bausteine*, Neue Reihe, Heft 6), Hrsg. H.-J. Kramm, Leipzig 1971, besonders S. 151 ff.
- 24 J. Hermann, *Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle Groß-Berlins und des Bezirkes Potsdam* (= *Handbuch vor- und frühgeschichtlicher Wallanlagen*, Bd. 2, Schriften der Sektion Vor- und Frühgeschichte, Bd. 9), Berlin 1960, Nr. 202.

- 25 Zur ältesten Geschichte der Besitzverhältnisse in Friesack und der Edlen von Friesack sei auf einen etwas in Vergessenheit geratenen Aufsatz hingewiesen: G. Ch. F. Lisch u. G. A. von Mülverstedt, *Über eine Gemeinschaftsmünze der Edelen Herren Richard v. Friesack und Johann von Plotho*. In: *Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg*, 6. Jg., S. 422–439, Magdeburg 1871.
- 26 J. Mahnkopf, *Die Entstehung der havelländischen Städte*. Rathenow 1933.
- 27 Es soll uns hier weniger um die weitverzweigte Geschichte und Genealogie der Familie von Bredow gehen, darüber ist zuletzt bei H. v. Koss, 1965, nachzulesen, als vielmehr um die rein landeskundlichen und -geschichtlichen Aspekte der Fontaneschen Aufzeichnungen.
- 28 Landin, Fdpl. 5 „Kettin“ 2 Meßtischblatt-Nr. 3341: N: 12,7 cm; W: 14,0 cm: früh- bis spätslawisches Scherbenmaterial (Museum Rathenow III 1960; III 1962/21). Kettin wird 1188 als Grenzort des Bistums Brandenburg erstmals erwähnt (Riedel, A. VIII, 118). Der Ort wurde zu Beginn des 13. Jahrhunderts aufgelassen. Über Kettin siehe u. a. bei Nagel, *Die Flurnamen der Feldmarken von Kriele und Landin*. In: *Brandenburgica*. 32. Jg., S. 46–48, Berlin 1923.
- 29 Landin, Fdpl. 1 „Teufelsberg“: Meßtischblatt-Nr. 3341: N: 14,3 cm; W: 5,2 cm: Es wurden slawische Hohlschläfenringe an Skeletten gefunden. Davon wurden zwei 1933 an das Museum für Ur- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin abgegeben, die anderen zwei kamen an das Museum Rathenow 1941 zurück, wo sie 1945 verloren gingen (laut Ortsakte im Museum für Ur- und Frühgeschichte Potsdam, Schloß Babelsberg). Als weitere Funde verzeichnet der Katalog des Staatl. Mus. f. Ur- u. Frühgeschichte zu Berlin eine mittelalterliche Tonscherbe, eine Sichel und einen eisernen Schlüssel (Kat. Nr. 7088; 7086a; 7087). Neuere Funde sind nicht bekannt. Als Literatur sei auf J. Herrmann, 1960, S. 196 f und zuletzt derselbe, *Einige Bemerkungen zu Tempelstätten und Kultbildern im nordwestslawischen Gebiet*. In: *Archeologia Polski*, Bd. XVI – 1/2 (1971), S. 525 ff. hingewiesen.
- 30 Abschrift eines Briefes von Th. Fontane an Pastor Jacobi vom 5. Januar 1895 (Fontanearchiv Da 666).
- 31 Die Sammlung des Lehrers Zowe nach Fontanes Aufzeichnungen wird zuletzt bei H. Kirchner, *Urgeschichtliches bei Theodor Fontane*. In: *Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte*, Bd. 21 (1970), S. 24 ff. erwähnt. H. Kirchner bildet auch eine Seite des Manuskriptes, mit „Kriele“ überschrieben, nach dem Original ab.
- 32 Bei diesen eigenartigen Vogelkopfsteinen handelt es sich zweifellos um Naturspiele. Man kann derartige Feuersteinbildungen im Heimatmuseum Wusterhausen (Dosse) ausgestellt, besichtigen. – Von größerem Interesse ist die im Manuskript erwähnte „kleine Figur“, ein „Heidnisches Götzenbild“. Da die angegebene Beschreibung keine weitere zeitliche und kulturelle Zuordnung zuläßt, muß es fraglich bleiben, ob die Figur eventuell slawisch war!
- 33 G. Mangelsdorf, *Die Urgeschichte des Ländchens Rhinow*. Teil I. In: *Rathenower Heimatkalender*. 14. Jg., S. 106 und Abb. 1, Rathenow 1970.
- 34 Zum Nußwinkel zählt man die Dörfer und Gemarkungen von Bamme, Gränigen, Nennhausen, Kotzen, Stechow, Ferchesar und Lochow.
- 35 Über Fouque findet sich in den neueren Literaturgeschichten nur wenig. Erschienen ist von ihm in einer Neuauflage 1960 „Das Galgenmännlein“, mit einem Nachwort von Gerhard Seidel.
- 36 Nennhausen, Fdpl. 2: Meßtischblatt-Nr. 3341: W: 9,2–10,2 cm; S: 0,7 cm: beschädigtes Hängebecken beim Pflügen gefunden. Laut Meldung des damaligen Lehrers Busse (Nennhausen) vom April 1936; jüngere Bronzezeit, abgebildet von H. Günther in: *Germanen-Erbe*, Mai 1937, Umschlag und S. 151 ff.

- 37 A. F. Riedel, *Codex diplomaticus Brandenburgensis*. 1. Hauptteil, Bd. VIII, S. 106, 109, 113 ff.
- 38 E. Fidicin, 1860, S. 31 f.
- 39 F. L. W. von Bredow und G. A. von Mülverstedt, *Geschichte des Geschlechts von Bredow*. Hrsg. im Auftrage der Geschlechtsgenossen. 1.–3. Bd. Halle (Saale) 1872 ff.
- 40 J. Fürstenau, 1938, S. 62.
- 41 ebenda, S. 62.
- 42 F. Holtze, *Die märkische Lokalgeschichte*. In: *Forschungen zur Brandenburg-Preußischen Geschichte*. 5 (1892), S. 557.

Christa Schultze (Berlin)

Ein unbekannter Druck von Fontanes „Berliner Republikaner“ aus dem Jahre 1844

Die aus den beginnenden vierziger Jahren stammenden Verse „Berliner Republikaner“, „eine der seltenen Dichtungen des jungen Fontane mit Berliner Kolorit“, in denen sich „ein spezifisch Fontanescher Ton besonders deutlich ankündigt“¹, wurden zweieinhalb Jahre nach ihrem Erstdruck (Dezember 1841) in der vor allem in Sachsen verbreiteten Leipziger „Eisenbahn“² auch dem hessisch-westfälischen Leser vorgeführt. Wir fanden das Gedicht am Schluß der Nummer 53 des „Weser-Dampfboots“ vom 13. Juli 1844 (S. 212) unter dem Titel „Berliner Humor“ — ohne Angabe des Verfassers und ohne Motto. Da dieser frühe Wiederabdruck bislang unentdeckt blieb, konnte er natürlich in keiner der alten und neuen Gedichtsammlungen Fontanes erwähnt werden; er ist aber vor allem wegen des Blattes, in dem er erfolgte, nicht ohne Interesse. Das „Weser-Dampfboot“, eine „Zeitschrift aus der Wesergegend für Unterhaltung, geselliges Leben, Handels-, Gewerb- und Schiffahrtsangelegenheiten“, hatte Anfang 1844 in Rinteln (Druckort Minden) unter der Redaktion von A. Osterwald sein Erscheinen begonnen. Heinz Bläute berichtete 1950 über das Zensurverbot, das diese hessische Zeitschrift schon bald durch die preußische Regierung erfuhr, so daß im November 1844 der Verlag nach Minden verlegt und gleichzeitig die Wochenschrift in eine (in Preußen nicht konzessionspflichtige) Monatsschrift verwandelt werden mußte.³ Zum selben Zeitpunkt übernahm Otto Lüning die Monatsschrift, die im Januar 1845, auf größere Verbreitung hoffend, auch den Titel änderte. Unter Beibehaltung der bisherigen „Mannschaft“ erschien das nunmehrige „Westphälische Dampfboot“ bis Anfang 1847 im Verlag A. Helmich in Bielefeld. Bereits das „Weser-Dampfboot“ war als unmittelbarer Vorläufer des bekannter gewordenen „Westphälischen Dampfbootes“ das Zentralorgan der westfälischen Kommunisten, mit denen Friedrich Engels in engem Kontakt gestanden hat.⁴ Ein ständiger Mitarbeiter sowohl der Wochen- als auch der Monatsschrift war von Anfang an Hermann Kriege, der aus Bielefeld, wo er (nach seiner Ausweisung

aus Berlin im September 1843) seit Januar 1844 im Füsilierbataillon des 15. Infanterieregiments als Einjähriger diente⁵, seine Beiträge lieferte. Nur er kann für den Abdruck der Verse im „Weser-Dampfboot“ verantwortlich sein. Kriege hat bekanntlich 1841/42 in Leipzig und Dresden mit Fontane verkehrt und einen starken Einfluß auf den jungen Apotheker ausgeübt; möglicherweise trafen sich die beiden Freunde auch während Krieges Aufenthalt in Berlin im Sommer 1843.

Der Text im „Weser-Dampfboot“ gleicht weitgehend dem in der „Eisenbahn“, bzw. der 1842 von Richard Kersting angefertigten und bei Eberlein gedruckten Abschrift.⁶ Die erste Zeile der 2. Strophe lautet: „Da endlich packt ein Fußgendsarm“, statt: „Da plötzlich...“; die letzte Zeile der 3. Strophe heißt: „Weil – wir schon einen haben“, statt: „Weil wir all einen (oder: eenen) haben“. Es handelt sich also nicht um die an Berlinern reichere Fassung in der von Fontane zusammengestellten Sammlung von 34 Gedichten (Rubrik „Satyren“), die im Fontane-Archiv Potsdam als „ältestes Manuskript der Gedichte“ aufbewahrt wird.⁷ Kriege hat im Juli 1844 entweder ein Exemplar der Nr. 74 der „Eisenbahn“ vom 21. Dezember 1841 oder eine Abschrift dieser ersten Fassung als Vorlage für das „Weser-Dampfboot“ benutzt.

Der Abdruck der „Berliner Republikaner“ in dem radikaldemokratischen „Weser-Dampfboot“ von 1844 ist ein neuer Beweis sowohl für die Bindung des jungen Fontane an Hermann Kriege als auch für seine in starkem Maße durch Kriege beeinflusste Zugehörigkeit zur vormärzlichen Linken.

Anmerkungen

- 1 Hans-Heinrich Reuter, Fontane, 1. Bd., Berlin 1968, S. 156.
- 2 Die Eisenbahn. Ein Unterhaltungsblatt für die gebildete Welt. Red. Robert Binder in Leipzig, Jg. 4, Nr. 74 vom 21. XII. 1841.
- 3 Heinz Bläute, Das Westfälische Dampfboot und sein Herausgeber Otto Lüning. In: 56. Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg, Bielefeld 1950/51, S. 251 f.
- 4 Nachdem Hermann Kriege Friedrich Engels in Barmen besucht hatte, schrieb Engels in einem Brief vom 22.–26. Februar 1845 an Karl Marx in Brüssel: „Ich muß außerdem noch mal nach Bielefeld unter die dortigen Kommunisten...“ (Marx/Engels, Werke, Bd. 27, Berlin 1965, S. 20).
- 5 Wilhelm Schulte-Ahlen, Der Holter Kreis. In: Der Minden-Ravensberger. Ein Hauskalender für Heimatfreunde. Bielefeld-Bethel 1965, S. 43. – Der Stadtbibliothek Bielefeld, die mir Xerokopien der in Anm. 3 und 5 genannten Artikel und eine Reproduktion der Nr. 53 des „Weser-Dampfboot“ vom 13. Juli 1844 zur Verfügung stellte, sei an dieser Stelle für ihr Entgegenkommen herzlich gedankt.
- 7 Hermann Fricke datierte 1937 diese Gedichtsammlung auf „Herbst 1844“ mit der Begründung, daß die darin enthaltenen „Reiseerinnerungen“ darauf deuten, daß Fontane bei der Niederschrift schon in England gewesen sein muß.

Nr. 33.

Sonnabend, den 13. Juli
1844.



Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zweimal, das Postamt einmal. Für Preußen ist sie durch das Royal. Postamt zu Berlin, für die übrigen Länder, so wie auch die Ausland. Postamt zu Berlin, gegen den nachstehenden Preis von 1 Sgr. zu beziehen. Alle Verkünder müssen Bescheidungen zu. Preisangaben werden mit 1 Sgr. pro Seite berechnet.

Titelblatt vom „Weser-Dampfboot“. „Berliner Humor“ erschien in dieser Nr. auf Seite 212

Berliner Humor.

Berliner Jungen scharten sich
Vor ein'ger Zeit allabendlich
Nicht weit vom Kupfergraben,
Und schrieen gottserbärmiglich:
Wir brauchen keenen Kenig nich,
Wir wollen keenen haben!“

Da endlich packt ein Fußgensd'arm
Nicht eben allzu zart am Arm
Den aller größten Jungen,
Und spricht: „He, Bursch, juckt Dir das Fell?
Du Tausendsapperments-Rebell,
Was hast Du da gesungen?“

Doch der Berliner comme-il-faut
Erwidert: „Hab' Er sich nicht so,
Und laß' Er sich begraben.
Wozu denn gleich so ängstiglich?
Wir brauchen keenen Kenig nich,
Weil — wir schon einen haben.“

Joachim Krueger (Berlin)

Zu Fontanes Aufsatz

„Die gesellschaftliche Stellung der Schriftsteller“.

Mit einem unbekanntem Brief des Dichters

1.

In der Zeitschrift „Das Magazin für Literatur“, dessen „gelbe Hefte“ damals Fritz Mauthner und Otto Neumann-Hofer herausgaben, erschien Ende Dezember 1891 Fontanes Aufsatz „Die gesellschaftliche Stellung der Schriftsteller“¹. Die Veröffentlichung erfolgte zunächst anonym; erst im Jahresregister zum Jahrgang 60 (1891) wurde Fontane als Verfasser genannt. Da es sich um einen Beitrag zu einer Zeitschrift handelte und ein aktuelles Thema erörtert wurde, konnte mit einigem Recht der Eindruck entstehen, als sei dieser Aufsatz nicht allzu lange Zeit vor seinem Erscheinen, also wohl 1891, geschrieben worden. Allerdings hätte eine redaktionelle Fußnote von vornherein Zweifel daran aufkommen lassen sollen. Darin wird nämlich mitgeteilt, der Aufsatz sei „unfertig“ gewesen, so daß er „von anderer Hand ergänzt werden mußte“². Diese Unfertigkeit verträgt sich schlecht mit der Annahme, der Aufsatz sei etwa im gleichen Jahre entstanden, vielleicht gar im Auftrage der Redaktion des „Magazins“ geschrieben. Denn wenn Fontane einen solchen Auftrag übernommen hätte, so hätte er wohl kaum etwas Unfertiges vorgelegt, sondern statt dessen den Auftrag zurückgegeben. Näher liegt vielmehr die Vermutung, daß der Aufsatz eine vor längerer Zeit begonnene, aber nicht abgeschlossene Arbeit darstellt, die der Verfasser aus bestimmten Gründen nicht zuende führen mochte und die darum so, wie sie war, zum Druck gelangte³, weil die Redaktion trotz des fragmentarischen Zustandes der Arbeit Wert darauf legte, sie zu veröffentlichen.

Daß eben dies der Fall war, geht aus einem Brief Fontanes an Fritz Mauthner hervor. Der Brief, mit dem zusammen Fontane dem Herausgeber das Manuskript des Aufsatzes am 6. 12. 1891 vorlegte, befindet sich im Fritz-Mauthner-Nachlaß (früher im Glaserhäusle in Meersburg am Bodensee, jetzt im Leo-Baeck-Institut in New York) und wird hier mit freundlicher Genehmigung der Leitung des Glaserhäusles veröffentlicht⁴. Er lautet:

Berlin 6. Dez. 91

Potsd. Str. 134 c

Hochgeehrter Herr.

Der italienische Abend ist hoffentlich zu Ihrer Zufriedenheit verlaufen. Ein Jammer, daß man zu spack ist, um so was noch mitmachen zu können.

Aber der Ausdruck im geliebten Deutsch fängt schon an, mir schwer zu werden, und nun gar in fremden Sprachen! Heute früh kam das neuste „gelbe Heft“, und meine Frau hat mir „Fontane und Wolzogen“ vor-

gelesen, natürlich sehr zu meiner Lust. Ob Wolzogen ebenso empfindet, weiß ich nicht; es kam mir an dem G. Hauptmann-Abend (er hatte die letzte Nummer schon gelesen) nicht ganz so vor.

Anbei das Geschreibsel. Es ist konfus und unfertig, aber ein paar leidlich gute Wendungen, auch vielleicht Wahrheiten sind drin. Ich entsinne mich so dunkel, der Hauptwitz der Sache sollte in einer direkten Parallele bestehen, in einer Schilderung: so leben die und die Dichter und Schriftsteller und so leben die und die Maler und Bildhauer. Daß sich da ein Unterschied zu unsern Ungunsten ergibt, ist mir ganz sicher; Schwind, Makart, Piloty, Lessing (Karlsruhe), wie standen sie da! Anton von Werner, Rauch, Begas, Menzel, Lenbach, Uhde, die Achenbachs, wie stehen sie da, verglichen mit uns. Sie werden von den Machthabern wie Kollegen, wie Kunstfürsten angesehen, und das Publikum fühlt sich durch ihre Gegenwart geehrt. Das trifft bei uns nicht zu, weder bei Heyse noch bei Wildenbruch, kaum bei Freytag, der beiläufig 1870 das Hauptquartier verließ, weil man doch zu wenig aus ihm machte. Trotzdem empfand ich, wie schwer es sei, die Sache so recht schlagend vor aller Welt zu beweisen. Geibel, Bodenstedt, Heyse, Hans Hopfen sind geadelt worden, Freytag hat den *Pour le mérite*, Lindau war nicht bloß *persona gratissima* bei Bismarck, sondern auch beim Fürsten Hohenzollern, bei den Hohenlohes und bei den meisten Botschaftern, Wildenbruch sitzt neben dem Kaiser im dunklen Parquet und (nicht zu glauben) selbst Lubliner wird in die Hofloge gerufen. Es ließe sich diese Aufzählung gewiß noch sehr erweitern, und weil es so ist, müssen wir uns hüten, den Empfindlichen zu spielen, weil man uns erwidern könnte: „Ja, Kinder, was verlangt ihr denn eigentlich? Conrad Alberti kann doch nicht Geheimrat im Kultusministerium und Karl Bleibtreu, gestützt auf ‚dies irae‘, Generalstabsoffizier werden.“ All das ließ mich von Ausführung meiner Idee wieder Abstand nehmen, vielleicht auch das Gefühl, daß von mir persönlich zu erhebende Ansprüche über und über erfüllt worden seien —

Unter Empfehlungen an Frau Gemahlin in vorzüglicher Ergebenheit
Th. Fontane.

Dieser Brief ist in mehrfacher Beziehung aufschlußreich.

Zunächst einmal besagen die Worte: „Ich entsinne mich so dunkel, der Hauptwitz der Sache sollte in einer direkten Parallele bestehen“ eindeutig, daß Fontane den Aufsatz viele Jahre früher geschrieben hat. Denn sonst ließe sich nicht erklären, warum er sich an die Absicht, die er beim Schreiben gehabt hatte, nur noch „so dunkel“ erinnerte. Folglich rückt der Aufsatz, was seine Entstehungszeit betrifft, in die Nähe jener Aufzeichnungen über „Die gesellschaftliche Stellung des Schriftstellers in Deutschland“, die nach Hans-Heinrich Reuter 1881/82 bzw. „nicht lange nach 1881“ konzipiert sind⁵. In diesen Aufzeichnungen hat Fontane die im Aufsatz beabsichtigte, aber nicht ausgeführte Parallele zwischen Dichtern und Schriftstellern einerseits und Malern und Bildhauern andererseits wenigstens mit einigen Sätzen kurz skizziert, und zwar unter Einbeziehung auch der Musiker. Fontane will dort den Beweis erbringen,

daß die Schriftsteller „zu nicht unerheblichem Teil“ selbst an ihrem Unglück schuld sind, und beginnt seine Darlegungen mit den Worten: „Ich gehe dabei von einem Satz aus, den vielleicht manche bestreiten, [dem] andre dagegen — und ich glaube eine Majorität — zustimmen werden. Dieser Satz lautet: Alle bildenden Künstler und alle Musiker werden, aufs ganze hin angesehen, viel, viel besser behandelt als die Dichter und Schriftsteller“⁶. Allerdings nennt er in den Aufzeichnungen — im Gegensatz zu seiner Argumentation im Brief an Mauthner — keine Namen von bildenden Künstlern.

Alsdann verrät uns Fontane in seinem Begleitbrief an den Herausgeber die Gründe, die ihn bewogen haben, den Aufsatz unvollendet zu lassen. Einestells empfand er, es sei „schwer“, „die Sache so recht schlagend vor aller Welt zu beweisen“, nämlich daß Dichter und Schriftsteller von der Gesellschaft bei weitem weniger geachtet werden als Maler und Bildhauer. Es gibt, so scheint es wenigstens Fontane, auch Gegenbeispiele. Unter ihnen nennt er z. B. den Schriftsteller und Diplomaten Rudolf Lindau, von dem es allerdings im Aufsatz heißt, daß er seine gesellschaftliche Stellung nicht seinem literarischen Schaffen, sondern seiner „Stellung im Staat“ verdanke⁷. In dem Brief an Mauthner werden dann als vermeintliche Gegenbeispiele u. a. drei Namen erwähnt, die wir auch in dem Ende 1891 oder später entstandenen Entwurf „Dichteraspirationen“ wiederfinden: Geibel, Heyse und Hugo Lubliner. Hier im Brief scheint es so, als messe Fontane dem Adelsprädikat, das Geibel und Heyse erhielten, oder der Unterredung mit dem Kaiser (Wilhelm II.), zu der Hugo Lubliner in die Hofloge gerufen wurde, nennenswerte Bedeutung bei. In den „Dichteraspirationen“ dagegen zählt er sie zwar zu denen, die „mit dem König gehn“, stellt aber dann fest: „Es kommt vor, daß der Dichter mit dem König geht“. Du lieber Gott, was kommt nicht alles vor. Aber die Regel ist, daß er nicht mit dem König, sondern mit dem Exekutor geht“⁸.

Doch welches Gewicht solche Gegenbeispiele auch immer besitzen mögen, sie ließen Fontane zumindest auf die Realisierung seines ursprünglichen Gedankens verzichten, da sie die Beweisführung erschwerten. Fontane will keinesfalls den „Empfindlichen“ spielen und nicht etwa unberechtigt Klage führen.

Außerdem aber hält er sich selbst nicht für befugt, sich über mangelnde Anerkennung zu beschweren, weil — wie er gegenüber Mauthner äußert — von ihm „persönlich zu erhebende Ansprüche über und über erfüllt worden seien“. Auch das hat ihn von der Ausführung jener Parallele „Abstand nehmen“ lassen. Dieses zweite Argument muß indessen ein wenig überraschen. Es widerspricht dem, was Fontane sonst gerade zu diesem Punkt festgestellt hat⁹, und will offenbar nur als augenblickliches „Gefühl“, nicht als bleibende Überzeugung gewertet sein. Andererseits könnte man jedoch aus diesen Worten Fontanes eine weitere Erklärung dafür herauslesen, daß er die „Dichteraspirationen“ nicht veröffentlicht hat, die voll sind von solchen Klagen über mangelhafte Anerkennung¹⁰.

Fontanes Aufsatz blieb nicht ohne Echo, sondern erfuhr eine Entgegnung aus der Feder Friedrich Spielhagens, und zwar in Form eines an die Herausgeber des „Magazins“ gerichteten Briefes¹¹.

Spielhagen, der sich den Anschein gibt, als ob auch er den Namen des Autors nicht kenne (und ihn vielleicht in der Tat nicht gekannt hat), bestreitet im wesentlichen die Behauptungen Fontanes, versäumt aber nicht, dem Autor mehrmals seinen hohen Respekt zu bekunden. Er räumt zwar ein, daß manches Wahre an Fontanes Ausführungen sei, wirft aber Fontane zugleich vor, er habe sich zu Übertreibungen hinreißen lassen und in unzulässiger Weise verallgemeinert. Ja, Spielhagen weist darauf hin, daß zu einer genauen Analyse der materiellen Lage der Schriftsteller schließlich statistische Erhebungen erforderlich wären.

Nachdem Spielhagen sich uneingeschränkt zu der bestehenden Gesellschaftsordnung im Preußen-Deutschland seiner Zeit bekannt hat, (es ist, behauptet er, mein „Recht, die Gesellschaft, die ich mir gewählt habe und in der ich mich bewege, für die beste zu halten“¹²), bezieht er in seiner Polemik gegen die beiden Hauptargumente Fontanes die Position eines bürgerlich-liberalen Schriftstellers, der sich als „freier“ Schriftsteller fühlt und doch die Abhängigkeit der Literatur vom Kapital kritiklos akzeptiert.

Spielhagen bestreitet, daß den Schriftstellern schlechthin der Respekt verweigert wird: „Darin muß ich ihm freilich recht geben: vom Staate, als solchem, wird der Schriftstellerwelt nicht die Aufmerksamkeit gezollt, die ihr gebührt. Nur möchte ich auch hier wieder den Grund der fehlenden Aufmerksamkeit nicht in dem Mangel an ‚Respekt‘ sehen. Viel eher dürfte das Gegenteil der Fall sein: man respektiert uns nur zu sehr; man hat den respektabelsten Respekt vor der Kraft, die uns innewohnt, der Macht, die wir ausüben und die wir — wer kann es wissen! — in einer Weise ausüben könnten oder ausüben, die den augenblicklichen Machthabern gründlich unbequem wäre oder unbequem ist. Den augenblicklichen Machthabern, sage ich, nicht dem Staate!“¹³. Nicht zuletzt mithilfe dieser etwas irrealen Unterscheidung zwischen dem „Staate“ und den „augenblicklichen Machthabern“ dreht Spielhagen dann Fontanes Argumentation um. Daß dem Schriftsteller staatliche Anerkennung, Ämter, Titel und Orden vorenthalten werden, ist nicht zu bedauern, sondern zu begrüßen: „Ich sage freudig: Gott sei Dank! Gott sei Dank, daß, wenn wir alle auch eigentlich zum Ressort des Kultusministers gehören und jeder von uns, nach seiner Leistungsfähigkeit, in diesem Ressort die Stellung eines wirklich geheimen, einfach geheimen oder gar nicht geheimen Rates, Assessors, Referendars einnimmt, wir doch in den Beamten-(und Konduite-)Listen seiner Exzellenz nicht figurieren und, wo wir mit seinen Leistungen oder Maßnahmen unzufrieden sind, ihm das mit einem Freimut sagen dürfen, welcher dem vortragenden Rat mindestens eine Disziplinaruntersuchung, wenn nicht noch Schlimmeres, eintragen dürfte“¹⁴. So kann denn Spielhagen, wenn er Fontanes — freilich unzureichend fundierten, von ihm selbst angezweifelten — Vorschlag unter

die Lupe nimmt, ausrufen: Fontane sagt „doch selbst mit jenem löblichen Mißtrauen in seine Weisheit, die [soll wohl heißen: das. J. K.] den wahrhaft weisen Mann auszeichnet, daß sein vorgeschlagenes Mittel der Änderung zum Bessern ‚Verstaatlichung, Eichung, aufgeklebter Zettel, vielleicht schlimmer sei als der gegenwärtige Zustand‘, und fährt dann fort: ‚Aber dann müssen wir uns getrösten und es lassen, wie es ist!“¹⁵

Was die Armut vieler Schriftsteller anbetrifft, so sucht Spielhagen sie z. T. zu relativieren mit dem Hinweis, daß es in den „Nachbarprovinzen der Literatur“ nicht besser stehe. Zum anderen beruft er sich in zweifacher Hinsicht auf den besonderen Charakter der Literatur. Es sei, gibt er zu, möglich, daß in der Schriftstellerwelt, verglichen mit dem Bereich der bildenden Kunst und der Musik, das Elend am größten ist, „weil dem Hereinfluten gänzlich Unfähiger hier gar keine Schranke hemmend entgegensteht, während in den andern Künsten irgendein Nachweis technischer Begabung oder doch technischen Könnens geliefert werden muß“¹⁶. Mit anderen Worten, mancher Unberufene versucht sich als Dichter, kommt nur kümmerlich voran oder scheitert gar. Daß dieser Art von freier Konkurrenz keine Schranken gesetzt sind, bemängelt er so wenig, wie er sich damit abfindet, daß von der leichteren Genießbarkeit und dem daraus resultierenden höheren Marktpreis die positivere gesellschaftliche Bewertung eines Kunstwerks abhängt: „Wahr ist endlich, daß reale Männer der Feder in bedauerlich abhängigen und ökonomisch kläglichen Verhältnissen leben. Aber, lieber Himmel, neigt sich denn nur auf diesem Gebiete in dem Kampf ums Dasein die Waagschale zugunsten des Kapitals? Ist der Marktpreis für die bequemen Genüsse, welche Malerei und Musik bieten, nicht immer höher gewesen als für die mit so viel mehr Geistesaufwand zu erlangenden der Dichtkunst?“¹⁷

Ohne es näher auszuführen, schränkt er schließlich Fontanes Feststellung, daß Schriftstellerei „nicht als Kunst betrachtet“ werde¹⁸ und daß die reservierte Haltung der Gesellschaft gegenüber den Schriftstellern „an einem gewissen Detektiv-Charakter des Metiers, an einer gewissen Furcht des Publikums vor Indiskretionen“ liege¹⁹, auf „unsre moderne Literatur (speziell den Roman)“ ein. Der angefügte Hinweis auf Zola zeigt, daß Spielhagen den Naturalismus meint²⁰.

Diese Antwort Spielhagens läßt Fontanes Aufsatz in einem schärferen Lichte erscheinen. Spielhagen vertritt konsequent den bürgerlichen Klassenstandpunkt; seine Bemerkungen über den Kultusminister, in dessen Besoldungslisten er nicht figurieren möchte, können sogar als leichte Kritik an den feudalen Elementen im preußisch-deutschen Staat verstanden werden. Doch vermag Spielhagen diesen Klassenstandpunkt nicht zu überschreiten. Er findet sich mit den gegebenen Verhältnissen nicht nur ab, er versucht sie zu rechtfertigen, obgleich er ihre Mängel erkennt. Fontane dagegen zeigt sich in seinem Aufsatz nicht bereit, sich mit den Verhältnissen, so wie sie sind, zufrieden zu geben, geschweige denn sie zu verteidigen. Vielmehr verhält er sich ohne Einschränkung kritisch. Dadurch bleibt ihm, zumindest prinzipiell, die Möglichkeit offen, über die bürgerliche Klassenposition hinauszugehen.

Daß diese Möglichkeit in dem Aufsatz nur unzureichend genutzt wird, hängt wohl in erster Linie mit seinem fragmentarischen Charakter zusammen. Fontane gab ihn aus der Hand, bevor er mit seinen Gedanken ins reine gekommen war, und stellte einen Vorschlag in den Vordergrund, an dessen Tauglichkeit er selbst Zweifel hegte. So konnte Fritz Mauthner später feststellen: „Er hielt sich zu sehr an die Zeichen offizieller Anerkennung, wie schon Spielhagen in einer Replik tadelte. [...] Aber der Kern der Ausführungen war richtig“²¹.

Das Problem der gesellschaftlichen Stellung der Schriftsteller hat Fontane auch in der Folge beschäftigt, denn er plante, auf Spielhagens Replik mit einer Duplik zu antworten. Sie ist, wie Mauthner berichtet, „leider nicht fertig geworden“. „Einige Briefe“ dazu befanden sich in Mauthners Besitz²², sie scheinen jedoch nicht mehr vorhanden zu sein.

Anmerkungen

- 1 Das Magazin für Literatur. Jg. 60 (1891), Nr. 52 vom 26. 12. 1891, S. 818–819; wieder gedruckt in: Th. Fontane: Schriften zur Literatur. Hrsg. von H.-H. Reuter. Berlin 1960, S. 117–121.
- 2 Th. Fontane: Schriften zur Literatur, a. a. O., S. 416.
- 3 Hans-Heinrich Reuter hat festgestellt, daß die Ergänzungen von anderer Hand „nur Unwesentliches“ betreffen; vgl. a. a. O., S. 416.
- 4 Der Leitung des Glaserhäusles in Meersburg am Bodensee danke ich vielmals für die freundliche Genehmigung.
- 5 Th. Fontane: Aufzeichnungen zur Literatur. Hrsg. von H.-H. Reuter. Berlin, Weimar 1969, S. 383.
- 6 ebenda, S. 184.
- 7 Th. Fontane: Schriften zur Literatur, a. a. O., S. 119.
- 8 Th. Fontane: Drei literaturtheoretische Entwürfe. Hrsg. von J. Krueger. In: Fontane-Blätter. Bd. 2, H. 6 (1972), S. 379; über Hugo Lubliner vgl. ebenda, S. 383.
- 9 vgl. Fontane Blätter. Bd. 2, H. 6 (1972), S. 392.
- 10 ebenda, S. 390–392.
- 11 Friedrich Spielhagen: Die gesellschaftliche Stellung der Schriftsteller. In: Das Magazin für Literatur. Jg. 61 (1892), Nr. 2 vom 9. 1. 1892, S. 17–19.
- 12 ebenda, S. 17.
- 13 ebenda, S. 18.
- 14 ebenda, S. 18.
- 15 ebenda, S. 18.
- 16 ebenda, S. 18.
- 17 ebenda, S. 18.
- 18 Th. Fontane: Schriften zur Literatur, a. a. O., S. 119.
- 19 ebenda, S. 118.
- 20 F. Spielhagen: Die gesellschaftliche Stellung der Schriftsteller, a. a. O., S. 18 f.
- 21 Fritz Mauthner: Theodor Fontane posthumus. In: Das literarische Echo. Jg. 8, H. 3 (1905), Sp. 158.
- 22 ebenda, Sp. 158.

Aus der Arbeit des Theodor-Fontane-Archivs

Neuerwerbungen und -erscheinungen

(Abgeschlossen am 31. Dezember 1972)

A. Handschriften

Fontane, Emilie: „Einmal vor Jahren las ich ein Gedicht...“ 6 Strophen (erwähnt werden „Friede“, d. i. Friedrich Eggers, u. „Dick“, d. i. Richard Lucae und der Ellorakreis). Eigh. Gedicht. 2 S. 8^o [nach 1852]. [Rücks.: 9 Zeilen engl. Notizen, wohl von der Hand Theodor Fontanes.] (H 68)

Fontane, Emilie: „Leuchtet Lichtlein hell in seine Seele...“ Den 30. Dez. 1857. Eigh. Geburtstagsgedicht für Theodor Fontane. 4 Strophen. 1 S. 8^o (H 67)

Fontane, Louis Henry (1796–1867): Eigh. Brief m. U. Adressat unbekannt, wahrscheinl. Bernhard v. Lepel. Neustadt Eberswalde, 25. 6. 1852. 1 S. 8^o [Dauerleihgabe der Universitätsbibliothek Berlin.]

Fontane, Theodor: Eigh. Brief m. U. an Fräulein Emilie Kummer. Inh.: Sind Sie heut gegen 5 zu Hause, so hab ich das Vergnügen, Sie zu sehen. Ein Stündchen später geleit' ich Sie wohl, allen gerümpften Nasen zum Trotz — zu Fontanes?! [Berlin, 2. 9. 1844.] 2 S. 8^o (B 437)

B. Fotokopien

Fontane, Theodor: Eigh. Brief m. U. an: Adressat unbekannt. — Inh.: F. sucht Material über den Feldprediger Segebarth [Schlacht bei Kesselsdorf 1745]. Berlin, 11. 12. 1860. 3 S. 8^o (Ca 1357) [Geschenk.]

Fontane, Theodor: Eigh. Brief m. U. an Superintendent Joh. Friedr. Ernst Duchstein (1784–1867). — Inh.: F. bedankt sich für Mitteilungen über den Feldprediger Segebarth, Etzin. Berlin, 8. 1. 1861. 2 S. 8^o (Ca 1358) [Geschenk.]

Fontane, Theodor: Eigh. Brief m. U. an: Adressat unbekannt. — Inh.: F. schickt 85 Pfennige für „Horns Geschichte von Plaue“ ein. Berlin, 1. 7. 1880. (Ca 1353) [Aus der Autographensammlung von Dr. Hans Rhyn †, Bern.]

Fontane, Theodor: Eigh. Brief m. U. an: Adressat unbekannt. — Inh.: F. bedankt sich für die Zusendung eines „Büchelchens“. Berlin, 10. 11. 1885. (Ca 1354) [Aus der Autographensammlung v. Dr. Hans Rhyn †, Bern.]

Fontane, Theodor: Eigh. Brief an Hermann Voigt (1842–1899), Konrektor u. Organist in Bad Wilsnack. — Inh.: „... wenn mein Leben auch nicht immer glatt verlief, so verlief es fast immer heiter (auch zu sehr unlustigen Zeiten), weil mir der Himmel einen heitren Sinn verlieh...“ Berlin, 2. 1. 1889. 2 S. 8^o (Ca 1356) [Geschenk von Dr. Dr. Hild, BRD.]

Fontane, Theodor: Egh. Brief m. U. an: Christian Morgenstern. — Inh.: F. dankt für „In Phanta's Schloß“. Berlin, 12. 6. 1895. (Ca 1355) [Aus: Christian Morgenstern. Gedenkausgabe 1871–1971. Stuttgart 1971.]

C. *Bilder*: entfällt

D. *Literatur*

a) *Primär-Literatur*

Fontane, Theodor: Sämtliche Romane, Erzählungen, Gedichte, Nachgelassenes. Bd. 2. München: Hanser 1971. 1045 S. 8⁰ (Fontane: Werke, Schriften u. Briefe. 2. Aufl.) (62/7551² = 1,2) [Geschenk d. Verlages.]

Fontane, Theodor: Der Briefwechsel zwischen Th. F. und Paul Heyse. (Hrsg. v. Gotthard Erler.) Berlin & Weimar: Aufbau-Verl. 1972. XXII, 584 S. 8⁰ (73/8) [Geschenk d. Verlages.]

Fontane, Theodor: Brief an Unbekannt. Berlin, 27. 5. 1879. Ein unveröffentlichter Brief. Mitget. v. Waltraud Stephan. — In: Deutsche Vierteljahresschrift f. Literaturwissenschaft u. Geistesgeschichte. Jg. 46, H. 3. Stuttgart 1972, S. 477–478. 8⁰

Fontane, Theodor: Zwei unveröffentlichte Briefe.

1. An eine kgl. Wohlöbliche Landrätliche Behörde des Kreises Lebus zu Frankfurt a. O. Letschin, 15. 8. 1843.

2. Sr. Wohlgeboren Dem Herrn Kreis-Sekretair Burchardt zu Frankfurt a. O. Letschin. 19. 9. 1843.

In: Fontane-Blätter. H. 15. 1972, S. 500–501.

Fontane, Theodor: Unveröffentlichte Briefe an den Verl. Bockhaus. Mitget. v. Christa Schultze. — In: Fontane-Blätter. H. 15, S. 457–464. 8⁰

Fontane, Theodor: Unveröffentlichte Briefe an Pol de Mont. Ein Beitr. Zu Fontanes Theorie der Ballade. Mitget. v. Jean Gomez. — In: Fontane-Blätter. H. 15. 1972, S. 465–474. 8⁰

Fontane, Theodor: Effi Briest. Leipzig: Reclam jr. 1971. 318 S. 8⁰ (Reclam Universal-Bibl. 24.)

Fontane, Theodor: Effi Briest. (Mit e. Einf. v. Horst Beseler u. e. Nachw. v. Gotthard Erler. Ill. v. Dagmar Elsner-Schwintowsky.) (Berlin:) Verl. Neues Leben (1972). 342 S. 8⁰ (72/53)

Fontane, Theodor: Brunnenpromenade. — In: Süddeutsche Ztg. München, 10. 9. 1972. (ZA 1972)

Fontane, Theodor: A suitable match. Irrungen Wirungen. Translated from the German by Sandra Morris. London & Glasgow: Blackie (1963). 186 S. 8⁰ (72/47) [Geschenk v. David Turner, Hull]

Fontane, Theodor: Meine Kinderjahre. Autobiographischer Roman. Unter Mitw. v. Kurt Schreinert hrsg. v. Jutta Neuendorff-Fürstenau. Mit e. Zeittafel v. Hans-Heinr. Reuter. (München:) Deutscher Taschenbuch-Verl. (1971). 229 S. 8⁰ (72/73) [Geschenk d. Verlages.]

- Fontane, Theodor: L'Adultera. Unterm Birnbaum. Romane. (3. Aufl. Nachw. Walter Kiaulehn.) München: Goldmann [1972]. 212 S. 8⁰ (Th. Fontane: Romane u. Erzählungen in 10 Bdn. 2.) (Goldmanns Gelbe Taschenbücher. 1571.) (65/1530=2) [Geschenk d. Verlages.]
- Fontane, Theodor: Die Liberalen (1840). — In: Sonnemann, Ulrich: Der kritische Wachtraum. Deutsche Revolutionsliteratur von den Jakobinern zu den Achtundvierzigern. (Icking & München:) Kreißelmeier (1971), S. 269–270. 8⁰ (72/65) [Geschenk d. Verlages.]
- Fontane, Theodor: Malchow. Eine Weihnachtswanderung. In: Der Tagespiegel. Berlin (W), 24. 12. 1972. (ZA 1972)
- Fontane, Theodor: Reisen in Thüringen. Notiz- und Tagebuchaufzeichnungen aus den Jahren 1867 u. 1873. Hrsg. u. komment. v. Sonja Wüsten. Potsdam: Theodor-Fontane-Archiv der Deutschen Staatsbibliothek 1973. 75 S. 8⁰ (Fontane-Blätter. SH 3.) (68/3734=3)
- Fontane, Theodor: Šax fon Vuteno. Puti-pereput'ja. Gospoža Ženni Treibel. [Schach von Wuthenow. Irrungen Wirungen. Frau Jenny Treibel.] Mit e. Nachw. v. I. Fradkin u. Komment. v. N. Bernovskaja.) Moskau: Verl. „Chudožestvennaja literatura“ 1971. 461 S. 8⁰ (72/48) [Geschenk d. Verlages.]
- Fontane, Theodor: Schach von Wuthenow. Erzählung aus d. Zeit des Regiments Gensdarms. (Textrev., Nachw. u. Anm. v. Gotthard Erler. 2. Aufl.) Berlin & Weimar: Aufbau-Verl. 1972. 184 S. 8⁰ (72/41) [Geschenk d. Verlages.]
- Fontane, Theodor: Der Stechlin. Roman. (Textrev., Nachw. u. Anm. Gotthard Erler.) (Berlin:) Buch-Club 65. 1972. 465 S. 8⁰ (72/60) Desgl. 2. Aufl. Berlin & Weimar: Aufbau-Verl. 1972. 465 S. 8⁰ (72/59) [Geschenke des Verlages.]
- Fontane, Theodor: Frau Jenny Treibel. Leipzig: Reclam jr. 1971. 206 S. 8⁰ (Reclam Universal-Bibliothek. 211.)
- Fontane, Theodor: Unterwegs und wieder Daheim. Gesammelt v. Kurt Schreiner †, fortgef. u. hrsg. v. Jutta Neuendorff-Fürstenau. Anh.: Korrespondenzen, Kommentare, Reg. München: Nymphenburger Verl. (1972). 8⁰ (Fontane: Sämtliche Werke. Bd. 18 u. 18a.) [Geschenke d. Verlages.]
- Fontane, Theodor: Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Ausw. u. Vorw. sowie 49 Fotos v. Martin Hürlimann. 8. Aufl. Freiburg i. Br.: Atlantis 1972. 338 S. 8⁰

b) Sekundär-Literatur

- Allmählich erwacht Bethanien zu neuem Leben. (Die Fontaneapotheke, die einzige in West-Berlin erhaltene Wirkungsstätte des Dichters.) — In: Die Welt. Ausg. B. Berlin (W.) 1. 12. 1972. (ZA 1972)
- Auf den Spuren des Leopold Treibel. — In: Fontane-Blätter. H. 15. 1972. S. 519–521. 8⁰

- Bange, Pierre: Humor und Ironie in „Effi Briest“. — In: Fontanes Realismus. Berlin 1972, S. 143–148. 8^o (72/32)
- Bange, Pierre: Structures dialogiques dans les romans de Theodor Fontane. [Dialogische Strukturen in den Romanen Theodor Fontanes.] Habil.-Schrift an der Universität Paris-Sorbonne. Paris. 480 S. 21 cm × 29,5 cm. [Maschinenschr.]
- Begehrte „Fontane-Blätter“. Literarische Schätze in Potsdam aus aller Welt genutzt. — In: Märkische Union. Potsdam, 2. 9. 1972 (ZA 1972)
- Bellin, Rudolf: Fontanestätten in Neuruppin. — In: Fontane-Blätter. H. 15. 1972, S. 474–492. 8^o
- Betz, Frederick: Theodor Fontanes „Vor dem Sturm“ in the „Augsburger Allgemeine Zeitung“: Karl Gutzkow or Otto Roquette? — In: Modern Language Notes (The Johns Hopkins University, Baltimore/Maryland. 87.) (1972), S. 768–776. 8^o
- Bianco, Maria-Teresa: Psychologische und soziologische Strukturen in Theodor Fontanes Erzählkunst. Istituto Universitario Orientale Napoli. Facoltà di Lingue Corso di Laura in Tedesco. Neapel, Phil. Diss. 1971–72. 126 S. 4^o (73/2 q) [Maschinenschr.]
- „Dauernde Spuren eines Daseins...“ Briefausg. im Aufbau-Verl. (u. a. Der Briefwechsel zwischen Theodor Fontane u. Paul Heyse.) — In: „Der Bienenstock“. Blätter d. Aufbau-Verl. Nr. 97, Herbst 1972. (ZA 1972)
- Demetz, Peter: Kitsch, Belletristik, Kunst: Theodor Fontane. (Vortrag z. 150. Geburtstag von Fontane, gehalten im Studio d. Akademie d. Künste Berlin am 6. 12. 1969.) (Berlin/W.: Akademie d. Künste 1970.) 27 S. 8^o (72/42) [Geschenk d. Akademie.]
- Diem, Albrecht: Vom Dingsymbol zur Verdinglichung. „Symbol“ und Gesellschaft bei A. v. Droste-Hülshoff, Th. Fontane u. A. Robbe-Grillet. — In: Der Deutschunterricht. Jg. 23, H. 2. Stuttgart 1971, S. 120–133. 8^o
- Erdmann, Horst: Fontane und Gerhart Hauptmann. — In: Märkische Volksstimme, Kreisausg. Neuruppin. 23. 9. 1972. (ZA 1972)
- Erlar, Gotthard: Duell und Scheidung erregten begreiflicherweise Aufsehen. „Effi Briest“ — gültiges Dokument eines Zeitalters. Verl. Neues Leben. — In: Tribüne, Berlin. 22. 9. 1972. (ZA 1972) [Rez.]
- Erlar, Gotthard: „Mathilde Möhring.“ — In: Fontanes Realismus. Berlin 1972, S. 149–156. 8^o (72/32)
- Eyssen, Jürgen: Beim Geld hört's auf. Fontanes Verlegerbriefe. (Fontane: Briefe an Wilh. u. Hans Hertz 1859–1898. Stuttgart: Klett 1972.) — In: Frankfurter Allgemeine, Frankfurt a. M. 27. 6. 1972. (ZA 1972)
- Falkenberg ehrt Theodor Fontane. — In: Bauernecho, Berlin. 13. 8. 1972. (ZA 1972)
- Fontane-Blätter. Hrsg. v. Theodor-Fontane-Archiv der Deutschen Staatsbibliothek. Bd. 2, H. 4–6. (1971–72). [Inhaltsangaben.] — In: Schriften der Theodor-Storm-Gesellschaft, Husum. Schrift 21/1972, S. 105–106. 8^o

- Fontane-Blätter Bd. 2, H. 6. 1972. — In: Marginalien. Zeitschrift f. Buchkunst u. Bibliographie, H. 47. Berlin 1972, S. 90. [Rez.] (ZA 1972)
- Fontane-Blätter. Bd. 2, H. 7. 1972. — In: Neue Zürcher Ztg. „Neue Bücher“. 8. 10. 1972. (ZA 1972)
- Fontanepreis 1972 feierlich verliehen. (Für Christa Wolf, Herbert Wohlert u. „Die Stechfliegen“.) — In: Märkische Union, Potsdam, 22. 12. 1972 (ZA 1972)
- Fontanes Werk in guten Händen. „Internationale Wertschätzung genießt das Fontane-Archiv.“ — In: Märkische Volksstimme, Stadtausg. Potsdam. 31. 8. 1972. (ZA 1972)
- Fratzsch, A.: Eine briefliche „Conversation“ zwischen Autor u. Verleger. (Fontane, Briefe an W. u. H. Hertz 1859–1898. Stuttgart 1972.) — In: Börsenblatt f. d. deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausg. Jg. 28, Nr. 92. 17. 11. 1972. [Rez.]
- Fricke, Hermann: Albert Türcke. Ein Gedenken an den „Oplitz“ des Tunnel über der Spree. — In: Jahrbuch f. brandenburgische Landesgeschichte. Berlin (W). Bd. 23. 1972, S. 123–134. 8⁰ (73/12) [Geschenk der Landesgeschichtl. Vereinigung für d. Mark Brandenburg e. V. 1884.]
- Gehrmann, Karl Heinz: Der Stechlin und die klassenlose Gesellschaft. Notizen zur neuesten Fontane-Interpretation. — In: Deutsche Studien. Vierteljahreshefte. H. 35. Lüneburg 1971, S. 293–302. 8⁰ (72/43)
- George, E. F.: Illusions and illusory values in Fontane's works. — In: Forum for Modern Language Studies. Jg. 7. 1971, S. 68–75.
- Goldammer, Peter: Probleme der Fontane-Edition. Zur Entstehungsgeschichte der Romane und Erzählungen. — In: Fontanes Realismus. Berlin 1972, S. 121–128. 8⁰ (72/32)
- Haid, Bruno: Festansprache des Stellvertreters des Ministers für Kultur der DDR auf der wiss. Fontanekonferenz 1969. — In: Fontanes Realismus. Berlin 1972, S. 15–24. 8⁰ (72/32)
- Hančka, Gerhard: Wichtige Blätter der deutsch-sorbischen Beziehungen des 19. Jahrhunderts: Theodor Fontane und die Sorben. Bericht zum Sammelband „Fontanes Realismus“. — In: Nowa Doba. Budyšin 27. 7. 1972. (ZA 1972)
- Hase, Inge: Unterwegs mit Fontane. — In: Fontane-Blätter. H. 15. 1972, S. 502–506. 8⁰
- Helmke, Ulrich: Theodor Fontane und E. T. A. Hoffmann. — In: Mitteilungen der E. T. A.-Hoffmann-Gesellschaft e. V. H. 18. Bamberg 1972, S. 33–37. 8⁰ (72/68) [Geschenk d. Gesellschaft.]
- Hollmann, Werner: The meaning of „Natürlichkeit“ in the novels of Fontane. — In: Lebendige Form. Festschrift f. Heinrich E. K. Henel. 1971, S. 236–251. 8⁰
- Huder, Walter: Die Preußische Akademie und der „Fall Fontane“. — In: Welt u. Wort. Literarische Monatsschrift. Jg. 27. H. 11/12, Tübingen 1972, S. 532–538. 8⁰ (73/17) [Geschenk d. Verlages.]

- Die Hugenotten und Berlin-Brandenburg. Hrsg. zum Hugenottentreffen 1971 in Berlin (23.–26. 4. 1971) (von B. Botta, H. Fornée [u. a.]). Berlin (W): Haude & Spener (1971). 160 S. 8^o (73/18) [Geschenk d. Hugenottenmuseums, Berlin.]
- Jolles, Charlotte: Theodor Fontane. Stuttgart: Metzler 1972. IX, 127 S. 8^o (Sammlung Metzler. Bd. 114.) (73/10) [Geschenk d. Autorin.]
- Kindler: Literaturlexikon. Wissenschaftliche Vorbereitung: Wolfgang von Einsiedel. Chefred.: Gert Woerner [u. a.] Bd. 1–7. Zürich: Kindler 1965–1972. [Artikel über Werke Fontanes in: Bd. 1, Sp. 135 f., 2283 f.; Bd. 2, Sp. 1850–1852, 2001 f.; Bd. 3, Sp. 251–253, 1158 f., 2685 f.; Bd. 4, Sp. 2212 f.; Bd. 6, Sp. 880–882, 1901–1905, 1948–1950; Bd. 7, Sp. 187–189, 197 f., 813–816, 954–957.]
- Klinge, Reinhold: Mensch und Gesellschaft im Spiegel neuerer Romane – (Fontanes „Effi Briest“). – In: Der Deutschunterricht. Jg. 23, H. 2. Stuttgart 1971, S. 86–102. 8^o (73/7)
- Kreuzer, Helmut: Fontane, Sämtliche Werke. Bd. 23, T. 1. 2. Aufsätze zur bildenden Kunst. 1970. (München: Nymphenburger Verl. – In: Germanistik, Tübingen. Jg. 12, H. 4. 1971, S. 805–806. 8^o) [Rez.] (ZA 1971)
- Laufer, Christel: Zur Geschichte der Fontane-Handschriften und ihrer Verzeichnung. – In: Fontanes Realismus. Berlin 1972, S. 157–167. 8^o (72/32)
- Lohmeier, Dietrich: Vor dem Niedergang. Dänemark in Fontanes Roman „Unwiederbringlich“. – In: skandinavistik. Jg. 2, H. 1. [Glückstadt] 1972, S. 27–53. 8^o (72/46) [Geschen d. Autors.]
- Mětšk, Frída: Theodor Fontane und die Sorben. – In: Fontanes Realismus. Berlin 1972, S. 183–190. 8^o (72/32)
- Müller-Seidel, Walter: Besitz und Bildung. Über Fontanes Roman „Frau Jenny Treibel“. – In: Fontanes Realismus. Berlin 1972, S. 129–141. 8^o (72/32)
- Nadler, Ekhard: Die Familie Krippenstapel. Ein Beitrag zu Fontanes „Stechlin“. – In: Jahrbuch f. brandenburgische Landesgeschichte. Bd. 23. Berlin (W) 1972, S. 119–122. 8^o (73/12) [Geschenk d. L. V.]
- Neue Fontaneblätter erschienen (Heft 15). In: Märkische Union, Potsdam. 21. 10. 1972. (ZA 1972)
- Nürnbergger, Helmuth: Fontanes Briefe an Hermann Kletke. – In: Fontanes Realismus. Berlin 1972, S. 169–181. 8^o (72/32)
- Paul, Fritz: Fontane und Ibsen. – In: Fontane-Blätter. H. 15. 1972, S. 507–516. 8^o
- Phillips, John: James Hudson: Fontanes rätselhafter Bekannter. – In: Fontane-Blätter. H. 15, S. 517–519. 8^o
- Pomplun, Kurt: Der erste Pornoprozeß (gegen den Maler Gustav Graed [1821–1895]) Berlins. [Siehe Theodor Fontane, Brief an Georg Friedlaender vom 7. X. 1885.] – In: Berliner Morgenpost, Berlin (W), v. 8. X. 1972. (ZA 1972)

- Pomplun, Kurt: Wo Theodor Fontane Wache schob. — In: Berliner Morgenpost, Berlin (W), v. 17. 12. 1972. (ZA 1972)
- Reuter, Hans-Heinrich: Fontanes Realismus. — In: Fontanes Realismus. Berlin 1972, S. 25–64. 8⁰ (72/32)
- Reich-Ranicki, Marcel: Ein Mann und ein Kind. Zu Fontanes Briefen. Propyläen-Ausg. Bd. 3 u. 4. — In: Die Zeit, Hamburg. 16. 6. 1972. (ZA 1972)
- Rieger, Julius: Büchsel und Fontane. [1. 2.] — In: Berliner Sonntagsblatt „Die Kirche“. [1.] Nr. 36 v. 10. 9. 72. — [2.] Nr. 37 v. 3. 9. 72. (ZA 1972)
- Romanführer A–Z. Bd. 1: Der deutsche, österreichische und schweizerische Roman. Von den Anfängen bis Ende des 19. Jahrhunderts. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Wolfgang Spiewok. [Theodor Fontane: Einl. u. 11 Romane, S. 93–110.] Berlin: Volk & Wissen 1972. 423 S. 8⁰ (72/72)
- Rutenborn, Günter: Fontane als Mitglied der Französischen Kirche zu Berlin. — In: Anstöße aus der Arbeit d. Evangel. Akademie Hofheismar. 1972, H. 1–2, S. 30–36. 8⁰ (72/39) [Geschenk d. Ev. Akademie.]
- Sagave, Pierre-Paul: „Schach von Wuthenow“ als politischer Roman. — In: Fontanes Realismus. Berlin 1972, S. 87–94. 8⁰ (72/32)
- Sauder, Gerhard: Positivismus und Empfindsamkeit. Erinnerung an Max von Waldberg (mit Exkursen über Fontane u. a.). — In: Euphorion, Jg. 65, H. 4. Heidelberg 1971, S. 368–408. (ZA 1972)
- Schafarschik, Walter: Erläuterungen und Dokumente. Theodor Fontane: Effi Briest. Stuttgart: Reclam jun. (1972). 167 S. 8⁰ (Reclam Universal-Bibliothek. 8119/19a) (73/1)
- Schindler, Karl: Theodor Fontanes Gestalt in einer Riesengebirgserzählung. — In: „Der Schlesier.“ Würzburg, Nr. 41 v. 12. X. 1972. (ZA 1972)
- Schirmer, Walter F.: Erde zu Erde. („Melrose Abbey.“) — In: Neue Zürcher Ztg. Literatur u. Kunst. 3. 9. 1972. (ZA 1972)
- Schobeß, Joachim: Afrikanerin im Fontane-Archiv. — In: Brandenburgische Neueste Nachrichten, Potsdam, 27. 8. 1972. — Märkische Volksstimm, Potsdam. 1. 9. 1972. (ZA 1972)
- Schobeß, Joachim: Theodor Fontane: Briefe an Wilhelm u. Hans Hertz 1859–1898. Stuttgart: Klett 1972. — In: Fontane-Blätter, H. 15. 1972. S. 528–529. 8⁰ [Rez.]
- Schobeß, Joachim: Theodor Fontane und der Revolutionär Max Dortu waren Regimentskameraden. — In: Fontane-Blätter, H. 15. 1972, S. 493–502. 8⁰
- Schobeß, Joachim: Fontane-Blätter. Bd. 2, H. 6 (H. 14 der Gesamtreihe). — In: Mitteilungen aus d. wiss. Bibliothekswesen der DDR. Jg. 10, H. 6/7. Berlin 1972. (ZA 1972)

- Die Hugenotten und Berlin-Brandenburg. Hrag. zum Hugenottentreffen 1971 in Berlin (23.-26. 4. 1971) (von B. Botta, H. Fornée u. a.).
- Schobeß, Joachim: Neuerscheinung. Konferenzbericht „Fontanes Realismus“. — In: Märkische Volksstimme, Potsdam. 10. 6. 1972. — Brandenburgische Neueste Nachrichten, Potsdam. 23. 6. 1972. (ZA 1972)
- Schwerin, Hildegard von: Briefwechsel zwischen Innstetten und anderen. Theodor Fontane: „Effi Briest“. — In: Almanach. Das sechsundachtzigste Jahr. (Frankfurt a. M.) Fischer 1972, S. 79—85. 8⁰ (72/69)
- Seiffert, Hans-Werner: Zmei handschriftliche Entwürfe Theodor Fontanes (Likedeeler u. „Rr oder Gefährdet Glück“). — In: Fontanes Realismus. Berlin 1972, S. 65—86. 8⁰ (72/32)
- Sello, Gottfried: Im Bann von Licht und Farbe. Die William-Turner-Ausstellung in der Berliner Nationalgalerie. („Der Autor, der sich als Kritiker des Pseudonyms Noel bediente, war Theodor Fontane.“) — In: Die Zeit. Hamburg. 22. 9. 1972. (ZA 1972)
- Sommer, Dietrich: Ideologischer Gehalt und Struktur der Romane und Erzählungen Theodor Fontanes. Der Philosophischen Fakultät des wiss. Rates der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg zur Erlangung des akad. Grades Doktor der phil. Wissenschaften (Dr. sc. phil.) vorgelegt. Bd. 1. 2. [Halle 1971.] 526 S. 4⁰ (72/51 q = 1. 2.) [Abzugverfahren.]
- Sommer, Dietrich: Probleme der Typisierung im Spätwerk Theodor Fontanes. „Der Stechlin.“ — In: Fontanes Realismus. Berlin 1972, S. 105—119. 8⁰ (72/32)
- Fontane, Theodor. — In: Geschichte der Deutschen Literatur. Internationale Bibliographie. T. 2,2. Berlin: Volk & Wissen 1972, S. 1060—1061. 8⁰
- Theodor Fontane über Katholizismus und Protestantismus (aus einem Brief an Emilie Fontane vom 12. 4. 1852). — In: Die Hugenotten-Kirche, Jg. 25, Nr. 11 v. Nov. 1972. Berlin (W). (ZA 1972)
- Thomas, Lionel: The comic spirit in nineteenth-century German literature [S. 18—21 Fontane]. Hull 1972. 27 S. 8⁰ (72/37) [Geschenk v. Prof. Dr. L. Thomas.]
- Turner, David: Fontane's Frau Jenny Treibel. A study in ironic discrepancy. — Aus: Forum for Modern Language Studies. Vol. VIII, No. 2. St. Andrews (Schottland). April 1972. 8⁰ (72/45) [Geschenk d. Autors.]
- Verchau, Ekkhard: Theodor Fontane — der Mensch in seiner Zeit. — In: Anstöße aus der Arbeit der Evangel. Akademie Hofgeismar. 1972, H. 1—2, S. 1—30 8⁰ (72/39) [Geschenk d. Ev. Akademie.]
- Volkov, E. M.: Social'no-psichologičeskie romany Teodora Fontane 90-ich godov XIX veka. — Avtoreferat dissertacii na soiskanie učenoj stepeni kandidata filologičeskich nauk. Moskva 1972. 20 S. 8⁰ [Die sozial-psychologischen Romane Theodor Fontanes in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Autorreferat d. Dissertation zur Erwerbung des wiss. Grades eines Kandidaten d. philosoph. Wissenschaften. Moskau 1972.] (72/70) [Geschenk d. Autors.]

- Volkov, E. M.: Tema social'nogo neravenstva v romane T. Fontane „V labirinte“. [Das Thema der sozialen Ungleichheit in Fontanes Roman „Irrungen Wirungen“]. — In: Učenyje zapiski Moskovskogo oblastnogo pedagogičeskogo instituta imeni N. K. Krubskoj. Bd. 256: Zarubežnaja literatura, Vypusk 12. Moskau 1971, S. 214–222. 8^o
- Wagner-Simon, Therese: „Allwieder det lila!“ Zum Urbild von Theodor Fontanes „Adultera“. — In: Neue Zürcher Ztg. Literatur u. Kunst. 3. 9. 1972. (ZA 1972)
- [Weber, Werner:] Die Briefe Fontanes an die Verleger Hertz. — In: Neue Zürcher Ztg. Literatur u. Kunst. 3. 9. 1972. [Rez.] (ZA 1972)
- Wertschätzung für Fontane-Archiv. — In: Der Neue Weg, Halle. 5. 9. 72. — Leipziger Volks-Ztg. 30. 9. 1972. (ZA 1972)
- Wessels, Peter: Kenneth Attwood, Fontane und das Preußentum. — In: Het duitse boek. Referentenorgaan over recente duitstalige literatuur. Van Gorcum, Niederlande. Jg. 2, H. 1. 1972, S. 25. 8^o [Rez.]
- Wolandt, Gerd: Fontane, Th.: Novels and stories in eight volumes. (Ed. by Peter Goldammer, Gotthard Erler u. a.) Berlin: Aufbau-Verl. 1969, 4512 S. — In: Literatur Music Fine Arts. Tübingen 1972, Vol. 5, Nr. 1. [Rez.] (ZA 1972)

Weitere Literaturerwerbungen

- Fabian, Franz: Land an der Havel. — Leipzig: VEB F. A. Brockhaus 1972. 142 S. 8^o (72/58)
- Pablo, Jean de: Gaspard de Coligny als Feldherr. (Der dritte Hugenottenkrieg.) Obersicke/Braunschweig: Verl. d. Hugenotten-Vereins 1972. 48 S. 8^o (Geschichtsblätter des Deutschen Hugenotten-Vereins e. V. Jg. 16, H. 10.) (72/57) [Geschenk d. Autors.]
- Pablo, Jean de: Hugenotten am Spreeufer. — In: Die Hugenottenkirche. Jg. 1972. September/Oktober. 7 S. 8^o (72/54 q) [Geschenk d. Autors.]
- Schriften der Theodor-Storm-Gesellschaft, Husum. Hrsg. v. K. E. Laage. Schrift 21/1972. Heide (1972). 110 S. 8^o [Inhalt: E. P. Brandis, Th. Storm in Rußland. — C. A. Bernd, Th. Storm und die Romantik. — A. Wierlacher, Situationen. — D. A. Jackson, Die Überwindung der Schuld in der Novelle „Aquis submersus“. — G. Brate, Th. Storms „Im Nachbarhause links“. — Th. Kuchenbuch, Angelika — oder die gescheiterte Auflehnung. — J. Royer, Eduard Alberti über Liliencron u. Storm. — K. E. Laage, Th. Storm in unserer Zeit. — D. Brett-Evans, Zuschriften auf die Frage: Warum hat Storm heute so viele Leser? — R. Karthaiou, Ausz. aus der Einl. ihres Bandes: Theodor Storm, Novellen, Athen 1952. — K. E. Laage, Stormforschung u. Storm-Gesellschaft 1971/72...] [Geschenk der Theodor-Storm-Gesellschaft.]

Sonstige Erwerbungen

- Schütz, Sigmund: Fontane-Plakette. Durchmesser 8,5 cm. Hrsg. zum 150. Geburtstag des Dichters 1969 von der Berliner Porzellan-Manufaktur. (AI 254) [Geschenk der Landesgeschichtlichen Vereinigung f. d. Mark Brandenburg e. V. 1884, Berlin (W).]

Buchbesprechung

Fontanes Realismus. Wissenschaftliche Konferenz zum 150. Geburtstag Theodor Fontanes in Potsdam. Vorträge und Berichte. (I. A. der Deutschen Staatsbibliothek hrsg. v. Hans-Erich Teitge u. Joachim Schobeß.) Akademie-Verlag Berlin, 1972. 197 S.

Die Beiträge zur Konferenz vom 10. bis 12. September 1969 erscheinen mit mehrjähriger Verspätung. Das mindert den aktuellen Wert einiger von ihnen, läßt aber aus der Distanz den dokumentarischen Charakter des Bandes deutlicher hervortreten. Anhand eines Querschnittes durch das gesamte Alterswerk (leider mit Ausnahme der Lyrik) werden die damals fortgeschrittensten Bemühungen vermittelt, dieses Werk editorisch und interpretativ dem Leser zu erschließen. Namentlich die Sorge für Fontanes Nachleben und die schöne Vereinigung, die Philologie und Literaturwissenschaft in diesem Sinne vollzogen haben, zeichnen die Publikation wie bereits frühere aus, welche mit dem Potsdamer Archiv, dem mehrfach berufenen „Zentrum der internationalen Fontane-Forschung“, in Verbindung standen. Das Zusammenwirken mehrerer Disziplinen wie Institutionen würdigte und belegte denn auch die von Bruno Haid gehaltene Festansprache. Sie konzentrierte sich auf die Nachwirkung Fontanes in der DDR, wies reaktionäre Ausnützungen zurück und gab eine knappe Skizze des Gesamtwerks, ohne der Gefahr blinder Aktualisierung zu verfallen. (Einige anfechtbare Stellen, wie etwa die allgemeine Aussage über „die Begründer des sozialistischen Realismus“, die an Fontane angeknüpft hätten [15], deuten eher auf Versäumnisse der Forschung als des Redners; sicher wäre auch nach der Konferenz, mit deutlicherem Blick auf einen Realismus, der vornehmlich die Umstände, die Konventionen, das „tyrannisierende Gesellschafts-Etwas“ kritisiert, nicht gesagt worden, Lene Nimptsch und Stine seien „die eigentlichen [...] Gegenspieler“ Botho von Rienäckers und des jungen Grafen Haldern [20 f.] Was nächst der Wirkungsgeschichte und im Zusammenhang mit ihr eine dringliche Aufgabe der Forschung bleibt, das ist die Rangbestimmung des *Prosaisten* Fontane, ohne die man seinen Realismus nicht umfassend darstellen kann. Archivalische und editorische Arbeiten haben dafür ein umfangreiches Hilfsmaterial bereitgestellt, vornehmlich durch Sammlung und Abdruck von Entwürfen, Skizzen, fragmentarischen Ausführungen. Wenn das Ziel der Philologie die Herstellung eines gesicherten Textes ist, dann geben diese Arbeitsstufen den Vorteil einer produktiven Verunsicherung; sie veranlassen eine Durchleuchtung von Textstellen, bei denen man sonst vielleicht gar nichts gefunden hätte. Es war daher angemessen, daß im Konferenzablauf interpretierende und textkritische Beiträge miteinander abwechselten. Über die systematische Verzeichnung aller Werkhandschriften, die sich auf dem Gebiet der DDR befinden, berichtete in sehr instruktiver Weise Christel Laufer; Hans Werner Seiffert kommentierte — und veröffentlicht jetzt — zwei wiederaufgefundene Fragmente: Fontanes „Rr [Schnarch-] Novelle“ und ein Doppelblatt aus dem „Likedeeler“-

Komplex, das u. a. eine sinnstörende, aber nie aufgefallene Verlesung Frickes ans Licht bringt. Mit Nachdruck wies Peter Goldammer, dessen Einführung in den Plan der Aufbau-Ausgabe gleich damals hätte erscheinen sollen, auf die analytische Relevanz von Vorstufen wichtiger Stellen (im „Stechlin“ und in „Quitt“) hin. Auch die seinerzeit beinahe sensationellen Textbefunde Gotthard Erlers an „Mathilde Möhring“ sind seit längerem in der Ausgabe zugänglich; doch muß man ihm dankbar für ein paar erstaunliche Rückseitennotizen sein, die nunmehr gedruckt vorliegen. — Durch Helmuth Nürnbergers Beitrag über die Ausgabe der Briefe an Hermann Kletke wurden die Probleme neuerer Briefeditionen repräsentativ dargestellt, ebenso wie durch Charlotte Jolles diejenigen der nicht-fiktiven Prosawerke. Der Autorin ist völlig beizustimmen, wenn sie auf dem Eigenwert und Buch-Charakter der Schriften über England besteht und letztere weder allein nach ihrem Materialwert noch als Umweg für den Romancier bewertet sehen möchte. Verdienstlich sind ihre Hinweise auf Ruskin, Maculay und Heines „Salon“; zweifellos müßte die geforderte „erneute kritische Betrachtung und Einschätzung“ ihre wichtigste kontrastive Folie an der etwa gleichzeitigen „Lutezia“ finden. Gleichsam als polare Ergänzung des Fontaneschen Verhältnisses zu England (wie des ausgesparten zu Frankreich) steht im Protokoll der abschließende Bericht von Frido Mětsk über „Fontane und die Sorben“, der unter anderem eine bisher unbekannte Gruß-Adresse des Schriftstellers mitteilt; leider mußte der Stellenwert „wendischer“ Stoffe und Motive im Erzählwerk hier unberücksichtigt bleiben.

Die übrigen Vorträge galten einzelnen Romanen. Pierre-Paul Sagave gab, mit dem Material und z. T. auch den Formulierungen seines ausgezeichneten „Schach“-Kommentars von 1966, eine Deutung der Erzählung als eines „politischen Romans“, indem er Nachdruck auf dessen Aktualität fürs Zweite Reich legte. Sehr aufschlußreich war Walter Müller-Seidels Interpretation der „Frau Jenny Treibel“ durch die sichere, unpräzise Art, mit der dieser Roman in seine wichtigsten Traditionszusammenhänge eingestellt wurde, d. h. einerseits in die Bourgeoisie- und Bildungskritik (seit E. T. A. Hoffmann), andererseits in die Formen- und Gestaltenwelt des europäischen Realismus. (In Hinsicht auf die deutsche Tradition [130] wäre anzumerken, daß die vom Verfasser unbezweifelte Suprematie des Bildungsromans zwar auch ein Sachverhalt, aber mehr noch das Resultat einer geistesgeschichtlichen Ideologisierung dieser Tradition ist; Fontanes Roman steht in einer Reihe, die grob etwa durch „Abderiten“, „Siebenkäs“, „Kater Murr“, „Münchhausen“, „Humoristische Skizzen aus dem deutschen Handelsleben“ und „Martin Salander“ bezeichnet werden kann.) — „Humor und Ironie in ‚Effi Briest‘“ führte Pierre Bange vor Augen; ersteren völlig einleuchtend, letztere weniger. Denn sowohl der vorausgesetzte Ironie-Begriff Thomas Manns, der eine primär philosophische und nicht stilistische Bedeutung hat, als auch die entsprechende Überbewertung eines „Käthchens von Heilbronn“-Zitats, dem eine strukturbestimmende Rolle zugesprochen wurde, — beides nähert den Roman Fontanes doch zu weit einer philosophischen

Erzählung an, wie sie etwa Manns „Tristan“ darstellt. Solche Zitate fungieren bei dem Älteren eher punktuell und bildungs- oder traditionskritisch (wie z. B. die von Crampas referierten Heine-Gedichte; übrigens wird auch im „Stechlin“ [8. Kap.] kurz auf die Szene unterm Holunderbaum angespielt), und außerdem muß Pierre Bange wesentliche Gestaltungsgruppierungen, besonders: Mutter Briest — Effi — Vater Briest, zugunsten seiner Konstruktion vernachlässigen. — Dieter Sommer legte die bisher eindringlichste Analyse des „Stechlin“ vor, und dies — bei aller Abstraktionshöhe — in bestechend genauen Formulierungen. Dem bescheidenen Titel „Probleme der Typisierung...“ wurde der Vortrag im Übermaß gerecht, sowohl hinsichtlich der einleitenden Darlegungen zur Gestaltengruppierung und zur „Gegenwelt“ der Handlungsträger, als auch hinsichtlich deren Verhältnisses zum „Alten“ und „Neuen“, zur gesellschaftlichen Perspektive und Praxis. Sachnahe und unaufdringlich wurden die Vorzüge der marxistischen Analyse-Technik unter Beweis gestellt. Daß es sich, wie auch bei Müller-Seidel, um das Teilkapitel eines demnächst erscheinenden Buches handelt, läßt die Vermutung zu, die hier fehlenden weiteren Beziehungen (etwa zu „Frau Jenny Treibel“, zum zeitgenössischen Realismus, auch zu anderen „transzendierenden“ Alterswerken) werden dort den ihnen gebührenden Platz finden.

Hans-Heinrich Reuter hatte die schwierige Aufgabe übernommen, durch ein Referat zum Generalthema die Konferenz einzuleiten und ihren mutmaßlichen Rahmen abzustecken. Sein „gewagter Versuch“ (28) sollte die Leistung — und vorher die Voraussetzungen — des Fontaneschen Realismus benennen. Das sind in Kürze: nervöse Sinnesempfindlichkeit mitsamt der „Kunst atmosphärischer Verdichtung“; die „Passion des Briefschreibers“, die wiederum aus der des Beobachters und Causeurs erwächst; Unlust an der bloßen, nicht mit Menschen besetzten „schönen Natur“ und eine entsprechende „Wahl der ‚eigentlichen‘ Schauplätze“ (34) wie der uneigentlichen; fortgeführte Studien zur Theorie des „poetischen Realismus“. Dies wird zunächst an Äußerungen und Erlebnissen vom Sommer 1886 entwickelt, als „Quitt“ in Arbeit war und „eine Epoche folgenreichster sozialer und politischer Umwälzungen“ (27) begonnen hatte. Man sieht freilich nicht recht ein, warum der Versuch „notwendigerweise [...] den Weg über derartige — mit Wüllersdorf zu sprechen — ‚Hilfskonstruktionen‘“ (28) hat nehmen müssen. Reuter braucht sie, weil er Fontane mit Büchner kontrastieren will, obwohl doch die Gemeinsamkeiten zwischen „Woyzeck“ und „Quitt“ sich schlechterdings darin erschöpfen, daß in beiden Werken ein Mord geschieht. [Der Moral der „armen Leut“ im „Woyzeck“ stehen hingegen Gedanken Stines nahe: „Brav sein und sich rechtschaffen halten, das ist alles sehr gut und schön, aber doch eigentlich nur was Feines für die Vornehmen und Reichen...“, 7. Kap.] Es folgt ein biographischer Rückblick, der besonders bei London und Thackeray verweilt. Die Bücher über England wie noch die „Wanderungen“ seien als „ein Provisorium und Interim“ für die Altersromane zu verstehen, zu denen es vorläufig

nicht kommt, weil Berlin nicht London ist. Das ändert sich erst im Juni 1878, und „schlagartig, nahezu von einem Tage zum andern, zieht Fontane die Konsequenzen.“ (51) Er verläßt den mit „Vor dem Sturm“ eingeschlagenen Weg [vollendet, bzw. entwirft jedoch im gleichen Sommer „Grete Minde“ und „Ellernklipp“], gibt den [vorher begonnenen] Roman „Allerlei Glück“, der keine „komprimierte Aussage und kritische ‚Lehre‘“ hätte haben sollen (53), schließlich auf [dies aber erst nach dem 3. April 1879, zu welchem Zeitpunkt der Roman Fontane noch „armen am Herzen liegt“], macht noch „einen letzten (scheinbaren) Umweg“ (53) mit „Schach von Wuthenow“ und kommt zum Ziel: „Das Ergebnis läßt sich in einem einzigen Satz zusammenfassen; er lautet: Berlin wird romanfähig für Fontane.“ „Die Datenfolge im Kalender von 1878 erscheint als unumkehrbare kausale Klimax, über Jahre hinaus wirkend mit der Kraft eines Naturgesetzes.“ (53) Nunmehr sei die „Aufhebung Hegels“ wie der gesamten klassischen Ästhetik erfolgt (55–58); wieder an die Arbeiten von 1886 anknüpfend, nennt Reuter die zwei weiteren Entdeckungen Fontanes, die „zusammen mit der des ‚Modells‘ Berlin [...] eine kopernikanische Wendung in der Geschichte der deutschen Erzählkunst“ markieren: Die erste ist die „Symbolik“, die „symbolhafte Verdichtung [...] des gesellschaftlichen Geschehens“ (59), und die zweite geht daraus hervor, daß die meisten Erzählwerke „Frauenromane“ (61) sind. („Zugleich öffnet sich die ‚kleine‘ Intimsphäre säkularen Bezügen.“ [62]) „Effi Briest“ bleibt der absolute Höhepunkt des Alterswerkes, „Der Stechlin“ hingegen werde zu „dessen Transzendierung: Beschluß und Aufbruch gleich Goethes zweitem ‚Faust‘.“ (62) — Die Sach- und Sprachschwächen der Darstellung lassen sich aus einer stark apologetischen Absicht erklären, welche einerseits zu gewaltsamen Konstruktionen, andererseits zu der Unlust führte, offene Fragen wahrzunehmen. Offen an Fontanes Realismus bleibt immer noch seine historische Stellung und Bedeutung, und beantworten läßt sich die Frage danach nur mit Blick auf die Traditionen, denen das einzelne Werk folgt oder von denen es sich abhebt. Anscheinend war Hans-Heinrich Reuter noch im Bannkreis seines großen Fontane-Buchs, als er das Referat schrieb; er wird sich freilich sagen müssen, daß auch die begründetste Autorität nicht sicher steht, wenn sie sich nicht immer wieder durch Forschungen neu beglaubigt. Gleichwohl konnte das Hauptreferat, indem es der Diskussion Anstöße gab, zum Ertrag der Konferenz beitragen. Für ihr Zustandekommen muß nun, nachdem die Ergebnisse einsehbar vorliegen, noch einmal den Veranstaltern gedankt werden, besonders aber dem Generaldirektor und den Mitarbeitern der Staatsbibliothek — der bekanntlich seit 1969 das Potsdamer Archiv zugehört — wie den Mitarbeitern des Aufbau-Verlages. Vornehmlich die Schirmherrschaft Prof. Dr. Horst Kunzes hat eine musterhafte Konzentration der Kräfte ermöglicht, die für die weitere Erschließung des Fontaneschen Erbes das Beste erwarten läßt.

— Dr. Günter Hartung, Halle —

[Die Auffassungen unserer Rezensenten brauchen nicht in jedem Fall der Meinung der Redaktion zu entsprechen.]

Danksagung

„Hundert Briete sind angekommen,

Ich war vor Freude wie benommen . . .“ (Theodor Fontane)

Anlässlich meines 65. Geburtstages am 22. April d. J. und der anschließenden Verleihung des Titels Bibliotheksrat durch den Herrn Minister für Kultur gingen mir von der Generaldirektion und der Gewerkschaft der Deutschen Staatsbibliothek, Berlin, vom Rat des Bezirkes und der Stadt Potsdam, von der Wissenschaftlichen Allgemeinbibliothek Potsdam und von anderen Instituten, von der Redaktion der „Fontane-Blätter“, von zahlreichen Fontaneforschern und -freunden des In- und Auslandes, von Nachkommen unseres Dichters, von Fachkollegen und -kolleginnen sowie von lieben alten Bekannten Glückwünsche, Blumen und andere Aufmerksamkeiten zu, für die ich mich auf diesem Wege herzlich bedanke. Die mir vom Präsidialrat des Kulturbundes der DDR verliehene Johannes-R.-Becher-Medaille in Gold ist für mich Ansporn und Verpflichtung. Da ich die seit über dreiundzwanzig Jahren ausgeübte Tätigkeit im Theodor-Fontane-Archiv der Deutschen Staatsbibliothek fortsetze, ergibt sich auch in Zukunft für uns alle die gemeinsame *schöne* und *uneigennützige* Aufgabe einer weiteren freundschaftlichen Zusammenarbeit am humanistischen Werk Theodor Fontanes. Joachim Schobeß.

Inhaltsverzeichnis Heft 8

Joachim Schobeß:

Die Bibliothek Theodor Fontanes (1 Bild) 537

Dr. Gerhard Hay:

Fontane als Kritiker Heinrich Seidels. Zu unveröffentlichten Briefen Theodor Fontanes 563

Günter Mangelsdorf:

Fontanes „Ländchen Friesack“ als landesgeschichtliche Quelle (1 Landkarte) 575

Dr. Christa Schultze:

Ein unbekannter Druck von Fontanes „Berliner Republikaner“ aus dem Jahre 1844 (2 Bildseiten) 589

Dr. Joachim Krueger:

Zu Fontanes Aufsatz „Die gesellschaftliche Stellung der Schriftsteller“ 593

Aus der Arbeit des Theodor-Fontane-Archivs 599

Buchbesprechung:

„Fontanes Realismus.“ Wissenschaftliche Konferenz zum 150.

Geburtstag Theodor Fontanes in Potsdam. Berlin 1972.

(Rezensent: Dr. Günter Hartung) 608

Danksagung 611

Abschluß des Bandes 2

Inhaltsverzeichnis des Bandes 2 613

Besprochene Bücher 614

Verfasser-Register 615

Fontane-Blätter

(Mit diesem Heft schließen wir Band 2 ab)

Inhaltsverzeichnis des Bandes 2

Theodor Fontane: Unveröffentlichter Brief an seine Frau. Berlin, 4. Juni 1878	1
Gotthard Erler: Melusine von Cadoudal	4
Christa Schultze: Theodor Fontanes Briefe an Ludwig Pietsch	10
Hans-Heinrich Reuter: Noch einmal: Ein umstrittener Spruch des alten Fontane	60
Max-Ulrich Freiherr von Stoltzenberg: Einnige weitere Standorte von Fontane-Handschriften und -briefen	63
Jan Chodera: Diplomarbeiten über Fontane an der A.-Mickiewicz-Universität Poznań	73
Theodor Fontane: Briefe an seine Frau. Berlin, 6. Mai 1870. Berlin, 23. Mai 1870	77
Theodor Fontane: Unbekannte Gedichte an die Schwestern von Weigel. Mitgeteilt und kommentiert von Joachim Krueger	84
Günter Jäckel: Fontane und der Deutsch-Französische Krieg 1870/71	93
Otto W. Tetzlaff: Effi Briests holländische Nachfolgerin	116
Theodor Fontane: Briefe an seinen Sohn Friedrich. Berlin, 17. Dezember 1884. Berlin, 10. Februar 1890	149
Christa Schultze: Fontane und Wolfsohn. Unbekannte Materialien	151
Hans-Martin Schorneck: Fontane und die französische Sprache	172
Sonja Wüsten: Die historischen Denkmale im Schaffen Theodor Fontanes	187
Günter Mangelsdorf: „Über Ring- und Burgwälle überhaupt und speziell im Havelland.“ Zu unveröffentlichten Aufzeichnungen von Theodor Fontane	195
Charlotte Jolles: Fontane und eine Episode aus Thackerays „Vanity Fair“	217
Heinrich Mann: Urteil über Theodor Fontane	225
Theodor Fontane: Rheinreise 1865. Herausgegeben und kommentiert von Sonja Wüsten	225
I. M. Lange: Georg Heinrich von Berenhorst und Dietrich Heinrich von Bülow — Paralipomena zu Fontanes „Schach von Wuthenow“	252
John A. S. Phillips: Die Familie Merington: Fontanes Freunde in der Not	259
Die Ereignisse im „Roten Luch“ 1945 bis 1946 und der Wiederaufbau des Theodor-Fontane-Archivs. Ein abschließender Bericht	276
Christa Schultze: Fakten zu Fontanes Korrespondenzen aus Dresden von September bis November 1842	301
Christa Schultze: Zur Datierung von Fontanes Brief an Wilhelm Wolfsohn vom Sommer 1843	303
Karl Liebknecht: Urteil über Theodor Fontane	307
Sonja Wüsten: Schnitzaltäre in märkischen Kirchen. Zu unveröffentlichten Notizen Theodor Fontanes	308
Christa Schultze: Fontanes „Herwegh-Klub“ und die studentische Progreßbewegung 1841/42 in Leipzig	327
Erich Biehahn: Fontanes „Vor dem Sturm“. Die Genesis des Romans und seine Urbilder	339

Christa Schultze: Zur Datierung der beiden an Wilhelm Wolfsohn nach Rußland gerichteten Gedichte Fontanes	368
Theodor Fontane: Drei literaturtheoretische Entwürfe. Herausgegeben und kommentiert von Joachim Krueger	377
Gotthard Erler: Fontane und Hauptmann	393
György Walkó: Wie alt ist der alte Fontane? Aus ungarischer Sicht betrachtet	402
Heide Streiter-Buscher: Die Konzeption von Nebenfiguren bei Fontane	407
Lionel Thomas: Fontane und Willibald Alexis	425
Theodor Fontane: Unveröffentlichte Briefe an den Verlag Brockhaus. Mitgeteilt von Christa Schultze	457
Theodor Fontane: Unveröffentlichte Briefe an Pol de Mont. Ein Beitrag zu Fontanes Theorie der Ballade. Mitgeteilt von Jean Gomez	465
Rudolf Bellin: Fontanestätten in Neuruppin	474
Joachim Schobeß: Theodor Fontane und der Revolutionär Max Dortu waren Regimentskameraden	493
Inge Hase: Unterwegs mit Fontane	502
Fritz Paul: Fontane und Ibsen	507
John Phillips: James Hudson: Theodor Fontanes rätselhafter Bekannter	517
Auf den Spuren des Leopold Treibel	519
Joachim Schobeß: Die Bibliothek Theodor Fontanes	537
Gerhard Hay: Fontane als Kritiker Heinrich Seidels. Zu unveröffentlichten Briefen Theodor Fontanes	563
Günter Mangelsdorf: Fontanes „Ländchen Friesack“ als landesgeschichtliche Quelle	575
Christa Schultze: Ein unbekannter Druck von Fontanes „Berliner Republikaner“ aus dem Jahre 1844	589
Joachim Krueger: Zu Fontanes Aufsatz „Die gesellschaftliche Stellung der Schriftsteller“	593

Besprochene Bücher

Theodor Fontane: Romane und Erzählungen. Berlin & Weimar: Aufbau-Verlag 1969. (Rez. Dr. phil. habil. Hans-Heinrich Reuter)	119
Theodor Fontane: Aufzeichnungen zur Literatur. Ungedrucktes und Unbekanntes. Berlin & Weimar: Aufbau-Verlag 1969. (Rez. Dr. Werner Lincke)	121
Theodor Fontane: Briefe an Rodenberg. Eine Dokumentation. Berlin & Weimar: Aufbau-Verlag 1969. (Rez. Professor Dr. Gerd Wollandt)	123
Ferdinand Schmidt: Der Pharmazeut Theodor Fontane. Stuttgart 1969. (Rez. Paul Braun)	125
Theodor Fontane: „Mir ist die Freiheit Nachtigall“. Politische Lyrik. Ausgewählt und mit einem Nachwort von Helmuth Nürnberger unter Mitwirkung von Otto Drude. Duisburg: Walter Braun 1969. (Rez. Gotthard Erler)	215
Theodor Fontane: Briefe an Hermann Kletke. In Verbindung mit dem Deutschen Literaturarchiv Marbach a. N., herausgegeben von Helmuth Nürnberger. München: Hanser 1969. (Rez. Gotthard Erler)	216

Kenneth Attwood: Fontane und das Preußentum. Berlin (W): Haude & Spener 1970. (Rez. Dr. Dietrich Sommer)	292
Theodor Fontane: Causerien über Theater. München: Nymphenburger Verlag 1964–1967. (Rez. Professor Dr. Gerd Wolandt)	296
Theodor Fontane: Wanderungen durch Frankreich. Erlebtes 1870–1871. Kriegsgefangen. Aus den Tagen der Okkupation. Briefe. Berlin: Verlag der Nation 1970. (Rez. Professor Dr. Pierre-Paul Sagave)	360
Der junge Fontane. Dichtung, Briefe, Publizistik. Herausgegeben von Helmut Richter. Berlin & Weimar: Aufbau-Verlag 1969. (Rez. Dr. Christa Schultze)	362
Theodor Fontane und die preußische Akademie der Künste. Berlin (W): Propyläen-Verl. 1971. (Rez. Joachim Schobeß)	364
Von Rheinsberg bis zum Müggelsee. Märkische Wanderungen Theodor Fontanes. Herausgegeben von Gotthard und Therese Erler. Berlin & Weimar: Aufbau-Verlag 1971. (Rez. Rudolf Mingau)	451
Theodor Fontane: Briefe an Wilhelm und Hans Hertz 1859–1898. Herausgegeben von Kurt Schreinert† und mit einer Einleitung versehen von Gerhard Hay. Stuttgart: Klett (1972). (Rez. Joachim Schobeß)	528
Der „Menzel vor Menzel“. Zum Versuch einer Biographie Fontanes über den Maler Carl Blechen. Leipzig: Seemann 1971. (Rez. Dr. Heinz Haufe)	530
Fontanes Realismus. Wissenschaftliche Konferenz zum 150. Geburtstag Theodor Fontanes in Potsdam. Berlin: Akademie-Verlag 1972. (Rez. Dr. Günter Hartung)	678

Verfasser-Register

Bellin, Rudolf 474.	Mann, Heinrich, 225.
Biehahn, Erich 339.	Paul, Fritz 507.
Chodera, Jan 73.	Phillips, John A. S. 259. 517.
Erler, Gotthard 4. 393.	Reuter, Hans-Heinrich 60.
Fontane, Theodor 1. 10. 77. 84. 149. 195. 225. 377. 457. 465. 500.	Schobeß, Joachim 140. 364. 493. 537.
Gomez, Jean	Schorneck, Hans-Martin 172.
Hase, Inge 502.	Schultze, Christa 10. 151. 301. 303. 327. 368. 457. 589.
Hay, Gerhard 563.	Stoltzenberg, Max-Ulrich Freiherr von 63.
Jäckel, Günter 93.	Streiter-Buscher, Heide 407.
Jolles, Charlotte 217.	Tetzlaff, Otto W. 116.
Krueger, Joachim 84. 377. 553.	Thomas, Lionel 425.
Lange, I. M. 252.	Walkó, György 402.
Liebknecht, Karl 307.	Wüsten, Sonja 187. 225. 308.
Mangelsdorf, Günter 195. 575.	

Bitte: Alle, die über Theodor Fontane arbeiten, werden gebeten, auch in Zukunft ein Exemplar ihrer Veröffentlichung, einschließlich Dissertationen und Diplomarbeiten, im Interesse der Forschung an das Fontane-Archiv einzusenden. Diese Bitte bezieht sich nicht nur auf selbständige Veröffentlichungen (Verlagsproduktionen), sondern auch auf Zeitschriftenaufsätze und Zeitungsartikel (unter Angabe der Zeitung, des Erscheinungsortes und des Datums). Das Fontane-Archiv ist fernerhin für laufende Hinweise dankbar.

Fontane-Blätter: Lieferbar ist vom Band 1 nur noch das Heft 8. Vom Band 2 können wir alle bisher erschienenen Hefte 1 bis 8 sowie die Sonderhefte 2 und 3 ausliefern. Die Abgabe erfolgt nur im Abonnement, Einzelhefte können nicht abgegeben werden. Wir liefern ferner von Joachim Schobeß: „Literatur von und über Theodor Fontane“, 2., bed. verm. Aufl. Potsdam 1965. (5.- Mark)

Letzte Meldung: Professor Dr. Horst Kirchner, Berlin (W), schrieb unserem verantwortlichen Redakteur: „Mit seiner nun längst traditionellen Gediegenheit und Vielseitigkeit war mir auch das neueste Heft der Fontane-Blätter wieder eine große Freude: es ist wahrhaft erstaunlich zu nennen, wie Sie und Ihre Mitarbeiter bzw. Mitautoren bei Ihren Forschungen ex fontibus immer von neuem „fündig“ werden und dadurch dem großen Zentralthema Th. F. ständig neue Facetten anschleifen können. Im übrigen wäre ja schon das jedem Heft beigegebene Verzeichnis der Neuerwerbungen des Archivs (mit der fortlaufenden Bibliographie der Sekundärliteratur) eine hinreichende Existenzberechtigung für die ‚Blätter‘.“

Vom 15. April bis 15. Mai d. J. arbeiteten im Archiv die Studentinnen bzw. Doktorandinnen: Françoise Hée (Frankreich), Newene Kostowa (Bulgarien), Barbara Leblanc (Kanada), Monique Leloup (Frankreich), Ulrike Tontsch (BRD). Am 4. Mai unternahmen wir eine Studienfahrt über Neuruppin, Rheinsberg zum Stechlin-See.

Herausgeber: Theodor-Fontane-Archiv der Deutschen Staatsbibliothek, (DDR 15) Potsdam, Dortustraße 30/34, Postfach 59, Telefon: 47 51, App. 133 und 120. [Beachten Sie bitte unser Postfach 59.]

Redaktion: Paul Conrad, Gotthard Erler (Nationalpreisträger), Joachim Göbel, Dr. Joachim Krueger, Dr. habil. Hans-Heinrich Reuter, Joachim Schobeß, Dr. Christa Schultze, Dr. Hans-Erich Teitge, Ursula Wysbar. Verantwortlicher Redakteur: Bibliotheksrat Joachim Schobeß.

Druck: VEB Druckerei Babelsberg. I/16/10-173-F 370/73

Alle Zahlungen bitten wir zu richten an Konto-Nr. 414 beim Postscheckamt Berlin (PSchA), 108 Berlin, Deutsche Staatsbibliothek.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Fontane-Archivs der Deutschen Staatsbibliothek.